

Deutsche Bank

Europa leben. Welten verbinden.

50 Jahre Deutsche Bank in Luxemburg



Europa leben. Welten verbinden.

50 Jahre Deutsche Bank in Luxemburg

Christopher Kopper

Redaktionsschluss: 17. Juli 2020

© Deutsche Bank Luxembourg S.A., 2020

Textredaktion und Bildauswahl: Martin L. Müller, Historische Gesellschaft der Deutschen Bank e.V.

Titel- und Kapitelaufschlagseiten: neumanns Kommunikation, Frankfurt am Main

Layout: Pierrot Koedinger, Luxemburg

Papier: Magno

Druck und Bindung: print solutions s.à r.l., Luxemburg

Inhalt



Vorwort

Seite 06



04

Boomjahre

Seite 68



01

Gründung und Beginn

Seite 10



05

Die Entwicklung des Bankgeschäfts im Euroraum

Seite 82



02

Kreditgeschäfte in der Krise

Seite 32



06

Die Deutsche Bank Luxemburg während und nach der Finanzkrise

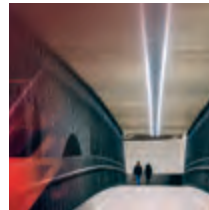
Seite 94



03

Das Luxemburger Bankgeheimnis und die Entstehung des Privatkundengeschäfts

Seite 46



07

Ergebnisse

Seite 114

Vorwort

Chers concitoyens luxembourgeois et européens,
chère clientèle, chers amis de la Deutsche Bank
Luxembourg!

Die Deutsche Bank Luxembourg blickt im Jahr 2020 auf ihr 50-jähriges Bestehen im Großherzogtum Luxemburg. Dieser Geburtstag und der vorliegende historische Rückblick auf bewegte fünf Jahrzehnte Bank- und Finanzplatzgeschichte koinzidieren mit einer nicht minder bewegenden erneuten Zäsur im weltweiten wie auch lokalen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Geschehen.

Epochal ist eine Vokabel, die angesichts der Gesundheitskrise (SARS-CoV-2) im Jahr 2020 verstärkt Verwendung findet. Ein Rückblick auf die Geschichte der Bank zeigt zugleich, dass Diskontinuitäten, Verwerfungen und Krisen das internationale Umfeld, in dem unsere Bank seit ihrer Gründung agiert, wiederholt maßgeblich und nachhaltig beeinflusst haben. Ob die Ölpreiskrise in den 1970er-Jahren, die Verschuldungskrise in Entwicklungs- und Schwellenländern in den 1980er-Jahren, der Fall des Eisernen Vorhangs, die deutsche Wiedervereinigung und der Wiederaufstieg Chinas in den 1990er-Jahren, oder die Weltfinanzkrise am Ende des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends, gefolgt von einer Krise unserer europäischen Einheitswährung: Die Deutsche Bank Luxembourg, ihre Führung sowie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter standen als

international agierende Akteure mit Sitz im Herzen Europas nicht selten im Zentrum bedeutenden Finanzgeschehens.

Im Jahr 1970 als Compagnie Financière de la Deutsche Bank mit Sitz in der Rue de Strasbourg nahe des Hauptbahnhofs gegründet und später als Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg (1978) mit Sitz am Boulevard Royal aus dem Stadtzentrum aktiv, ist unsere Bank spätestens seit ihrer Umfirmierung in Deutsche Bank Luxembourg S.A. (1987) und dem Bezug des vom Architekten und Pritzker-Preisträger Professor Gottfried Böhm gestalteten Geschäftssitzes auf dem Kirchberg-Plateau im Jahre 1991 integraler Bestandteil der Stadt- und Landesgeschichte, des Finanzplatzes sowie des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Dialogs in Luxemburg. Die beiden langjährigen Vorsitzenden unserer Bank, Ekkehard Storck (1970–1998) und Ernst Wilhelm Contzen (1998–2013), haben dabei die Geschichte unseres Hauses und seine Wahrnehmung als Teil Luxemburgs entschieden mitgeprägt.

Diese Geschichte fortzuschreiben und die Bank im Sinne unserer Kunden und Europas weiterzuentwickeln ist uns Verpflichtung, Verantwortung und kontinuierlicher Ansporn. In dieser Tradition durfte die Deutsche Bank Luxembourg in den vergangenen fünf Jahrzehnten wie auch in jüngster Vergangenheit Teil der vielbeachteten

und anhaltenden Transformations- und Erfolgsgeschichte des Großherzogtums sein. Hierfür sind wir der Stadt und dem Land, seinen Bürgerinnen und Bürgern, seinen gewählten Vertreterinnen und Vertretern und seiner Verwaltung dankbar; und hierauf sind wir auch stolz. Insofern werden Partnerschaft, Verlässlichkeit und Dialog unsere Bank auch weiterhin auszeichnen.

Villmools Merci fir ären Interessi an äert Vertrauen an Ënnerstëtzung, an der Vergaangenheet wéi och an der Zukunft. Mir freeën eis drop dës Zukunft mat Iech ze gestalten.

Bien cordialement

Frank Krings

Vorstandsvorsitzender
Deutsche Bank Luxembourg S.A.



01





Gründung und
Beginn

Gründung und Beginn

Die Gründung einer Tochterbank in einem kleinen Staat ist im Zeitalter globalisierter und offener Finanzmärkte ein Routinevorgang. Doch als die Deutsche Bank am 12. August 1970 im Großherzogtum Luxemburg die Compagnie Financière de la Deutsche Bank (CFDB) ins Leben rief, ging sie einen ersten, aber bedeutenden Schritt auf dem Weg zu einem globalen Finanzinstitut. Die Compagnie Financière de la Deutsche Bank war die erste hundertprozentige Auslandstochter der Deutschen Bank, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Abschluss der Römischen Verträge über die Konstituierung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (1957) gegründet wurde.

Einige ältere Mitarbeiter der Deutschen Bank und manche Luxemburger erinnerten sich noch daran, dass die Deutsche Bank 1940, nach der deutschen Besetzung Luxemburgs, eine Sperrminorität an der Banque Générale de Luxembourg von der belgischen Mehrheitseigentümerin Banque de la Société Générale de Belgique erworben hatte.¹ Die Erinnerungen der Luxemburger an die Deutsche Bank waren jedoch nicht durch negative Erfahrungen belastet. Die Deutsche Bank entsandte zwei Manager in den Verwaltungsrat der Banque Générale de Luxembourg und übernahm 1943 in der Person von Hermann J. Abs den Vorsitz, griff aber nicht in die Zusammensetzung des Vorstands und in die laufenden Geschäfte ein. Das Management der Société Générale de

Belgique und die Banque Générale de Luxembourg wussten es zu schätzen, dass die Deutsche Bank den Kaufvertrag über die Anteile des Luxemburger Instituts mit einer Revisionsklausel versah und ihre Bereitschaft bekundete, ihr Aktienpaket bei einem Sieg der Alliierten an die belgische Seite zurückzuverkaufen.

Was waren die Motive, ausgerechnet im kleinen, aber wohlhabenden Luxemburg eine Tochtergesellschaft zu gründen? Im Laufe der 1960er-Jahre hatte sich Luxemburg zu einem zunehmend bedeutenderen Finanzplatz für den Eurogeldmarkt und den Eurokreditmarkt entwickelt. 1963 beteiligte sich die Deutsche Bank zum ersten Mal an einer internationalen Eurodollar-Anleihe, die zugleich die erste Anleihe war, die auf dem Luxemburger Eurokreditmarkt platziert wurde.² Am Finanzplatz Luxemburg vergaben heimische und ausländische Institute mittel- und langfristige Kredite an europäische und zunehmend auch an außereuropäische Kreditkunden. Wegen ihrer Größe handelte es sich oft um syndizierte Kredite, welche von zahlreichen Banken unter der Führung eines Instituts bereitgestellt wurden. Längerfristige Großkredite wurden zum Teil als Anleihen vergeben, die an der Luxemburger Börse und an den großen europäischen Börsen notiert und gehandelt wurden. Die Kreditkosten orientierten sich ausschließlich am Londoner Kreditmarktsatz LIBOR, auf den eine Bonitäts- und Risikoprämie aufgeschlagen wurde. Hinzu kam die



Am 30. April 1957, einen Monat nach Unterzeichnung der Römischen Verträge, ging die unmittelbare Nachkriegszeit für die Deutsche Bank zu Ende. Die drei Regionalinstitute konnten sich wieder unter der Leitung des Vorstandssprechers Hermann J. Abs zur Deutsche Bank AG zusammenschließen. Bis zur Gründung der ersten Auslandstochter nach dem Krieg sollten noch 13 Jahre vergehen.



Der erste Euro-Dollar-Bond, an dessen Emission die Deutsche Bank teilnahm und der auf dem Luxemburger Eurokreditmarkt platziert wurde, war die Anleihe der Autostrade von 1963 zur Finanzierung der italienischen Autobahnen.

Führungsprovision für die Bank, die den Kredit als Syndikatsführer aushandelte und Beteiligungen an der Kreditsumme bei anderen Banken platzierte.

Da die nicht aus Luxemburg und Belgien stammenden Auslandsbanken keine Einlagen in Luxemburger Francs (lfr) von ortsansässigen Privatpersonen und Unternehmen annahmen, waren sie bei der Refinanzierung der Kredite auf kurzfristige Gelder aus dem eigenen Konzern oder auf Gelder anderer Institute auf dem Eurogeldmarkt angewiesen. Angesichts der geringen Größe des ohnehin stark regulierten Luxemburger Binnenmarkts für Finanzdienstleistungen konnten die deutschen Banken auf eine Lizenz für den nationalen Luxemburger Bankenmarkt verzichten.³

Im sogenannten Euromarktgeschäft war und ist London der weitaus größte Finanzplatz Europas. Für eine Bankengründung in Luxemburg statt in London sprachen neben den deutlich niedrigeren Kosten für die Gründung und den Geschäftsbetrieb vor allem die besonderen steuerlichen und bankenrechtlichen Standortvorteile. Zinserträge waren im Großherzogtum grundsätzlich steuerfrei. Den institutionellen wie den privaten Geldanlegern garantierte dies den ungeschmählerten Genuss ihrer Zinseinkünfte. Den Banken im Großherzogtum Luxemburg verschaffte dies einen Wettbewerbsvorteil bei der Werbung um Großanleger, den die übrigen internationalen Finanzplätze wie London, Frankfurt und Zürich

nicht bieten konnten. Auch bei einem niedrigen Realzinsniveau war die Geldanlage in Luxemburg noch rentabel.

Der aus Bankensicht entscheidende Vorteil Luxemburgs bestand im Banken- und Notenbankrecht. Luxemburg war seit 1922 in einer Währungsunion mit Belgien verbunden; seit 1929 bestand zwischen dem belgischen und dem luxemburgischen Francs Parität. Luxemburg besaß keine eigene Zentralbank, aber in Gestalt des *Commissaire au Contrôle des Banques* (ab 1983: *Institut Monétaire Luxembourgeois*) eine nationale Bankenaufsichtsbehörde.⁴ Da der Zustrom von Geldern in fremden Währungen wie dem US-Dollar, der D-Mark, dem französischen Francs und dem britischen Pfund keine Auswirkungen auf die nationale Geldmenge in Luxemburger Francs hatte und aus stabilitätspolitischer Sicht unschädlich war, konnte Luxemburg im Unterschied zur Deutschen Bundesbank auf das geldmengenstabilisierende und inflationsbremsende Instrument der Mindestreserve verzichten. Während deutsche Banken auf ihrem Heimatmarkt in der Bundesrepublik einen nicht unerheblichen Teil (10 bis 15 Prozent) ihrer Kundeneinlagen auf einem zinslosen Konto bei der Bundesbank deponieren mussten, kam das Refinanzierungspotenzial der Deutschen Bank Luxemburg⁵ dem Kreditgeschäft in vollem Umfang zugute. Die Refinanzierung von Krediten verbilligte sich dadurch deutlich. Dies galt vor allem für Zeiten mit einem hohen Nominalzinsniveau, da das



Vorstandssitzung der Deutschen Bank am 6. Juli 1970 in Düsseldorf. Vorstandsmitglied Heinz Osterwind (Dritter von links) überzeugte seine Kollegen eine Tochtergesellschaft in Luxemburg zu gründen. Von 1970 bis 1972 war Osterwind auch der erste Verwaltungsratsvorsitzende der Deutschen Bank Luxemburg.

Fehlen der Mindestreserve eine Vergrößerung des zinsbringenden Kreditvolumens und einen höheren Kreditanteil an den gesamten Aktiva erlaubte. In den von hohen Inflationsraten geplagten Jahren von 1970 bis 1973 wurden die Vorteile infolge der fehlenden Mindestreserve sogar noch bedeutsamer: Die Bundesbank erhöhte den Mindestreservesatz für ausländische Geldanlagen auf 30 Prozent, um den stabilitätsgefährdenden Geldzustrom zu bremsen.

Das Fehlen einer Notenbank barg nicht nur Chancen, sondern auch Risiken, die dem Vorstand

der Deutschen Bank bewusst waren. Der legendäre Hermann J. Abs (1901–1994, seit 1967 Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank) äußerte Bedenken wegen des Fehlens einer luxemburgischen Zentralbank. Im Fall einer Liquiditätskrise hätten sich die Luxemburger Banken auf die Liquiditätsreserven ihrer Mutterinstitute verlassen müssen, da eine Zentralbank als *lender of last resort* nicht existierte. Dieser institutionelle Nachteil schwächte sich dadurch ab, dass einzelne Zentralbanken und auch die Bundesbank kurzfristige Gelder bis zu drei Monaten bei der Deutschen Bank Luxemburg

deponierten.⁶ Laut dem Vorstandssprecher Franz Heinrich Ulrich konnte sein Vorstandskollege Heinz Osterwind seine zunächst skeptischen Kollegen davon überzeugen, eine Tochterbank in Luxemburg zu gründen.⁷

In den frühen 1970er-Jahren galt der unregelte Euromarkt noch als intransparent und schwer berechenbar. Aus der Sicht der Finanzminister und der Zentralbanken war der mindestreservefreie Euromarkt wegen der nur eingeschränkt regulierbaren Kreditvergabe die Quelle einer kreditgetriebenen Inflation. Auch die Ohnmacht der deutschen Bankenaufsicht gab Anlass zu Bedenken. Obwohl die deutschen Tochterbanken in Luxemburg ihren deutschen Mutterinstituten zu 100 Prozent gehörten, unterlagen sie aufgrund des Territorialprinzips der Bankenaufsicht nicht der Kontrolle durch das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen. Erst im August 1981 schlossen die deutschen Muttergesellschaften ein Gentlemen's Agreement ohne rechtliche Verpflichtung mit dem Aufsichtsamt und der Bundesbank, die monatlichen Zahlen und Kennziffern der Luxemburger Tochterinstitute zu übermitteln.⁸ 1985 wurde diese freiwillige Selbstverpflichtung durch eine Novelle des Kreditwesengesetzes obligatorisch.⁹

Für die Gründung einer Tochtergesellschaft der Deutschen Bank in Luxemburg sprach nicht zuletzt das Motiv, den wachsenden Euromarkt nicht ihren Konkurrenten zu überlassen. Bereits

am 11. April 1967 hatte die Dresdner Bank die Compagnie Luxembourgeoise de la Dresdner Bank gegründet, der am 25. Juni 1969 die Eröffnung der Commerzbank International S.A. gefolgt war.¹⁰ Ein weiteres Argument für die Niederlassung in Luxemburg war die andersartige Form der Bankenaufsicht. Das Institut Monétaire Luxembourgeois setzte nur wenige feste Normen wie eine Mindestliquidität von 30 Prozent der Aktiva und einen Mindestanteil des harten Eigenkapitals (Grundkapital + offene Rücklagen) von drei Prozent der Bilanzsumme. Die zulässigen Kreditausleihungen lagen beim 18-fachen des Eigenkapitals und waren damit großzügiger als in der Bundesrepublik, wo nur Ausleihungen in 16-facher Höhe des Eigenkapitals gestattet waren. Trotz der weniger strikten quantitativen Normen galt die Luxemburger Bankenaufsicht in Fachkreisen als effektiv. Bei den Eigenkapitalanforderungen für ungesicherte Währungsrisiken war die Luxemburger Bankenaufsicht strenger als das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen. Nicht durch Kurssicherungsgeschäfte abgesicherte Währungsrisiken mussten wie in Deutschland der Bankenaufsicht mitgeteilt werden, wurden aber auf die Eigenkapitalanforderungen aufgeschlagen. Bereits am 20. November 1987 und damit deutlich vor der Bundesregierung verfügte die Luxemburger Regierung ein Verbot des Insiderhandels.¹¹

In den späten 1960er-Jahren gelangte die Deutsche Bank wegen der hohen Nachfrage nach Anleiheemissionen im Emissionsgeschäft an ihre Kapazitätsgrenze. Da sie bereits „Wartelisten“ für Anleiheemittenten einführen musste, war die Verstärkung ihrer Emissionskapazitäten durch die Luxemburger Tochter unbedingt nötig, um nicht hinter ihren Konkurrenten zurückzufallen.¹² Für den Bankplatz Luxemburg und gegen London sprach aus Sicht der Deutschen Bank die Erwartung, dort nach Bilanzsumme und Eigenkapital bald eine führende Position erreichen zu können. Am Bankplatz London wäre dieses Ziel wegen der führenden Position der großen britischen und amerikanischen Kreditbanken (*Commercial Banks*) utopisch gewesen. Zahlreiche große amerikanische Banken ließen sich in den 1960er-Jahren in London nieder, um die Beschränkungen der Federal Reserve Bank für die Verzinsung von Einlagen zu umgehen, höhere Erträge im Geldgeschäft zu erzielen und sich den Beschränkungen für Auslandskredite zu entziehen. Die starke Stellung der amerikanischen und englischen Banken am Londoner Euromarkt hätte die Deutsche Bank daran gehindert, die finanziell interessante Syndikatsführung bei großen Krediten zu erringen.

Auch waren die Kosten für die Unternehmensgründung und den laufenden Bankbetrieb in London deutlich höher als in Luxemburg. Bei der Gründung der Deutschen Bank Luxemburg war die

GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
GOUVERNEMENT
Ministère des Classes Moyennes

M. 12577

Conformément aux dispositions de la loi du 2 juin 1962 déterminant les conditions d'accès et d'exercice de certaines professions ainsi que celles de la constitution et de la gestion d'entreprises et aux règlements grand-ducaux respectifs pris en son exécution,

M. "COMPAGNIE FINANCIÈRE DE LA DEUTSCHE BANK AG
société anonyme

demeurant à siège social : LUXEMBOURG

né(e) à _____, le _____

de nationalité société luxembourgeoise

est autorisé(e) à exercer à _____ Luxembourg

en qualité de commerçante

l'activité suivante:

Toutes opérations de banque.-

La présente autorisation, qui est personnelle, peut être retirée à tout moment; elle ne dispense pas de l'obtention des autorisations à délivrer, le cas échéant, par d'autres autorités.

Luxembourg, le 18 août 1970.

Fr. Le Ministre des Classes Moyennes,

T. Meckel
Attaché de Gouvernement

Die Geburtsurkunde der Deutschen Bank Luxemburg:
Am 18. August 1970 erteilte ihr die Regierung des Großherzogtums Luxemburg die Konzession zur Ausübung von Bankgeschäften aller Art.

örtliche Konkurrenz mit nur 36 Banken noch gut überschaubar. Während der Londoner Geld- und Kreditmarkt wegen der dominierenden Stellung des US-Dollars auch Eurodollarmarkt genannt wurde, war das Mengenverhältnis zwischen dem Dollar und der D-Mark am Luxemburger Euromarkt ausgeglichen. Da die Luxemburger Töchter der deutschen Großbanken kapitalstärker als ihre Konkurrenten waren und frühzeitig eine starke Stellung besetzen konnten, hatten der Dollar und die D-Mark in Luxemburg von Anfang an die gleiche Bedeutung als Handelswährung.¹³

Der Vorstand der Deutsche Bank AG berief den 37 Jahre alten Ekkehard Storck (*1933) zum Geschäftsführenden Verwaltungsratsmitglied (*Administrateur-délégué – Directeur Général*) der Deutschen Bank Luxemburg. Der promovierte Jurist Storck wurde 1964 nach einer Lehre bei der Deutschen Bank und seiner akademischen Ausbildung zum Volljuristen zum Leiter der Filiale Wuppertal-Barmen berufen. Von 1969 bis 1970 gewann er in der Auslandsabteilung der Düsseldorfer Zentrale und bei Arbeitsaufenthalten im Ausland praktische Erfahrungen für seine neue Position.¹⁴ Storck stand bis zu seiner Pensionierung für eine ungewöhnlich lange Zeit von 28 Jahren an der Spitze der Deutschen Bank Luxemburg. Im Laufe dieser Jahre entwickelte er sich zu einem der führenden, wenn nicht zum führenden europäischen Experten für den Euromarkt. Sein 1995 veröffentlichtes Buch

„Euromarkt: Finanz-Drehscheibe der Welt“, das 1998 und 2003 in aktualisierten Auflagen erschien, gilt in Bankenkreisen als Standardwerk.¹⁵ 59 Artikel in bankwirtschaftlichen Fachzeitschriften wie „Die Bank“ zeugen von seiner aus der beruflichen Praxis gewonnenen Expertise.¹⁶ 1992 begründete er das jährlich stattfindende Luxemburger Finanzmarkt-Forum, auf dem sich die Experten des Euromarkts begegneten.¹⁷ Der Kreis der Hauptredner auf den Finanzmarkt-Foren umfasste nicht nur Spitzenmanager deutscher Großunternehmen. So lud Storck zum ersten Finanzmarkt-Forum den bekannten Historiker Michael Stürmer als *Keynote-Speaker* ein.



Ekkehard Storck leitete die Luxemburger Tochtergesellschaft als Geschäftsführendes Verwaltungsratsmitglied von 1970 bis 1998.

Luxemburger Finanzmarkt- & Wirtschaftsdialog

Die Kundenhalle der Deutschen Bank in Luxemburg wird für viele Vorträge und Veranstaltungen genutzt. Ein besonderes Ereignis ist der seit 1992 – bis 2016 gemeinsam mit der Börsen-Zeitung – ausgerichtete Luxemburger Finanzmarkt- & Wirtschaftsdialog. Bei der zentralen Abendveranstaltung in der kuppelüberdachten Halle tragen namhafte Referenten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft vor. Der hochkarätige Erfahrungsaustausch erfährt eine zusätzliche Aufwertung durch das Ambiente und die Kunst des Tagungsortes.



Hauptredner

- 1992 Prof. Dr. Michael Stürmer
Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik
- 1993 Prof. Dr. Elisabeth Noelle-Neumann
Gründerin und Leiterin des Instituts
für Demoskopie Allensbach
- 1994 Dr. Brigitte Seebacher-Brandt
Deutsche Bank AG
- 1995 Dr. Dr. h.c. Hans Tietmeyer
Präsident der Deutschen Bundesbank
- 1996 Dr. Wolfgang Schäuble
MdB, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion
- 1997 Dr. Jürgen E. Schrempp
Vorsitzender des Vorstandes der Daimler-Benz AG
- 1998 Dr. Willem Frederik Duisenberg
Präsident der Europäischen Zentralbank

- 1999 Dr. Heinrich von Pierer
Vorsitzender des Vorstandes der Siemens AG
- 2000 Dr. Manfred Schneider
Vorsitzender des Vorstandes der Bayer AG
- 2001 Dr.-Ing. E.h. Jürgen Weber
Vorsitzender des Vorstandes der
Deutsche Lufthansa AG
- 2002 Dr. Josef Ackermann
Sprecher des Vorstandes der Deutsche Bank AG
- 2003 Dr. Hans Joachim Körber
Sprecher des Vorstandes der Metro AG
- 2004 Dr. Klaus Zumwinkel
Vorsitzender des Vorstandes der
Deutsche Post World Net
- 2005 Dr. Wulf H. Bernotat
Vorsitzender des Vorstandes der E.ON AG

Hauptredner beim
Finanzmarkt- &
Wirtschaftsdialog
2019 war im Anschluss
an den Vortrag von
Premierminister Xavier
Bettel der Vorstands-
vorsitzende von Adidas,
Kasper Rorsted.



- 2006 Prof. Dr. Henning Kagermann
Sprecher des Vorstandes der SAP AG Deutschland
- 2007 Dr. Jürgen Hambrecht
Vorsitzender des Vorstandes der BASF AG
- 2008 Dr. Gerhard Cromme
Vorsitzender des Aufsichtsrates der ThyssenKrupp AG
- 2009 Prof. Dr. Axel A. Weber
Präsident der Deutschen Bundesbank
- 2010 Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Reitzle
Vorsitzender des Vorstandes der Linde AG
- 2011 Dr. Reto Francioni*
Vorsitzender des Vorstandes der
Deutsche Börse Group

** Kurzfristige witterungsbedingte Programmänderung*

- 2012 Dr. Reto Francioni
Vorsitzender des Vorstandes der
Deutsche Börse Group
- 2013 Roland Koch
Vorsitzender des Vorstandes der Bilfinger SE
- 2014 Dr. Johannes Teyssen
Vorsitzender des Vorstandes der E.ON SE
- 2015 Dr. Werner Hoyer
Präsident der Europäischen Investitionsbank
- 2016 Carsten Kengeter
Vorsitzender des Vorstandes der Deutsche Börse AG
- 2018 Dr. Frank Appel
Vorsitzender des Vorstandes der Deutsche Post DHL Group
- 2019 Kasper Rorsted
Vorsitzender des Vorstandes der Adidas AG



In der Innenstadt befanden sich in den 1970er-Jahren die bescheidenen Büros der Deutschen Bank Luxemburg.

Gemessen an der personellen Ausstattung waren die Anfänge der Deutschen Bank Luxemburg sehr bescheiden. Sie zählte lediglich elf Mitarbeiter, als sie in der Nähe des Luxemburger Hauptbahnhofs in der Rue de Strasbourg Nr. 1 ihr erstes Domizil mit einer Fläche von nur 250 Quadratmetern bezog. Da die Deutsche Bank Luxemburg erst 1987 in das Privatkundengeschäft einsteigen sollte

und daher auf eine repräsentative Schalterhalle und Beratungsräume für Kunden verzichten konnte, genügten zunächst diese bescheidenen Räumlichkeiten.

Bei der Auswahl seiner Mitarbeiter hatte Storck freie Hand. Obwohl der Arbeitsmarkt in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) noch

nicht liberalisiert war, setzten die Luxemburger Behörden ausländischen Banken keine Grenzen bei der Beschäftigung von Mitarbeitern ohne luxemburgische Staatsangehörigkeit. Die Luxemburger Regierung bestand mit Recht darauf, im Unterschied zu den britischen Kanalinseln, den Cayman Islands, Curaçao und Panama keine ferngesteuerten Briefkastenbanken zuzulassen. Aufgrund der geringen Größe des Luxemburger Arbeitsmarkts mussten die ausländischen Banken in Luxemburg ohnehin auf Mitarbeiter aus ihren Heimatländern zurückgreifen. Etwa zwei Drittel der Mitarbeiter der Deutschen Bank Luxemburg waren Deutsche, die ihre beruflichen Erfahrungen größtenteils im eigenen Konzern erworben hatten. In Luxemburg hatten offene Grenzen und Liberalität in arbeitsmarktpolitischen Fragen Tradition: Die Luxemburger Montanindustrie beschäftigte seit der Vorkriegszeit zahlreiche französische und deutsche Grenzgänger. Seit den 1960er-Jahren warb die Luxemburger Wirtschaft nicht nur zahlreiche Arbeitsmigranten aus Südeuropa und vor allem aus Portugal für manuelle Berufe und einfache Dienstleistungen an. Sie öffnete sich auch für qualifizierte ausländische Arbeitskräfte im Finanzsektor.

Die Entscheidungsstrukturen der Deutschen Bank Luxemburg waren nicht nur wegen ihrer geringen Größe äußerst einfach und schnell. Da die Deutsche Bank Alleinaktionärin war und das gesamte Führungspersonal aus der Muttergesellschaft stammte, waren

Interessenkonflikte und Differenzen bezüglich der Geschäftsorientierung und Handlungsmuster fast ausgeschlossen. Mit Prinzipal-Agenten-Problemen, die bei Tochterinstituten mit einer Sperrminorität konzernfremder Aktionäre auftreten können, musste die Deutsche Bank ebenso nicht rechnen. Nicht nur aus diesem Grund kam dem Verwaltungsrat der Deutschen Bank Luxemburg nur eine sekundäre Bedeutung zu. Das Luxemburger Aktienrecht orientierte sich am französischen Code Napoléon, der dem Direktorium (Directoire) die gesamte operative und strategische Führung des Unternehmens übertrug und dem Verwaltungsrat eine ergänzende Stellung zuwies, die sich mitunter auf die Festlegung der allgemeinen Geschäftspolitik und der Gewinnverwendung sowie auf die Feststellung des Jahresabschlusses beschränkte. Da die Muttergesellschaft Genehmigungs- und Entscheidungsbefugnisse über alle größeren Kredite besaß, wurde die Einrichtung eines Kreditausschusses beim Verwaltungsrat nicht erforderlich. Für die Vorstandsmitglieder der Deutschen Bank war ein Mandat im Verwaltungsrat der Deutschen Bank Luxemburg im Vergleich zu konzernfremden Mandaten mit geringem Arbeitsaufwand und weder mit Konflikten noch mit Durchsetzungsproblemen verbunden.

Die Deutsche Bank Luxemburg wuchs in ihren Anfangsjahren schnell; – schneller, als es die



Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Bank Luxemburg im Mai 1972. Mit Franz Heinrich Ulrich, Robert Ehret, Hans-Otto Thierbach und Klaus Mertin waren vier Mitglieder des Vorstands der Deutschen Bank im Verwaltungsrat vertreten, der durch Konsul Jean Louis Schrader und Ekkehard Storck komplettiert wurde (v.l. im Uhrzeigersinn).

Bilanzpressekonferenz der Deutschen Bank Luxemburg Mitte der 1970er-Jahre mit den Deutsche-Bank-Vorstandsmitgliedern Hans-Otto Thierbach und Robert Ehret, dem Konzern-Pressesprecher Walther Weber, dem Vorstandssprecher und Verwaltungsratsvorsitzenden von 1972 bis 1976 Franz Heinrich Ulrich, Ekkehard Storck und dem Deutsche-Bank-Vorstand Klaus Mertin (v.l.).



Muttergesellschaft erwartet hatte. Bereits im ersten Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1970 bis zum 30. September 1971 musste die Deutsche Bank AG die ursprüngliche Kapitalausstattung von 140 Millionen Ifr (9,3 Millionen DM) gleich zweimal auf 420 Millionen Ifr (30 Millionen DM) erhöhen, um die Eigenkapitalanforderungen des schnell wachsenden Kreditgeschäfts decken zu können. In ihrer ersten Jahresbilanz zum 30. September 1971 entfiel der weitaus größte Teil der Forderungen auf Kredite an Banken und Nichtbanken. Die Bilanzsumme von 29,4 Milliarden Ifr (2,0 Milliarden DM) verteilte sich zu 19,0 Prozent auf kurzfristige und zu 27,1 Prozent auf mittelfristige Forderungen (ab 30 Tagen) an Banken. Während 51,4 Prozent der gesamten Forderungen auf Kredite an Nichtbanken entfielen, spielten Wertpapiere und andere Aktiva nur eine untergeordnete Rolle.¹⁸

Einen großen Teil des Kreditgeschäfts mit Industrie- und Dienstleistungsunternehmen musste die Deutsche Bank Luxemburg nicht selbst akquirieren. Die Zentralen der Deutschen Bank in Frankfurt und Düsseldorf sowie ihre Filialen verwiesen interessierte Kunden an die Luxemburger Tochter, die dank des Fehlens einer Mindestreserve bessere Zinskonditionen als die deutschen Filialen anbieten konnte.¹⁹ Obwohl der Schwerpunkt im Kreditgeschäft bei größeren Unternehmen in- und außerhalb Deutschlands sowie bei öffentlichen Körperschaften des Auslands lag, war die mittelständische Wirtschaft in Deutschland keinesfalls



In einer Werbeanzeige vom März 1972 wirbt die Luxemburger Tochtergesellschaft mit ihrem internationalen Dienstleistungsangebot und ihrer hundertprozentigen Zugehörigkeit zum Deutsche-Bank-Konzern.

ausgeschlossen. Bei einer Mindest-Kreditgröße von 500 000 DM gehörten auch deutsche Mittelständler zum potentiellen Kundenkreis der Deutschen Bank Luxemburg. Die Konzentration auf das großvolumige Geschäft und der Verzicht auf Privatkunden führten zu einem günstigen Verhältnis zwischen Personalaufwand und Erträgen. So war die Bilanzsumme pro Mitarbeiter in Luxemburg um ein Vielfaches höher als in der Deutsche Bank AG.

Die Deutsche Bank behielt stets die Kontrolle über das Kreditgeschäft ihrer Tochter. Der Verwaltungsrat der Deutschen Bank Luxemburg verabschiedete 1977 detaillierte Grundsätze für die Zustimmungsrechte der Muttergesellschaft.

Bei Krediten an Banken im Bundesgebiet war die Zustimmung der Deutschen Bank grundsätzlich erforderlich, bei Krediten an Banken außerhalb Deutschlands auch das Placet der Auslandsabteilung in Frankfurt. Bei Krediten an Nichtbanken in Deutschland mussten je nach Kredithöhe der Vorstand oder das Filialbüro der Zentrale die Bonitätsprüfung durchführen und ihre Genehmigung erteilen, während bei Auslandskrediten ebenfalls die Zustimmung der Auslandsabteilung notwendig war.²⁰ Bis weit in die 1980er-Jahre beschränkte sich der Eigenhandel der Deutschen Bank Luxemburg mit Wertpapieren auf Titel in D-Mark und war auf ein Volumen von 30 Millionen DM limitiert.²¹

Obwohl die Kredite am Euromarkt formell kurzfristig für eine Dauer von sechs Monaten vergeben wurden, vereinbarte man in aller Regel vorab eine Verlängerung (*rollover*) um jeweils weitere sechs Monate. Das halbjährliche *rollover* diente der Anpassung des Zinssatzes an den gerade gültigen Zinssatz im Interbankenhandel am Euromarkt, der am Londoner Geldmarkt ermittelt wurde. Der LIBOR (*London Interbank Offered Rate*) war der Zinssatz, zu dem sich die Banken auf dem Euromarkt Geld liehen. Zusätzlich zu diesem kam die Zinsmarge für die Kreditnehmer hinzu, die in den 1980er-Jahren bei Kunden mit einwandfreier Bonität durchschnittlich 0,4 bis 0,5 Prozent (beziehungsweise 40 bis 50 Basispunkte)

betrug. Die Höhe dieses Zuschlags bestimmte den Zinsgewinn der Bank, diente als Indikator für die Bonität der Kreditkunden und gab Hinweise auf das Verhältnis von Geldangebot und Kreditnachfrage auf dem Euromarkt. Wenn die Deutsche Bank AG einen Kredit ihrer Tochter garantierte, wurde die Marge aufgeteilt. Die Deutsche



Der Handelsraum der Deutschen Bank Luxemburg im Jahr 1975.

Bank Luxemburg erhielt ein Drittel der Marge, zumindest aber den LIBOR-Satz plus 0,5 Prozent Jahreszins.²²

Schon in ihren ersten Jahren wurde die Deutsche Bank Luxemburg mit unerwarteten Veränderungen des wirtschafts- und währungspolitischen Umfelds konfrontiert. Der Ausstieg der amerikanischen Federal Reserve Bank aus der Goldbindung des Dollar am 15. August 1971 leitete die Erosion des Bretton-Woods-Systems der festen Wechselkurse ein. Nachdem der Versuch der Wiedereinführung fester Wechselkurse 1973 endgültig gescheitert war, waren die im internationalen Geld- und Kreditgeschäft tätigen Banken mit dauerhaften Währungsunsicherheiten konfrontiert. In der täglichen Praxis des Bankgeschäfts bedeutete dies, Verbindlichkeiten in fremden Währungen durch Forderungen in der gleichen Währung fristenkongruent abzusichern.²³ In den 1980er-Jahren führte die Deutsche Bank Luxemburg als eine der ersten Eurobanken Zinsswap- und Währungsswapgeschäfte ein, um die Veränderung von Währungskursen und Zinsniveaus für günstigere Refinanzierungen zu nutzen.²⁴

Das Geschäftsergebnis des zweiten Geschäftsjahres 1971/72 konnte sich trotz der genannten Unsicherheiten sehen lassen. Die Deutsche Bank Luxemburg erzielte einen Gewinn von 95,1 Millionen lfr (6,8 Millionen DM), der zum größten Teil für die freie Rücklage und als Reserve

für eine Kapitalerhöhung auf 600 Millionen lfr (43 Millionen DM) verwendet wurde.²⁵ Im Sinne des Vorsichtsprinzips schöpfte die Deutsche Bank Luxemburg die gesetzlichen Möglichkeiten zur Bildung pauschaler Wertberichtigungen voll aus. Das enorme Wachstum der Aktiva und der Bilanzsumme geschah trotz einer Änderung des deutschen Außenwirtschaftsgesetzes, das deutsche Unternehmen von der Kreditaufnahme im Ausland abschrecken und den Liquiditätszufluss aus dem Ausland begrenzen sollte. Bei ausländischen Krediten über mehr als 500 000 DM mussten sie ein zinsfreies Bardepot bei der Bundesbank im Umfang von 40 Prozent der Kreditsumme unterhalten. Die Bundesbank hob die Bardepotpflicht erst im Herbst 1974 auf, als die überhitzte Konjunktur infolge der Ölkrise bereits in eine Rezession übergegangen war.²⁶

Der starke Anstieg des Ölpreises nach dem arabisch-israelischen Jom-Kippur-Krieg im Oktober 1973 wirkte als ein starker Wachstumsimpuls für den Eurogeld- und den Eurokreditmarkt. Für den Wachstumsschub des Euromarkts waren vor allem die anlagesuchenden Gelder aus den OPEC-Staaten verantwortlich, die infolge des vervierfachen Ölpreises regelrecht explodierten. Obwohl sich die investiven und die konsumtiven Ausgaben der OPEC-Staaten ab 1974 stark erhöhten, stiegen die anlagesuchenden Zahlungsbilanzüberschüsse der ölfördernden Staaten dramatisch an. Da ein erheblicher Teil des

Zahlungsbilanzüberschusses („Petrodollar“) eine kurzfristige Anlage auf dem Euromarkt suchte, erhielt der Euromarkt eine neue Funktion von weltwirtschaftlicher Bedeutung. Die ölverbrauchenden Staaten in Europa, Asien und Lateinamerika benötigten Kredite aus dem Euromarkt, um ihre deutlich gestiegenen Zahlungsbilanzdefizite auszugleichen. Vor der ersten Ölpreiskrise der Jahre 1973 und 1974 hatte der Euromarkt den Argwohn der europäischen Finanzminister und Zentralbanken erregt, die der unregulierten Kreditschöpfung wegen ihrer angeblich inflationären Wirkung kritisch gegenüberstanden.²⁷ Die nationalwirtschaftliche wie weltwirtschaftliche Ausgleichs- und Vermittlungsfunktion des Euromarkts ließ seine Kritiker verstummen und wies den Banken eine neue volkswirtschaftliche Aufgabe zu. Der Geschäftsbericht der Deutschen Bank Luxemburg für das Jahr 1973/74 machte keinen Hehl aus der gewachsenen Bedeutung der Banken auf dem Euromarkt:

„Nachdem die am Euromarkt tätigen Banken in den ersten Monaten des Jahres (1974, C. K.) die entscheidende Durchleitungsfunktion beim Recycling der Ölgelder gespielt und hohe Kredite zur Finanzierung von Zahlungsbilanzdefiziten bereitgestellt hatten, wurde deutlich, dass derartige Aufgaben nicht mehr vom Markt übernommen werden können. Angesichts des Umfangs und der Laufzeit der benötigten Mittel sowie (...) des Verschuldungsgrads einiger Defizitländer werden

sich künftig offizielle internationale Organisationen wie der IWF verstärkt einschalten müssen.“

Entgegen ihren Erwartungen kamen die Eurobanken auch ohne Liquiditätshilfen der Zentralbanken aus, die ihnen die Gruppe der zehn bedeutendsten Notenbanken (G10-Gruppe) für den Notfall zugesagt hatte.²⁸ Die Entscheidung der amerikanischen und der europäischen Notenbanken für eine erhebliche Zinssenkung kam nicht nur der Bekämpfung der ölpreisbedingten Rezession, sondern auch der Umwandlung kurzfristiger Kredite in längerfristige zugute.

Die Ölpreiskrise und das Recycling der Petrodollar hinterließen Spuren in der Bilanz der Deutschen Bank Luxemburg. Innerhalb eines Jahres stieg die Bilanzsumme um eindrucksvolle 39 Prozent auf 86,1 Milliarden Ifr (5,8 Milliarden DM). Den größten Anteil am Bilanzwachstum hatten die Forderungen an Nichtbanken, die von 21,1 Milliarden Ifr (1,4 Milliarden DM) auf 38,7 Milliarden Ifr (2,6 Milliarden DM) stark stiegen. Der Zustrom anlagensuchender Petrodollar manifestierte sich in den kurzfristigen Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten, die sich von 16,9 (1,1 Milliarden DM) auf 32,3 Milliarden Ifr (2,2 Milliarden DM) verdoppelten. Wie in den Jahren zuvor verwendete die Deutsche Bank Luxemburg den deutlich auf 344 Millionen Ifr (23,2 Millionen DM) gestiegenen Gewinn für die Erhöhung der freien Rücklagen und Rückstellungen.

Die neue Funktion des Euromarkts als Gelddrehscheibe zwischen Staaten mit Zahlungsbilanzüberschüssen und Staaten mit Zahlungsbilanzdefiziten war maßgeblich dafür verantwortlich, dass sich die konjunkturelle Rezession des Jahres 1975 nicht im Geschäft der Deutschen Bank Luxemburg niederschlug. Der zunehmende Kreditbedarf der Regierungen und Zentralbanken führte zu einer Verdoppelung der Kredite an Nichtbanken von 38,7 Milliarden (2,5 Milliarden DM) auf 84,0 Milliarden Ifr (5,4 Milliarden DM).²⁹ Auf der Passivseite der Bilanz war eine Verschiebung von den kurzfristigen Verbindlichkeiten (bis 30 Tagen) zu den längerfristigen zu erkennen. Da Petrodollar und andere zufließende Mittel bei einem fallenden Zinsniveau eine längerfristige Anlage suchten, überstiegen die längerfristigen Verbindlichkeiten die kurzfristigen mit 74,3 gegenüber 54,9 Milliarden Ifr. Die Petrodollar aus dem arabischen Raum fanden ihren Weg jedoch nicht direkt zur Deutschen Bank Luxemburg, sondern über Banken an anderen europäischen Finanzplätzen wie London, die ihre überschüssige Liquidität am Luxemburger Geldmarkt anlegten.

Am Euromarkt trat seit 1974 eine neue Kreditnehmergruppe auf, die den deutschen Großbanken und vor allem den Luxemburger Tochterinstituten in den 1980er-Jahren erhebliche Probleme bereiten sollte. Aufgrund der verschlechterten Relation zwischen

Einfuhr- und Ausfuhrpreisen (*terms of trade*) infolge des Ölpreisanstiegs waren industrialisierte Schwellenländer wie Brasilien und Mexiko und Entwicklungsländer in Afrika und Asien gezwungen, ihre Zahlungsbilanzdefizite durch Kreditaufnahmen auf dem Euromarkt auszugleichen. 1975 erreichten die außereuropäischen Schwellen- und Entwicklungsländer einen Anteil an den Neukrediten auf dem Euromarkt von 68 Prozent. Den kreditgebenden Banken und ebenso der Deutschen Bank Luxemburg erschien die zunehmende Verschuldung lateinamerikanischer und afrikanischer Staaten zunächst nicht kritisch, da sich der Ölpreis 1975 stabilisierte und das Realzinsniveau gegenüber dem Vorjahr wieder auf ein normales Niveau gefallen war. Die Schuldendienstquote, der Anteil der Zinsen und Tilgungszahlungen an den laufenden Deviseneinnahmen der Entwicklungsländer, erreichte bis 1978 den immer noch akzeptablen Wert von 17,5 Prozent.³⁰

Seit 1975 gehörten auch die kommunistisch regierten Planwirtschaften in Mittel- und Osteuropa zum Kundenkreis der Luxemburger Banken. Obwohl ihr Anteil am gesamten Neukreditgeschäft nur 12 Prozent betrug, waren syndizierte Kredite an polnische, ungarische und sowjetische Außenhandelsbanken ein interessantes neues Geschäftsfeld, das von der Bundesregierung und den bundesdeutschen Maschinen- und Anlagenbauern begrüßt

wurde.³¹ Eine kreditwirtschaftlich gestützte Intensivierung des Handels entsprach dem Grundsatz des „Wandels durch Annäherung“, den der sozialdemokratische Außenpolitiker Egon Bahr bereits 1963 als Leitlinie der Entspannungspolitik postuliert hatte. Nicht nur die sozialliberale Bundesregierung Schmidt/Genscher, sondern auch die christdemokratische Opposition beurteilten das Engagement deutscher Banken im Geschäft mit den kommunistischen Staatshandelsländern grundsätzlich positiv.

Das Jahr 1975 war ebenso ein Wendepunkt in der Wirtschaftsgeschichte Luxemburgs. Die Strukturkrise der westeuropäischen Stahlindustrie setzte 1975 mit einem zweistelligen Rückgang der Stahlnachfrage und erheblichen Verlusten in den Bilanzen der Stahlerzeuger ein. Luxemburg war stärker als alle anderen europäischen Länder abhängig von der Stahlindustrie: 1975 arbeiteten 16 Prozent aller Arbeitnehmer in Luxemburg in der Eisen- und Stahlindustrie, so dass die Stahlkrise die Vollbeschäftigung und den Wohlstand des



32 Mitarbeiter zählte die Deutsche Bank Luxemburg bei ihrem fünfjährigen Bestehen 1975. 28 davon kamen zu diesem Gruppenbild zusammen.

Großherzogtums bedrohte. Da finanzielle Hilfen für die Stahlindustrie den Strukturwandel lediglich verlangsamten, aber nicht aufhalten konnten, förderte die Luxemburger Regierung die Hinwendung der Wirtschaft zu Dienstleistungen – und dabei vor allem zum Finanzsektor. Das wichtigste Element der Tertiarisierungsstrategie war die Weiterentwicklung der institutionellen Standortvorteile für Banken, die schon vor dem Beginn der Stahlkrise existierten. Die Steuerfreiheit auf Zinserträge, die liberale Niederlassungspolitik und der bereits entstandene Bankencluster förderten das Wachstum des Finanzplatzes Luxemburg, wo während der 1970er-Jahre 4 000 neue, sichere und meist gut bezahlte Arbeitsplätze entstanden.³²

Von ihrer Gründung bis zum Jahr 1978 wuchs die Zahl der Beschäftigten der Deutschen Bank Luxemburg von 11 auf 50 Personen an.³³ Wegen des zusätzlichen Platzbedarfs zog sie im April 1977 aus ihren alten Räumen aus und bezog drei Stockwerke in einem Bürogebäude am Rand der Luxemburger Altstadt.³⁴ Das neue Domizil mit der Adresse 25 Boulevard Royal war ein 14-stöckiges Hochhaus, ein reiner Zweckbau ohne architektonischen Charme und ohne jede repräsentative Erscheinung.

Die Geschäfte der Deutschen Bank Luxemburg waren eng mit den Aktivitäten des Mutterkonzerns verzahnt. Um die enge Bindung der Luxemburger Tochter an die deutsche Mutter nach außen

zu betonen, entschied sich der Vorstand der Deutsche Bank AG für eine Namensänderung. Seit dem 11. Oktober 1978 trug die Deutsche Bank Luxemburg den Namen „Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg“, bei dem der Name der Mutter deutlich sichtbar an den Anfang rückte.

02





Kreditgeschäfte in der Krise

Kreditgeschäfte in der Krise. Die Deutsche Bank Luxemburg in der Phase der Hochzinspolitik (1979–1985)

Bis zum Ende der 1970er-Jahre stieg die Bedeutung der Deutschen Bank Luxemburg für den Konzern stetig an. Laut einer Übersicht über die Geschäftsentwicklung im Jahr 1978 lief ein Drittel des gesamten internationalen Geschäfts über die Tochter in Luxemburg.³⁵ Das stetige Wachstum und die stabile Geschäftsentwicklung fanden jedoch 1979 ein vorläufiges Ende. Für den Übergang in eine mehrjährige Rezessionsperiode waren verschiedene voneinander unabhängige weltpolitische Ereignisse maßgeblich verantwortlich. Der erste Faktor war die Machtübernahme des Ajatollah Chomeini nach dem Sturz des persischen Schahs, die den Iran in eine islamische Republik verwandelte. Die damit verbundene zeitweise Verknappung des Öls und die Unsicherheit über die Lieferbereitschaft der OPEC-Staaten führten zu einem erheblichen Anstieg des Ölpreises und einer zweiten Ölpreiskrise nach 1974. Die sich bereits abzeichnende konjunkturelle Abkühlung wurde durch diesen externen Schock noch verstärkt.

Die wachsende Bedeutung des Finanzplatzes Luxemburg wurde daran deutlich, dass die Deutsche Bank ihre Aktie an der Luxemburger Börse einführte. Vorstandsmitglied Robert Ehret notiert am 26. April 1978 den ersten Kurs.





Der zweite Faktor war die bedenklich steigende Inflation, die von den Regierungen und den Notenbanken der USA und Großbritanniens mit einer rigiden Geldmengenbegrenzung bekämpft wurde. Die monetaristische Politik des Primats der Inflationsbekämpfung führte 1979 zu einer starken Erhöhung der Leitzinsen, die selbst nach dem Absinken der Inflationsrate auf einem hohen Stand verharrten. Auch die Bundesbank sah sich trotz der deutlich günstigeren Preisentwicklung infolge des drohenden Geldabflusses gezwungen, der Leitzinsentwicklung in den angelsächsischen Ländern zu folgen. Das historische Hoch der Realzinsen auf dem höchsten Niveau seit 1945 verstärkte die konjunkturelle Abkühlung in der Industrie und im Dienstleistungssektor und bremste die Kreditnachfrage erheblich.

Von der Erhöhung des Ölpreises und dem Anstieg des Realzinsniveaus waren die Schwellen- und Entwicklungsländer ohne eigene Ölvorkommen besonders betroffen. Diese hatten ihre Zahlungsbilanzdefizite bislang durch kurz- und mittelfristige Auslandskredite ausgeglichen. Wegen der höheren Zinsaufschläge auf den LIBOR war das Geschäft mit Entwicklungsländern bislang lukrativer als das Geschäft mit guten Kreditnehmern in entwickelten Industriestaaten. Die Zinsmarge mit guten Schuldnern in entwickelten Staaten sackte aufgrund des Überangebots an liquiden Mitteln auf einen Wert von unter 0,5 Prozent ab, während die Banken im Kreditgeschäft

mit Entwicklungsländern am Euromarkt noch Zinsmargen bis 1,0 Prozent erzielen konnten.³⁶ Die hohen Realzinsen für Anleger und der stark wachsende Zahlungsbilanzüberschuss der OPEC-Staaten sorgte auch in den folgenden Jahren dafür, dass Kredite wegen der hohen Leitzinsen teuer, aber nicht knapp wurden. Während 1979 nur 10 Milliarden Dollar aus den OPEC-Staaten am Euromarkt angelegt wurden, waren es 1980 40 Milliarden Dollar.³⁷ Auf der anderen Seite stieg das Zahlungsbilanzdefizit der Entwicklungsländer infolge der deutlich verschlechterten *terms of trade* und der steigenden Zinslasten im gleichen Jahr auf 70 Milliarden Dollar. Die großen latein-amerikanischen Schuldnerländer wie Mexiko und Brasilien hatten keine andere Wahl, als ihre Zahlungsbilanzlücken mit Kreditaufnahmen zu hohen Realzinsen provisorisch zu schließen.³⁸

Im Herbst 1979 sah die Leitung der Deutschen Bank Luxemburg wegen der wachsenden Auslandsverschuldung ein Ende des Booms im Geschäft mit Entwicklungsländern. Ihre Erwartung an den Internationalen Währungsfonds, überschuldete Entwicklungsländer bei der Sanierung ihrer Zahlungsbilanzen zu unterstützen, erwies sich als weitsichtig. Das hohe Realzinsniveau und das wachsende Risikobewusstsein der Banken ließen die Vergabe von Euromarktkrediten an Entwicklungsländer 1980 um 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr fallen. Auch europäische Großunternehmen und Staaten hielten sich bei

der Kreditaufnahme zurück und senkten ihre Neuverschuldung am Euromarkt gegenüber 1979 um 15 Prozent. Der polnische Staat war im August 1980 überschuldet und musste den Londoner Club der großen internationalen Geschäftsbanken um eine Umschuldung ersuchen. Die übrigen kommunistischen Staaten sahen sich ebenfalls gezwungen, ihre Kreditaufnahme bei westeuropäischen Banken drastisch zu reduzieren. Für die Deutsche Bank Luxemburg und andere Banken kam diese Entwicklung überraschend. Bislang hatten sie sich an der sogenannten Regenschirm-Theorie orientiert, wonach die Sowjetunion die Zahlungsunfähigkeit eines Satellitenstaates durch Stützungsmaßnahmen verhindern würde.

Die sich entwickelnde Verschuldungskrise in Lateinamerika, Afrika und Polen schlug sich ab 1981 unmittelbar in den Bilanzen nieder. Von 1980 bis 1981 erhöhte die Deutsche Bank Luxemburg ihre Rückstellungen und Wertberichtigungen von 1,5 Milliarden Ifr (83 Millionen DM) auf 3,6 Milliarden Ifr (200 Millionen DM). In Anbetracht des gestiegenen Bedarfs an Rückstellungen und Wertberichtigungen war es auf den ersten Blick erstaunlich, dass die Bank 1981 – im Unterschied zum Vorjahr – mit 758 Millionen Ifr (42 Millionen DM) noch einen kleinen Gewinn ausweisen konnte, der wie in den Vorjahren zur Stärkung der Eigenkapitalbasis verwendet wurde. Dies war nur dank des hohen Zinsüberschusses von 189 Millionen DM infolge des hohen Zinsniveaus

möglich. Seit ihrer Gründung hatte die Deutsche Bank Luxemburg mit Zustimmung der Deutsche Bank AG auf Gewinnausschüttungen verzichtet und sie stattdessen für den Aufbau von Rücklagen verwendet. Angesichts des zunehmenden Rückstellungsbedarfs verwendete die Deutsche Bank Luxemburg ihre noch vorhandenen Gewinne

für Rückstellungen und Wertberichtigungen bei Länderrisiken. Der Verwaltungsrat der Deutschen Bank Luxemburg hatte bereits 1978 Vorkehrungen getroffen, um Länderrisiken zu begrenzen. Die Gewährung von Krediten an Kreditnehmer eines Landes war auf die Höhe der eigenen Mittel beschränkt.³⁹



Robert Ehret (links), Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und Verwaltungsratsvorsitzender der Deutschen Bank Luxemburg von 1976 bis 1985, im Gespräch mit Journalisten nach einer Pressekonferenz der Bank in Luxemburg.

Die Bildung von länderspezifischen Rückstellungen und Wertberichtigungen wurde 1980 zum ersten Mal akut, als Polen die regulären Zins- und Tilgungszahlungen auf seine Hartwährungskredite umschulden musste. Im August und September 1982 verschärften die kurz hintereinander folgenden Zahlungsmoratorien von Mexiko und Brasilien die Probleme der amerikanischen und europäischen Gläubigerbanken.⁴⁰ Die Modalitäten der rückständigen Zinszahlungen und Tilgungen wurden fortan im Londoner Club zwischen den Gläubigerbanken und den Schuldnerstaaten verhandelt. Als Folge der lateinamerikanischen Zahlungsschwierigkeiten verschob sich der Schwerpunkt des Kredit- und Anleihegeschäfts wieder stärker hin zu europäischen und nordamerikanischen Kreditnehmern.⁴¹

Der nach dem amerikanischen Außenminister James Baker benannte Baker-Plan vom Oktober 1985 brachte den Übergang zu einer längerfristigen Umschuldung, bei der die Regierungen der Gläubigerstaaten mit den Gläubigerbanken, den Schuldnerstaaten, der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) zusammenarbeiteten. Im März 1989 wurde der Baker-Plan durch den Brady-Plan des amerikanischen Finanzministers abgelöst, der die langfristige Sanierung lateinamerikanischer und afrikanischer Staaten durch weitere Erleichterungen im Schuldendienst bis hin zu Teilverzichten auf den Kapitalbetrag verbesserte.⁴² Als Gegenleistung für frisches Geld vom

IWF mussten sich die Schuldnerstaaten einem rigiden Antiinflationsprogramm unterwerfen, das mit der Kürzung öffentlicher Ausgaben verbunden war.

Die Deutsche Bank Luxemburg reagierte auf die steigenden Länderrisiken mit einer erneuten Erhöhung ihrer Rückstellungen und Wertberichtigungen von 3,6 auf 7,2 Milliarden lfr (356 Millionen DM) und verzichtete auf das Ausweisen eines Gewinns. Obwohl sich die deutschen und die europäischen Banken deutlich weniger als die amerikanischen Banken im Lateinamerikageschäft engagiert hatten, war ihr Wertberichtigungsbedarf erheblich.⁴³ In der Bilanz zum 30. September 1982 überstiegen die Rückstellungen und Wertberichtigungen die eigenen Mittel in deutlichem Maße. Allein das Länderrisiko mit Brasilien belief sich auf eine Haftungssumme von 594 Millionen DM.⁴⁴ Angesichts der Unsicherheiten über die mittelfristige Zinsentwicklung ging die Deutsche Bank Luxemburg dazu über, einen kleineren Teil ihres Refinanzierungsbedarfs durch die Emission länger laufender festverzinslicher Anleihen zu decken. Die Zinsmarge für Kredite an Kunden aus den OECD-Staaten mit hoher Bonität lag wegen des hohen Kreditangebots und der relativ niedrigen Kreditnachfrage nur bei 0,35 bis 0,5 Prozent. Dies war der Grund, weshalb die Erträge aus dem europäischen und nordamerikanischen Kerngeschäft die Verluste aus dem kriselnden Geschäft mit Schwellen- und

Entwicklungsländern nur knapp ausgleichen konnten und die Deutsche Bank nach Abzug aller Rückstellungen und Wertberichtigungen keine Gewinne ausweisen konnte.

Im Unterschied zur Deutsche Bank AG besaß die Deutsche Bank Luxemburg nur unbedeutende Beteiligungen an anderen Unternehmen und daher vergleichsweise geringe stille Reserven. Dies gilt auch für den Teil der Aktiva, der in Wertpapieren angelegt war und eine konservative Anlagestrategie verkörperte. Festverzinsliche Schuldverschreibungen von Staaten und Gebietskörperschaften und andere festverzinsliche Anleihen dominierten ihr Wertpapierportefeuille. Die Deutsche Bank Luxemburg legte ihre Eigenmittel grundsätzlich nur in D-Mark-Anleihen erstklassiger Schuldner an.⁴⁵ Den vergleichsweise geringeren Wertsteigerungen im Vergleich zu Aktien stand die geringere Volatilität von Erträgen und Kursen gegenüber, so dass sich das Risiko auf die Änderung des Zinsniveaus beschränkte. Während die Deutsche Bank Luxemburg zum Jahresende 1989 über festverzinsliche Wertpapiere im Bilanzwert von 30,9 Milliarden lfr (1,5 Milliarden DM) verfügte, besaß sie Aktien zu einem Kurswert von nur 2,1 Milliarden lfr (102 Millionen DM).⁴⁶

Die institutionellen Vorteile des Finanzplatzes Luxemburg beschränkten sich nicht auf das Fehlen einer Mindestreserve und den Verzicht

des Staats auf die Besteuerung von Zinserträgen. Da die Luxemburger Regierung die Entwicklung des Finanzplatzes Luxemburg aus strukturpolitischen Gründen besonders förderte und sich der Bankensektor zu einem strukturbestimmenden Wirtschaftszweig entwickelte, zeigten sich der Finanzminister und der Premierminister aufgeschlossen gegenüber den Wünschen und Bedürfnissen der Banken. In einem kleinen Land

Luxemburg – ein bedeutendes Finanzzentrum.



Unsere umfassende Erfahrung auf allen Gebieten des Euromarktes, speziell bei kurz- und längerfristigen Krediten in den führenden Eurowährungen, sowie im Geld- und Wertpapierhandel hilft Ihnen, die verschiedensten Finanzprojekte zu verwirklichen.

Privatkunden bieten wir Gold-Namenszertifikate eigener Emission an.

Kennzahlen der Bilanz:

- Bilanzvolumen DM 26,2 Milliarden
- Forderungen aus Geldanlagen bei Banken DM 2,7 Milliarden
- Kreditvolumen DM 20,9 Milliarden
- Grundkapital / Offene Rücklagen DM 495 Millionen

Die flexiblen Instrumente des Euromarktes ergänzen heute die bankgeschäftliche Palette. Wir erschließen als eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Deutsche Bank AG, Frankfurt am Main, unseren Kunden von Luxemburg aus den Zugang zu den internationalen Geld- und Kapitalmärkten.

Deutsche Bank
Compagnie Financière Luxembourg
25, Boulevard Royal - Luxembourg
Telefon: 46 44 11 • Telex: 2 748

Deutsche Bank
Compagnie Financière Luxembourg



1986 wirbt die Deutsche Bank Luxemburg in einer Anzeige für den Finanzplatz Luxemburg.



Gute Beziehungen zu allen vier luxemburgischen Premierministern (v.l. Pierre Werner, Gaston Thorn, Jacques Santer und Jean-Claude Juncker) waren in den Ära Storck hilfreich, um die Bank am Finanzplatz Luxemburg zu etablieren.

wie Luxemburg funktionierte die Kommunikation zwischen der Regierung und der Finanzelite naturgemäß besser als in großen Staaten. Ekkehard Storck erhielt schnell einen Termin beim Finanzminister oder auch beim Premierminister, wenn wichtige steuerliche Fragen zu klären waren.⁴⁷ Während seiner Zeit an der Spitze der Deutschen Bank Luxemburg lernte Storck alle luxemburgischen Premierminister persönlich kennen: Pierre Werner, Gaston Thorn, Jacques Santer und Jean-Claude Juncker.

Der gute Draht zwischen den Banken und der Luxemburger Regierung zahlte sich für die Kreditwirtschaft schnell aus. Im Unterschied zu anderen europäischen Staaten erlaubte das Luxemburger Finanzministerium die Bildung von Sammelwertberichtigungen und Rückstellungen für Länderrisiken aus nicht versteuertem Einkommen.⁴⁸ Dem Vorsichtsprinzip folgend hatte die

Deutsche Bank Luxemburg bis Ende 1984 ihre Forderungen an Kreditnehmer aus Argentinien, Brasilien, Chile, Marokko, Nigeria und Peru um 50 Prozent wertberichtigt.⁴⁹ Während sie ihre Forderungen an mexikanische Debitoren nur um 25 Prozent abschrieb, setzte sie die Wertberichtigung auf Kredite an Polen mit 75 Prozent großzügig an. Bei dem zu Beginn der 1980er-Jahre gültigen Luxemburger Körperschaftsteuersatz von 46 Prozent waren die Kostenersparnisse der Banken bei der Risikovorsorge erheblich. Bis 1986 schöpfte die Deutsche Bank Luxemburg die steuerlichen Möglichkeiten für Wertberichtigungen und Rückstellungen vollständig aus, um ihre Bilanz so weit wie möglich von nicht abgesicherten und nicht ausgewiesenen Risiken zu entlasten.⁵⁰

Einen kleineren Teil der notleidenden Kredite konnte sie durch den Verkauf von Forderungen abbauen, bei dem die Abschläge teilweise deutlich

niedriger als die pauschalen Wertberichtigungen waren. So brachte 1986 der Verkauf von Forderungen im Nominalwert von 248,4 Millionen DM einen Erlös von 179 Millionen DM,⁵¹ ein Erfolg, der nicht zuletzt auf die finanziellen Hilfen des Internationalen Währungsfonds für Schuldnerstaaten und den Rückgang des hohen Zinsniveaus zurückzuführen war. Die Deutsche Bank Luxemburg setzte den Verkauf dubioser Forderungen in den folgenden Jahren fort, musste aber einen Anstieg der Abschläge von 28 Prozent (1986) bis auf 56 Prozent (1989) hinnehmen.⁵² Da die Abschläge bei Forderungsverkäufen unter den Wertberichtigungen lagen, zahlte sich diese Form des Schuldenabbaus aus. Die mit dem Brady-Plan verbundene Konversion von Kreditschulden in langfristige Anleihen mit einem auf 6,25 Prozent herabgesetzten Festzinssatz (Brady-Bonds) und die Umwandlung von Bankforderungen in Beteiligungskapital (*debt to equity swaps*) half den Banken, notleidende Kreditengagements zu reduzieren und ihre Bilanzen zu entlasten.⁵³ 1995 hielt die Deutsche Bank Luxemburg Brady-Bonds im Umfang von 383 Millionen DM, von denen der größte Teil auf Schuldner in Brasilien und Mexiko entfiel.⁵⁴ Die Schuldnerstaaten tilgten die Brady-Bonds planmäßig. Bis zum 31. Juli 1998 reduzierte sich ihr Bestand im Portfolio der Deutschen Bank Luxemburg auf 228 Millionen DM.⁵⁵

Die Luxemburger Regierung zeigte sich ausgesprochen aufgeschlossen gegenüber den Wünschen

und dem gelegentlichen Drängen der Banken nach vorteilhaften steuerlichen Bedingungen. So wurden die Quellensteuerzahlungen auf Anleihen im Ausland seit 1978 bis zu einem Steuersatz von 20 Prozent auf die Luxemburger Steuerschuld angerechnet.⁵⁶ Das Luxemburger Parlament verabschiedete im Juli 1983 einen Gesetzesentwurf der Regierung, demzufolge die Umrechnungsgewinne aus Kurssteigerungen der Bilanzwährung – dem luxemburgischen Francs – gegenüber anderen Währungen nicht mehr versteuert werden mussten. Eine steuersparende Verrechnung mit Rückstellungen war ab sofort gestattet.⁵⁷ Angesichts der Körperschaftsteuersenkungen in Großbritannien entschied sich die Luxemburger Regierung im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Luxemburg, die Körperschaftsteuer schrittweise bis zum Ende des Jahrzehnts von 46 auf 34 Prozent zu senken. 1986 kündigte die Luxemburger Regierung als Reaktion auf den *Big Bang* am Finanzplatz London und der deutlichen Reduzierung der Transaktionskosten im Wertpapierhandel an, die Kapitalverkehrsteuer für Wertpapiere (*taxe d'abonnement*) von 0,36 Prozent ersatzlos abzuschaffen.⁵⁸ Der intensivere Wettbewerb zwischen den europäischen Finanzplätzen manifestierte sich in Steuersenkungen und Deregulierungen, die vor allem den Banken zugutekamen.

Im internationalen Kreditgeschäft zeichnete sich im Juli 1983 ein unerwarteter Lichtblick ab. Trotz der Beschleunigung des Wetttrüstens zwischen den

Staaten der NATO und des Warschauer Pakts und der befürchteten „Eiszeit“ in den deutsch-deutschen Beziehungen vergab ein Kreditkonsortium unter der Führung der Bayerischen Landesbank und mit der politischen Vermittlung des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß einen Kredit von einer Milliarde DM an die Außenhandelsbank der DDR. Im Unterschied zu den übrigen sozialistischen Staatshandelsländern verfügte die Regierung der DDR über harte Kreditsicherheiten in Form von jährlichen Transferzahlungen der Bundesregierung, die als Gegenleistung für den Unterhalt der Transitstrecken nach Berlin-West und für den innerdeutschen Post- und Telefonverkehr in die DDR flossen. Die jährlichen Geldtransfers der Bundesregierung in die DDR reichten als Sicherheiten für die fälligen Zinsen und Tilgungsraten aus. An dem ersten Milliardenkredit an die DDR war die Deutsche Bank Luxemburg als Co-Manager für eine Tranche von über 500 Millionen DM beteiligt, von der sie 55 Millionen DM im eigenen Portfolio behielt.⁵⁹

Die Außenhandelsbank der DDR besaß seit 1978 eine Kreditlinie bei der Deutschen Bank Luxemburg.⁶⁰ Im Juni 1984 handelte der Vorstand der Deutsche Bank AG mit dem Präsidenten der Außenhandelsbank der DDR einen Kredit über 950 Millionen DM mit vier Jahren Laufzeit aus, der ebenso wie der erste Milliardenkredit vom Luxemburger Tochterinstitut des Konsortialführers arrangiert und gemanagt wurde.⁶¹ Zu diesem

Zeitpunkt stand das Einverständnis der Bundesregierung zur Verpfändung der Transferzahlungen als Sicherheiten noch aus. Die Außenhandelsbank der DDR musste ihre übrigen Kreditgeber davon überzeugen, keine Einsprüche wegen einer möglichen Besserstellung der Deutschen Bank bei der Kreditabsicherung zu erheben.⁶² Daher fand die Unterzeichnung des Kreditvertrages zunächst im Geheimen im Haus des Deutsche-Bank-Vorstands Hilmar Kopper statt.

Am 14. Juli 1984 unterzeichneten Ekkehard Storck (v.l.) von der Deutschen Bank Luxemburg, der Präsident der Außenhandelsbank der DDR Werner Polze und das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank Hilmar Kopper den Kreditvertrag über 950 Millionen DM an die DDR. Da der Vertragsabschluss noch nicht an die Öffentlichkeit gelangen sollte, wurden die Unterschriften in Koppers Kronberger Privathaus geleistet.



Die beiden Milliardenkredite schufen eine Win-win-Situation, von der die deutsch-deutschen Beziehungen, die Deutsche Bank Luxemburg und die Außenhandelsbank der DDR (DABA) gleichermaßen profitierten. Von der Gesamtsumme von 950 Millionen DM behielt die Deutsche Bank Luxemburg 150 Millionen DM im eigenen Portfolio. Der Zinssatz von 0,625 Prozent über LIBOR lag niedriger als bei früheren Krediten der Außenhandelsbank, die 1978 und 1979 noch 0,75



bis 1,375 Prozent über LIBOR zahlen musste.⁶³ Der Zinssatz des zweiten Milliardenkredits lag jedoch höher als bei guten Adressen in Westeuropa und den USA und war angesichts der guten Sicherheiten und der Marktlage ein lukratives Geschäft für die Deutsche Bank Luxemburg. Als Gegenleistung für das Placet der Bundesregierung ließ die Regierung der DDR 1983 die Selbstschussanlagen und Minenfelder an der innerdeutschen Grenze abbauen und beschloss 1984 einige Erleichterungen für DDR-Reisen von Bundesbürgern. Die ablehnende Haltung der DDR-Regierung gegenüber Reiseerleichterungen für ihre eigenen Bürger wurde in der politischen Öffentlichkeit und in den Massenmedien der Bundesrepublik jedoch mit einer gewissen Enttäuschung registriert.⁶⁴

Für die Deutsche Bank Luxemburg war dieser Großkredit eine willkommene Belebung des stagnierenden längerfristigen Kreditgeschäfts mit Kreditinstituten, das sich 1984 von 229,8 (11,4 Milliarden DM) auf 219,5 Milliarden lfr (10,9 Milliarden DM) verringerte. Der Geschäftsbericht für 1984 vermerkte lapidar, dass die DDR neben Ungarn und der Sowjetunion „als einzige Schuldnergruppe den Markt verstärkt beanspruchte“⁶⁵. Im folgenden Jahr 1985 erhielt die Deutsche Bank Luxemburg die Federführung über einen Kredit an die Sowjetische Außenhandelsbank über 200 Millionen Dollar und einen Kredit an die Československá obchodní



Die offizielle Unterzeichnung des Kredits an die Außenhandelsbank der DDR – wieder durch Werner Polze, Hilmar Kopper und Ekkehard Storck – fand schließlich am 20. Dezember 1984 in den Deutsche-Bank-Türmen in Frankfurt statt.

banka über 100 Millionen Dollar und errang damit eine führende Stellung im Kreditgeschäft mit den RGW-Staaten.⁶⁶

Zweifellos erhöhten die Milliardenkredite die Liquidität der DDR und erweiterten ihre eingeschränkten Importmöglichkeiten. Die besondere Bedeutung dieser Kredite für die Wirtschaft

der DDR zeigte sich auch symbolisch, als der Ministerrat der DDR dem Präsidenten der Außenhandelsbank den hochrangigen Orden „Goldener Stern der Völkerfreundschaft“ verlieh. Der Vorwurf, die Kredite hätten die Lebensdauer der SED-Diktatur verlängert, trifft jedoch nicht zu. Die friedliche Revolution im Herbst 1989 war nicht das Ergebnis einer Devisenkrise, sondern

entstand aus der wachsenden Unzufriedenheit des Volkes über die Weigerung der Staats- und Parteiführung, demokratische Reformen zu diskutieren, geschweige denn sie umzusetzen.

1984 verbreitete sich ein neues Finanzierungsinstrument, das die Verdienstmöglichkeiten der Banken im kurzfristigen Kreditgeschäft zu beeinträchtigen drohte. Kreditnehmer fragten vermehrt nach kurzfristigen Geldmarkttiteln anstelle von kurzfristigen Krediten. Diese unter dem Namen *Note Issuance Facilities (NIF)* bekannten Commercial Paper besaßen Laufzeiten von einem bis zu sechs Monaten. Sie wurden von den Kreditnehmern in Zusammenarbeit mit den Bankenkonsortien emittiert und auf dem Geldmarkt angeboten. Da die Banken nur jene NIFs übernahmen, die nicht auf dem Geldmarkt absetzbar waren, verringerten sich ihre Zinserträge entsprechend. Die Mehrerträge durch Provisionen glichen die Mindererträge bei den Zinsen nicht aus. Angesichts des Überangebots an anlagesuchenden Geldern mussten sich die Banken an die neuen Anforderungen ihrer institutionellen Kunden anpassen.⁶⁷ Der zunehmende Trend zur Verbriefung von Krediten förderte das Wertpapiergeschäft zu Lasten des klassischen Konsortialkreditgeschäfts. 1986 etablierten sich *Medium Term Notes* mit einer Laufzeit von einem bis zu fünf Jahren am Euromarkt.⁶⁸ Da längerfristige Kredite schon seit einiger Zeit als Eurobonds verbrieft wurden, hatte

sich die Verbriefung (*securitization*) von Krediten für jede Laufzeit fest etabliert.

Angesichts der geringen Zinsmargen und des weiterhin hohen Rückstellungs- und Wertberichtigungsbedarfs für Länderrisiken musste die Deutsche Bank Luxemburg in den frühen 1980er-Jahren weiterhin auf Gewinnausweisungen und erst recht auf Dividendenzahlungen verzichten. Dies galt auch für ihre größten Konkurrenten auf dem Luxemburger Euromarkt, die Dresdner Bank Luxemburg und die Commerzbank Luxemburg.

03



Das Luxemburger
Bankgeheimnis
und die Entstehung
des Privatkundengeschäfts

Das Luxemburger Bankgeheimnis und die Entstehung des Privatkundengeschäfts

Bereits in den 1970er-Jahren bejahten Luxemburger Wirtschaftsjuristen und die staatliche Bankenaufsichtskommission CCB (*Commission de Contrôle des Banques*) die Frage, ob das gesetzlich geschützte Berufsgeheimnis für Anwälte und Notare nach Artikel 458 des Luxemburgischen Strafgesetzbuchs (*Code pénal*) auch für die Mitarbeiter der Banken gelte, obwohl diese in dem entsprechenden Artikel nicht ausdrücklich genannt wurden.⁶⁹ Die Luxemburger Regierung erkannte den juristischen Klärungsbedarf und entwarf 1979 eine Novelle des Bankengesetzes, die diese Rechtslücke schließen sollte.⁷⁰ Hinter dem Streben nach Rechtssicherheit und Eindeutigkeit stand die nicht offen ausgesprochene Absicht, dem Finanzplatz Luxemburg einen weiteren Wettbewerbsvorteil zu verschaffen. Bislang verfügte lediglich die Schweiz über ein weitgehendes Bankgeheimnis, dessen Verletzung als Straftatbestand definiert war.

Die Luxemburger Regierung versteckte die Erweiterung des Luxemburger Bankgeheimnisses in der Übernahme der ersten EG-Bankendirektive von 1977⁷¹ in nationales Luxemburger Recht. Der Hauptgegenstand der EG-Bankendirektive war nicht das Bankgeheimnis, das weiterhin ausschließlich Gegenstand der nationalen Bankengesetzgebung bleiben sollte; die Direktive war ein erster Schritt auf dem Weg zu einer europaweiten Harmonisierung der Zulassungsbedingungen für Banken. Der Gesetzesentwurf

der Regierung wurde dem Luxemburger Parlament (*Chambre des Députés*) am 31. März 1980 zugeleitet, aber erst am 25. März 1981 beraten und fast einstimmig angenommen.⁷² Während der Berichterstatter des Parlaments und der Finanzminister Ernest Mühlen offen über die Ausdehnung des Berufsgeheimnisses auf die Banken und ihre Mitarbeiter sprachen und die wachsende Bedeutung des Bankensektors für Luxemburg betonten,⁷³ enthielt der von der Regierung vorgelegte und vom Parlament unverändert verabschiedete Gesetzesentwurf keinen direkten Hinweis auf den Artikel 458 des Strafgesetzbuchs. Der entscheidende Paragraph 16 des neuen Bankengesetzes (*Loi du 23 Avril 1981* bzw. Gesetz Nr. 2402) bestätigte die Gültigkeit des strafbewehrten Berufsgeheimnisses lediglich indirekt durch eine Ausnahmeregelung für Mehrheitsgesellschafter von Banken.

Das neue Luxemburger Bankengesetz begründete einen gesetzlichen Schutz des Bankgeheimnisses, der dem Schweizer Bankgeheimnis ebenbürtig war. In der Praxis des Bankgeschäfts war es den Mitarbeitern der Banken bei einer Strafandrohung von bis zu sechs Monaten Gefängnis verboten, ausländischen Finanzbehörden und Justizorganen Auskünfte über die Inhaber von Konten und Wertpapierdepots zu erteilen. Das Luxemburger Bankgeheimnis galt sogar über den Tod eines Bankkunden hinaus. Erbschaftsteuerlich relevante Auskünfte über Kontenguthaben und

Wertpapierdepots eines Erblassers, ja selbst die Auskunft über die Existenz eines Kontos oder Depots waren untersagt. Das Recht zur Einrichtung anonymer Nummernkonten und das strikte Verschwiegenheitsgebot konnten jedoch zur Tarnung von Erträgen aus dem Drogenhandel und anderer krimineller Aktivitäten missbraucht werden. Das Institut Monétaire Luxembourgeois wurde sich dieser Gefahr für den Ruf des Finanzplatzes Luxemburg bald bewusst und empfahl am 15. November 1989 den Banken, beim Verdacht der Geldwäsche die Luxemburger Behörden zu informieren. Luxemburg war das erste Land der EU, das die 1991 erlassene EU-Direktive gegen Geldwäsche in nationales Recht umsetzte.⁷⁴

Für das Geschäft mit Banken, mit anderen Finanzinstitutionen und mit gewerblichen Nichtbanken brachte das gesetzlich geschützte Bankgeheimnis keine Veränderung. Ekkehard Storck untertrieb nicht, als er den Deutsche-Bank-Vorständen Robert Ehret und Klaus Martin am 3. Juli 1981 schriftlich berichtete: „Das neue luxemburgische Bankgesetz vom 23. April 1981 ist für unser Haus mit keinerlei Veränderungen verbunden“.⁷⁵ Die gewerblichen Konteninhaber der Luxemburger Banken hatten keinen Anlass, die Existenz ihrer Guthaben zu verbergen. Die Höhe der Bankguthaben und der Bestand an Wertpapieren sind wichtige Nachweise für die

Solvenz eines Unternehmens und werden in den Bilanzen keinesfalls zu niedrig ausgewiesen.

Das Privatkundengeschäft der Luxemburger Banken erhielt durch das strenge Bankgeheimnis allerdings einen erheblichen Entwicklungsschub, der zunächst auf belgische und luxemburgische Institute beschränkt war. In der Luxemburger Bevölkerung verbreitete sich die Vorstellung, dass vor allem französische Anwälte und belgische Zahnärzte zu den typischen Privatkunden der Luxemburger Banken gehörten. Die steuerlichen Vorteile der Geldanlage in Luxemburg wurden durch die Sicherheit vor einem Aufspüren der Zinseinkünfte durch die heimischen Finanzämter noch vergrößert. Selbst die Anlage unsteuerter Einkünfte war wegen des Schweigens der Luxemburger Banken über ihre Konto- und Depotinhaber risikolos. Auch Aktionäre profitierten von der Verlagerung ihrer Depots nach Luxemburg. Während Dividenden erträge in Deutschland mit dem Grenzsteuersatz der Einkommensteuer besteuert wurden, erhob das Großherzogtum nur eine einheitliche Dividendensteuer von 25 Prozent.⁷⁶ Die Luxemburger Kombination aus steuerfreien Zinseinkünften und einem strengen Bankgeheimnis war unter den europäischen Finanzplätzen einmalig. Da die Schweiz Zinserträge von Konten und Sparbriefen mit 35 Prozent besteuerte und das Zinsniveau niedriger lag als in Luxemburg, erschien die Geldanlage

im Großherzogtum als eine gleichwertige, aber deutlich lukrativere Alternative zur Schweiz.

Die deutschen Konkurrenten der Deutschen Bank Luxemburg ließen die Möglichkeiten des Privatkundengeschäfts nicht lange ungenutzt und stiegen 1983 in das Geschäft mit privaten Kunden ein. Da im Commerzbank-Archiv keine Dokumente über die Anfänge des Privatkundengeschäfts der Dresdner Bank und der Commerzbank in Luxemburg überliefert sind, beschränken sich die ersten Informationen auf den jährlichen Vergleich der Bilanzfiguren durch die Deutsche Bank. Der Bilanzvergleich für 1984 verrät, dass die Umschichtung von Konten in Wertpapieranlagen im Privatkundengeschäft der Dresdner Bank Luxemburg rückläufig war, während sich der Schwerpunkt des Privatkundengeschäfts bei der Commerzbank Luxemburg weiter auf die Wertpapieranlage verlagerte.⁷⁷ Die vergleichsweise hohe Mitarbeiterzahl bei der Dresdner Bank (143) und bei der Commerzbank in Luxemburg (82) im Vergleich zur Deutschen Bank Luxemburg (67) war bei einer um 28 bzw. 52 Prozent niedrigeren Bilanzsumme ein weiteres Indiz, dass die Konkurrenten Stellen für Privatkundenbetreuer und Anlageberater eingerichtet hatten. Viele der großen deutschen Banken mit selbstständigen luxemburger Tochtergesellschaften wie die Bayern LB, die NordLB, die Bayerische Vereinsbank, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank sowie die DG Bank und

die Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) waren laut ihrer Geschäftsberichte schon 1984 im Privatkundengeschäft aktiv.

Die Deutsche Bank Luxemburg hatte als einziges größeres deutsches Institut in Luxemburg bis dahin auf den Einstieg in das Privatkundengeschäft verzichtet. Zu diesem Zeitpunkt deutete sich die zaghafte Hinwendung zum Privatkundengeschäft lediglich in einer Erhöhung der Beteiligung an der Banque de Luxembourg von fünf auf 25 Prozent an, die bereits 1981 stattgefunden hatte.⁷⁸ Die Banque de Luxembourg beschränkte ihr Einlagengeschäft mit deutschen Privatpersonen auf Kunden, die ihr die Filialen der Deutschen Bank vermittelten.⁷⁹ Umgekehrt verwies die Deutsche Bank Luxemburg bis 1986 interessierte Privatkunden aus dem Kreis der Deutschen Bank an die Banque de Luxembourg. Da die Banque de Luxembourg einen französischen Namen trug und die Minderheitsbeteiligung der Deutschen Bank in ihrem Namen nicht ersichtlich und in der Öffentlichkeit kaum bekannt war, blieb das Interesse deutscher Privatkunden an einer Kontoeröffnung bei der Banque de Luxembourg verhalten. Die Arbeitsteilung zwischen der Deutschen Bank Luxemburg und der Banque de Luxembourg bewährte sich auf Dauer nicht. 1985 trafen laut einer Information des Deutsche-Bank-Vorstands Ulrich Weiss einzelne Reklamationen unzufriedener Deutsche-Bank-Kunden bei ihren

Heimatfilialen in Deutschland ein.⁸⁰ Die Banque de Luxemburg erfüllte nicht in vollem Maße den Qualitätsstandard, den ihre deutschen Kunden von den Filialen der Deutschen Bank gewohnt waren. Zur Sicherung der Beratungsqualität entschied der Verwaltungsrat der Deutschen Bank Luxemburg, bei der Banque de Luxembourg dauerhaft einen qualifizierten Mitarbeiter der Deutsche Bank AG zu stationieren.⁸¹

Die Konkurrenten der Deutschen Bank Luxemburg verzeichneten auch in ihren Geschäftsberichten für 1985 einen „merklichen Zuwachs“ und eine „wachsende Bedeutung“ des Privatkundengeschäfts.⁸²

Ulrich Weiss gehörte von 1979 bis 1998 dem Vorstand der Deutschen Bank an und war von 1985 bis 1997 Verwaltungsratsvorsitzender der Deutschen Bank Luxemburg.



Die Deutsche Bank Luxemburg geriet in dieser Sparte gegenüber ihren Konkurrenten ins Hintertreffen, weil sie die Kundenbetreuung bei der Banque de Luxembourg als Minderheitsaktionärin nur eingeschränkt beeinflussen konnte und noch nicht unter ihrem eigenen Namen im Privatkundengeschäft tätig war. Daher war es folgerichtig, dass sie sich 1986 mit Zustimmung des Vorstands der Deutsche Bank AG für den Aufbau eines eigenen Privatkundengeschäfts entschied. Im Juni 1986 erstellte Ekkehard Storck für Ulrich Weiss ein Konzept für die Aufnahme des Privatkundengeschäfts, das dem Vorstand der Deutschen Bank als Entscheidungsgrundlage dienen sollte.⁸³ Für den Aufbau der zukünftigen Privatkundenabteilung kalkulierte Storck mit acht Vermögensberatern und 16 bis 20 Mitarbeitern für das Backoffice sowie einer Anlaufphase bis zu einem ausgeglichenen Ergebnis im Privatkundengeschäft von ein bis zwei Jahren.

Am 16. Februar 1987 kündigte der Verwaltungsratsvorsitzende Ulrich Weiss auf der jährlichen Bilanzpressekonferenz in Luxemburg vor deutschen und ausländischen Wirtschaftsjournalisten die Einrichtung einer Privatkundensparte an. Weiss begründete den Einstieg in das Privatkundengeschäft damit, dass „der Wettbewerb im Euromarkt wegen der Überliquidität und der hohen Wettbewerbsintensität einen ständigen Druck auf die Zinsmargen und Provisionen ausübt und zum Teil fast ruinöse Formen erreicht“

habe.⁸⁴ Der Geschäftsbericht der Deutschen Bank Luxemburg für 1986 konstatierte ein weiteres Schrumpfen der Zinsmarge, die für erstklassige Schuldner aus Industriestaaten auf nur noch wenige Basispunkte gefallen war. Obwohl die Deutsche Bank Luxemburg von der wirtschaftlichen Gesundung ihrer Schuldner profitieren konnte und dank der steigenden Auflösung von Rückstellungen und Wertberichtigungen nur noch Wertberichtigungen in Höhe von 1,9 Milliarden lfr (90 Millionen DM) in der Gewinn- und Verlustrechnung ausweisen musste, lag der Gewinn mit 750 Millionen lfr (35,7 Millionen DM) nicht höher als 1985.⁸⁵

Das Geschäft mit privaten Kunden hatte sich bislang auf den Verkauf von Goldbarren, Goldmünzen und Goldzertifikaten beschränkt, die in Luxemburg im Unterschied zu Deutschland und der Schweiz von der Mehrwertsteuer befreit waren.⁸⁶ Im Juli 1986 entschied der Vorstand der Deutsche Bank AG, ihrer Tochter den Einstieg in das Privatkundengeschäft zu erlauben.⁸⁷ Ulrich Weiss erklärte dem Luxemburger Premierminister Jacques Santer bereits am 22. November 1985 bei einem Besuch, dass die Deutsche Bank „alle sich anbietenden geschäftlichen Möglichkeiten über Luxemburg wahrnehmen“ wolle.⁸⁸ Dieser Satz zeigte das Interesse der Konzernmutter, die Deutsche Bank Luxemburg zu einer echten Universalbank mitsamt einer Privatkundenabteilung weiterzuentwickeln.

Folgt man den monatlichen Bilanzzahlen, nahm die Deutsche Bank Luxemburg seit September 1986 Einlagen von Privatkunden an.⁸⁹ Der Einstieg in das Konto- und Depotgeschäft sowie in die Vermögensberatung und Vermögensverwaltung zog einige personalpolitische und organisatorische Entscheidungen nach sich. Im Januar und Februar 1987 besuchten Mitarbeiter der Deutschen Bank Luxemburg alle Hauptfilialen der Deutsche Bank AG, um dort ihr künftiges Angebot im Privatkundensegment zu präsentieren. Nach der Einstellung neuer Mitarbeiter mit Erfahrungen im privaten Vermögensanlagegeschäft nahm die Deutsche Bank Luxemburg die Vermögensberatung und Vermögensanlage im April 1987 auf.⁹⁰ Die Zahl der Beschäftigten bei der Deutschen Bank Luxemburg stieg innerhalb eines Jahres von 87 auf 121, von denen 21 im Privatkundengeschäft tätig waren. An der Spitze der neuen Privatkundenabteilung stand mit Norbert-Rudolf Müller ein ehemaliger Filialleiter der Deutschen Bank mit jahrzehntelanger Erfahrung im Privatkundengeschäft.⁹¹

Im Unterschied zum Privatkundengeschäft in Deutschland beschränkte sich das Privatkundengeschäft in Luxemburg auf einen ausgewählten Personenkreis. Da die Privatkunden der Deutschen Bank Luxemburg Konten und Wertpapierdepots im Umfang von mindestens 200 000 DM einrichten mussten, konzentrierten sich die Vermögensverwaltung und das gesamte

Privatkundengeschäft auf ein Kundensegment, bei dem die Zinsgewinne, Provisionen und Depotgebühren die eigenen Kosten deutlich überstiegen. Aus der Gesamtperspektive des Konzerns erschien der Deutschen Bank das Anwerben wohlhabender Privatkunden durch die Luxemburger Tochter nicht bedenklich. Wer Konten und Wertpapierdepots in Luxemburg einrichtete, behielt in aller Regel Konten und Depots zur sofortigen Verfügung in Deutschland.

Im Sommer 1987 führte die Deutsche Bank Luxemburg ihre neuen Angebote für Privatkunden in einer Anzeigenkampagne auf dem Markt ein. Um Vorwürfen der Beihilfe zur Steuerflucht zu entgehen, setzte die Deutsche Bank ihre Werbung nur in diskreter Form fort. Die Filialen der Deutschen Bank gaben Prospekte der Deutschen Bank Luxemburg nur an jene Kunden heraus, die aufgrund ihrer Vermögenslage für eine Geldanlage in Luxemburg in Frage kamen und selbst Interesse äußerten. Sie trat zurückhaltender auf als die Dresdner Bank Luxemburg, deren Prospekt für Privatanleger neben Hinweisen auf Luxemburger Hotels auch eine genaue Anfahrsbeschreibung zu ihrem Domizil enthielt.⁹² Da man Konten und Wertpapierdepots von allen deutschen Bankfilialen aus mit einem Formblatt und einer Unterschrift eröffnen konnte,⁹³ ließen sich diese Informationen als Hinweis lesen, dass Bareinzahlungen auf Luxemburger Konten möglich waren. Kunden mit nicht versteuerten Bareinnahmen konnten sich

dadurch ermutigt fühlen, ihr Geld vor dem Zugriff des deutschen Fiskus in Sicherheit zu bringen.

Die deutschen Großbanken und ihre Luxemburger Töchter versicherten laut der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 8. März 1988, nicht in der Öffentlichkeit für die Vorteile der steuerfreien und verschwiegenen Geldanlage im Großherzogtum zu werben. Seit Herbst 1987 erledigten dies ohnehin die viel gelesenen Wirtschaftsmagazine wie „Wirtschaftswoche“ und „Manager Magazin“, die ihre Leser detailliert über Anlagemöglichkeiten in Luxemburg informierten. So blieb die Geldanlage in Luxemburg nur für kurze Zeit ein Geheimtipp, der von den Kundenberatern an die Kunden weitergegeben wurde.⁹⁴ Bereits ein Jahr nach der Aufnahme des Privatkundengeschäfts betreute die Deutsche Bank Luxemburg 1 200 Privatkunden.⁹⁵

1987 schlug sich das Privatkundengeschäft noch nicht in der Gewinn- und Verlustrechnung nieder. Es war vor allem den von 4,4 auf 1,3 Milliarden lfr gesunkenen Rückstellungen und Wertberichtigungen zu verdanken, dass die Deutsche Bank Luxemburg gegenüber 1987 einen doppelt so hohen Gewinn ausweisen und zum ersten Mal in ihrer Geschichte eine Dividende von 37 Millionen DM nach Frankfurt überweisen konnte. Auf der Bilanzpressekonferenz am 29. Februar 1988 zeigte sich Ulrich Weiss sehr optimistisch, den *break-even-point* im

Privatkundengeschäft schon 1988 zu überschreiten.⁹⁶ Storcks Prognose von Juni 1986, bereits nach ein bis zwei Jahren schwarze Zahlen im Privatkundengeschäft erreichen zu können, erwies sich als realistisch.

1987 gründete die Deutsche Bank AG in Luxemburg die Internationale Investment Management Gesellschaft (später DWS Investment S.A.), die im November dieses Jahres ihren ersten erfolgreichen Rentenfonds „Eurorenta“ auflegte.⁹⁷ Der entscheidende Grund für die Gründung dieser Fondsgesellschaft war die Steuerfreiheit für Zinserträge in Luxemburg. Die Käufer des Fonds erzielten dank der steuerfreien Zinseinkünfte auch bei einem niedrigen Zinsniveau gute Renditen. Bis zum Jahr 2000 stieg die Zahl der Investmentfonds bei der DWS Investment S.A. auf 92, die ein Vermögensvolumen von 22 Milliarden Euro repräsentierten.⁹⁸ Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Luxemburg als zweitgrößter Finanzplatz der Welt für Fondsgesellschaften etabliert.

Die Deutsche Bank Luxemburg verlieh ihrer Öffnung gegenüber den privaten Kunden auch durch eine Namensänderung Ausdruck. Auf einer außerordentlichen Generalversammlung am 16. März 1987 änderte sie ihren Namen von „Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg“ in „Deutsche Bank Luxembourg S.A.“, bei dem nur noch der Landesname und der luxemburgische Rechtsbegriff *Société Anonyme*

auf ihr ausländisches Domizil verwiesen.⁹⁹ Die Namensänderung vermittelte ihrer deutschen Klientel die Sicherheit, Kunden einer hundertprozentigen Tochter der Deutsche Bank AG zu sein, die vollständig für ihre Tochtergesellschaft haftet. Mit der Namensänderung kommunizierte sie zugleich die Garantie für gleiche Qualitätsstandards wie in der Muttergesellschaft. Der Luxemburger Einlagensicherungsverband (*Association pour la Garantie des Dépôts*) bot eine zusätzliche Sicherheit, die aus der Perspektive der deutschen Kunden jedoch nur eine geringe Rolle spielte.

Die Bundesregierung entschied sich 1988, das Missverhältnis zwischen den tatsächlichen Zinserträgen der privaten Haushalte und den in den Einkommensteuererklärungen angegebenen und versteuerten Zinseinkünften durch die Einführung einer hinterziehungssicheren Quellensteuer zu lösen.¹⁰⁰ Da ein erheblicher Teil der Steuerzahler zu niedrige Zinseinkünfte in der Einkommensteuererklärung angab, entsprach eine mäßige Quellensteuer den Geboten der Steuergerechtigkeit und der konsequenten Veranlagung aller Steuerpflichtigen. Obwohl die Bundesregierung nur einen niedrigen Quellensteuersatz von 10 Prozent ankündigte, beschleunigte sich 1988 die Verlagerung größerer Konten und Wertpapierdepots nach Luxemburg.

Im Laufe dieses Jahres verdreifachte sich die Zahl der Privatkundendepots bei der Deutschen Bank

Luxemburg von 524 auf 1 458, die einen Kurswert von 480 Millionen DM erreichten.¹⁰¹ Der Anteil der sehr vermögenden Kunden mit einem durchschnittlichen Depotwert von 2,6 Millionen DM lag bei 31 Prozent. Im folgenden Jahr verdreifachte sich der Depotwert nochmals und erreichte 1,4 Milliarden DM.¹⁰² Während der Kurswert der Kundendepots bis zum 30. September

1991 auf 1,1 Milliarden DM sank, erreichten die Einlagen der Privatkunden zu diesem Zeitpunkt 925 Millionen DM und damit 2,7 Prozent der Bilanzsumme.¹⁰³ Auf der Ertragsseite schlug sich das boomende Privatkundengeschäft in steigenden Provisionseinnahmen nieder, die jedoch nicht getrennt von den Zinseinkünften ausgewiesen wurden. Mit einem Anteil von fünf Prozent an den gesamten Einlagen von Nichtbanken waren die Konten der Privatkunden aber zu unbedeutend, um die Refinanzierung des Kreditgeschäfts signifikant zu verbilligen.

Der erste Versuch zur Einführung der Quellensteuer in Deutschland endete mit einer Niederlage der Bundesregierung. Nachdem das Quellensteuergesetz zum 1. Januar 1989 in Kraft getreten war, verließen in nur vier Monaten schätzungsweise fast 10 Milliarden DM in Form von Bankeinlagen und Wertpapierdepots das Land. Um eine Schwächung des Finanzplatzes Deutschland zu verhindern, hob die Bundesregierung das Quellensteuergesetz im Mai 1989 notgedrungen wieder auf. Das kleine Luxemburg errang dank der unvollständigen wirtschaftlichen Integration Europas einen Sieg gegen die wirtschaftliche Großmacht Deutschland. Während der Rat der EU die Gesetzespakete für

Werbung der Deutschen Bank Luxembourg für ihre Angebote zur Vermögensanlage aus dem Jahr 1990.

Ihre Vermögensanlage in Luxemburg



Luxemburg bietet einen vorteilhaften direkten Zugang zu den internationalen Börsen und Finanzmärkten – einfach und schnell. Die Deutsche Bank steuert dazu ihre Erfahrung, Fachkenntnis und ihren Service bei – kompetent und persönlich.

- ☐ DB Lux Vermögensanlageberatung ab Einlagebetrag DM 200.000,-
- ☐ DB Lux Fonds-Vermögensverwaltung ab Einlagebetrag DM 100.000,-
- ☐ DB Lux Vermögensbetreuung ab Einlagebetrag DM 500.000,-
- ☐ DB Lux Vermögensverwaltung ab Einlagebetrag DM 500.000,-

Über welche dieser Formen des Anlagemanagements wollen Sie mehr erfahren?
Senden Sie uns einfach diese Anzeige zurück an: Deutsche Bank, Luxembourg S.A., 25A, Boulevard Royal, L-2555 Luxembourg oder unter: Sie Ihre Nationalbank an: Sendung (33 03 63) 4 69 18 3 142.

Name _____
Straße/Postleitzahl _____
Stadt _____

Deutsche Bank Luxembourg S.A. 



Zur Eröffnung des Neubaus der Deutschen Bank Luxemburg kamen 1991 Luxemburgs Premierminister Jacques Santer, ihr Verwaltungsratsvorsitzender Ulrich Weiss, der Luxemburger Ehrenstaatsminister Pierre Werner und der Vorstandssprecher der Deutschen Bank Hilmar Kopper (v.l.).

die Vollendung des europäischen Binnenmarkts mit qualifizierten Mehrheiten auch gegen den Widerspruch einzelner Länder verabschieden konnte, galt und gilt in allen steuerpolitischen Fragen das Einstimmigkeitsprinzip. In einem Interview mit dem „Spiegel“ ließ der luxemburgische Premierminister Jacques Santer keinen Zweifel, dass Luxemburg trotz der Proteste seiner Nachbarstaaten hartnäckig an der Steuerfreiheit für Zinseinkünfte festhalten werde.¹⁰⁴ Die

Ankündigung einer Quellensteuer wirkte sich auch auf das Aktivgeschäft der Luxemburger Banken aus. Stagnierende Kundeneinlagen bei den Banken in Deutschland verteuerten die Refinanzierung von Krediten und erhöhten das Zinsniveau für Inlandsanleihen um 0,4 bis 0,5 Prozent.¹⁰⁵ Für institutionelle Kreditkunden war dies ein weiterer Anreiz, in Luxemburg statt in Deutschland Kredite aufzunehmen.

Die Rücknahme des Quellensteuergesetzes hatte auf das Privatkundengeschäft der Deutschen Bank Luxemburg keine Auswirkungen. Gutsituierte Anleger mit einem starken Drang zur Steuerverminderung holten ihre Konten und Depots nicht nach Deutschland zurück, sondern erhöhten ihre Auslandsanlagen noch. Im Februar 1990 stellte die Deutsche Bank Luxemburg in einem konzerninternen Bericht über die Entwicklung des Privatkundengeschäfts fest, dass „das Privatkundengeschäft weiterhin sehr expansiv verlief“.¹⁰⁶ Laut Luxemburger Volksmund kam zum belgischen Zahnarzt und zum französischen Anwalt der deutsche Metzgermeister als typischer Bankkunde hinzu.

Nicht ganz unabhängig vom Einstieg in das Privatkundengeschäft traf die Deutsche Bank Luxemburg 1987 die Entscheidung, einen Neubau errichten zu lassen. Die vorhandenen Räume in einem Bürohochhaus in der Luxemburger Innenstadt waren mittlerweile zu klein und auf Dauer nicht für das Privatkundengeschäft geeignet. Die drei Büroetagen ließen sich selbst nach der Einrichtung eines Kassenraums, einer Schließfachanlage, eines Tresors und mehrerer Beratungsräume nur als Provisorien, aber nicht dauerhaft für den Privatkundenverkehr nutzen. Das gegenwärtige Domizil entsprach nicht dem Status der Deutschen Bank Luxemburg als größtem Geldinstitut des Großherzogtums.

1987 plante sie zunächst, einen Neubau in der Fußgängerzone der Luxemburger Innenstadt zu errichten. Um die Innenstadt vor der Verödung zu schützen, machte die Stadt Luxemburg bei Neubauten im Stadtzentrum die Einrichtung von Ladenlokalen im Erdgeschoss und von Wohnungen in den oberen Stockwerken zur Bedingung. Da sich diese Auflagen nicht mit dem Bau eines repräsentativen Gebäudes zur vollständig eigenen Nutzung vereinbaren ließen, nahm die Deutsche Bank Luxemburg ihre Planungen im Neubaugebiet Kirchberg in Angriff.¹⁰⁷ Ihre Entscheidung zur Niederlassung auf dem Kirchberg-Plateau oberhalb des tiefen Tals der Alzette war in gewisser Hinsicht eine Pionierentscheidung. Da sich dort im sogenannten Europaviertel vor allem Organe der EU wie der Europäische Gerichtshof, der Europäische Rechnungshof, die Europäische Investitionsbank und die Statistische Behörde der EU (Eurostat) niedergelassen hatten, sollte die Deutsche Bank Luxemburg das erste Kreditinstitut im neuen Büroviertel sein.

Das Haus auf dem Kirchberg



2, boulevard Konrad Adenauer, Luxemburg

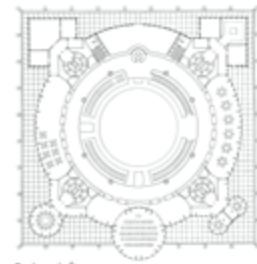


Nachdem Mitte der 1980er-Jahre die Verwaltung ausländischer Vermögen in Luxemburg zunehmend an Bedeutung gewann, entschied die Bank, das Geschäft mit Privatkunden aufzunehmen. Da das bisherige Domizil für die Wahrnehmung der neuen Aktivitäten nicht geeignet war, mussten die räumlichen Voraussetzungen geschaffen werden, um anspruchsvollen und international orientierten Privatkunden umfassende Dienstleistungen anbieten zu können. Die Errichtung eines eigenen Bankgebäudes wurde im Jahr 1987 beschlossen.

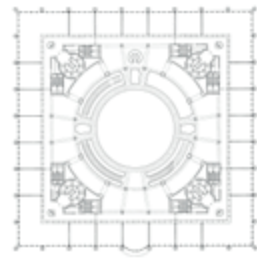
- Mit der Bauplanung wurde der Kölner Architekt und Pritzker-Preisträger Gottfried Böhm beauftragt. Einvernehmen zwischen allen Beteiligten bestand darüber, dass sich das Gebäude durch seine Architektur hervorheben sollte. Auf die Verwendung einfacher Baumaterialien wurde Wert gelegt.

Dominierend sind die nach einem Farbkonzept hergestellten Fertigbetonelemente und die große Glaskuppel. Offene Bürolandschaften und viele Verbindungswege fördern die Kommunikation unter den in der Bank tätigen Menschen und Besuchern.

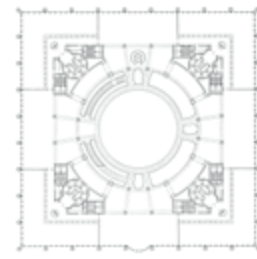
Das neue Haus ist ein quadratischer Baukörper mit vier Obergeschossen und einem Dachgeschoss. Im Gebäudeinneren werden Erdgeschoss und Obergeschosse durch eine zylindrische, glasüberdachte Halle zusammengefasst, an die sich umlaufend Arbeitsplätze angliedern. Das Gebäude ist ursprünglich für rund 300 Mitarbeiter konzipiert worden; es wurde im Herbst 1991 seiner Bestimmung übergeben.



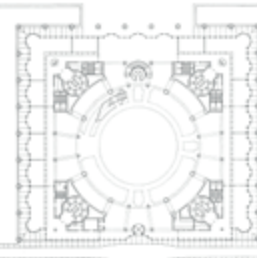
Dachgeschoss



Obergeschoss



Obergeschoss



Erdgeschoss

Bei einem Besuch auf der Internationalen Bauausstellung in Berlin lernte Ekkehard Storck das Werk des renommierten Kölner Architekten Gottfried Böhm kennen und entschied, ihn mit dem Entwurf des neuen Bankgebäudes zu beauftragen.¹⁰⁸ Die Entscheidung für Böhm verriet Kennerschaft und Sinn für unkonventionelle Architektur und war von einem Bankhaus nicht unbedingt zu erwarten. Gottfried Böhm (*1920) war unter Architekturkennern vor allem als Gestalter von Sakralbauten wie der Wallfahrtskirche von Neviges bekannt. Darüber hinaus hatte er jedoch ungewöhnliche Profanbauten wie das Diözesanmuseum in Paderborn sowie das Rathaus und das Kulturzentrum der Stadt Bergisch Gladbach entworfen. Nach dem Verwaltungsgebäude des Stuttgarter Bauunternehmens Züblin war die Deutsche Bank Luxemburg das erste Geschäftsgebäude, das nach Böhms Entwürfen entstehen sollte.

Der Bau des neuen Bankgebäudes wurde im Februar 1989 begonnen und war mit einem Kostenaufwand von 81 Millionen DM kalkuliert.¹⁰⁹ Circa 50 Millionen DM brachte die Deutsche Bank Luxemburg durch die Emission einer langlaufenden Anleihe auf, die entgegen der üblichen Praxis in Luxemburger Francs aufgelegt wurde.¹¹⁰ Der Luxemburger Staat als Grundeigentümer verkaufte das 10 000 Quadratmeter große Grundstück zu einem Preis von 240 DM pro Quadratmeter und damit im Vergleich zu Bauland

in Frankfurt und Umgebung sehr günstig. Wie viele andere Bauten von Böhm fiel der Neubau durch seine expressive Form auf, die nicht in das Schema der klassischen architektonischen Moderne und auch nicht in die Postmoderne passte. Mit seiner großen mehrstöckigen Halle und den im Kreis gruppierten Büroetagen strahlte der Neubau Großzügigkeit und Transparenz aus, ohne pompös oder protzig zu wirken. Das großzügige Raumangebot war sowohl für den langfristigen Zuwachs an Mitarbeitern als auch für die neuen Anforderungen des Privatkundengeschäfts geplant und umfasste größere Flächen, die für Vortragsveranstaltungen, Konzerte und Kunstausstellungen genutzt werden konnten. Bislang hatte sich die Deutsche Bank Luxemburg aus Raumgründen auf Veranstaltungen außerhalb des eigenen Hauses wie das Sponsoring der Echternacher Festspiele beschränken müssen.¹¹¹ Dem Vorbild der Deutschen Bank in Frankfurt folgend veranstaltet sie seit 1992 Kammerkonzerte für geladene Gäste und Mitarbeiter in ihrer großen Halle.¹¹² Für musikalische Veranstaltungen war der Neubau prädestiniert: Der versierte Kirchenbauer Gottfried Böhm sorgte für eine ausgezeichnete Akustik, die in Luxemburg nur von der Philharmonie übertroffen wird.¹¹³



Blick in die Eingangshalle während eines Kammerkonzerts.

Musik auf dem Kirchberg



Veranstaltungen bieten zu besonderen Anlässen die Gelegenheit, die Deutsche Bank Luxembourg zu besuchen. So engagiert sich die Bank seit vielen Jahren für das luxemburgische Kulturleben. Aufgrund seiner vorzüglichen Akustik hat sich die Kuppelhalle als ein Ort für Musikaufführungen etabliert.

Das erste Konzert mit den „Solistes Européens“ im Sommer 1992 unter der Leitung von Jack Martin

Händler stellte einen fulminanten Auftakt dar. Ein weiterer Höhepunkt war der Auftritt der „Zwölf Cellisten“ der Berliner Philharmoniker am 18. Oktober 1995 anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Bank.

Seit 1998 setzt die Deutsche Bank Luxembourg mit ihren jährlichen Jahresendkonzerten musikalische Glanzpunkte, unter anderem mit der Aufführung



großer Chorwerke, einschließlich des unvergessenen Auftritts der „Gospel Voices“ unter der Leitung von Max Zita im Jahr 2008. Wie gut die Neue Musik in die Architektur Gottfried Böhm passt, zeigte sich auch am 3. Oktober 2000 im Rahmen der World Music Days, als das Prager Kammerorchester unter der Leitung von Ondřej Kučál Werke verschiedener junger Komponisten, darunter eine Welturaufführung, darbot.

Seit 2016 besteht eine mehrjährige Partnerschaft mit dem „Chœur de Chambre de Luxembourg“ und Ensembles der Großregion unter Leitung von Antonio Grosu. Die Aufführungen von Carl Orffs Carmina Burana 2017 (Bild links) sowie Beethovens Schicksalssymphonie und Mozarts Requiem 2019 (Bild rechts) bleiben unvergesslich und fanden in den luxemburgischen Medien entsprechend Beachtung.

Bereits vor dem Baubeginn auf dem Kirchberg hatte sich die Deutsche Bank Luxemburg zum Aufbau einer Kunstsammlung entschlossen, die sich vor allem auf die deutsche Gegenwartskunst konzentrierte. Mit seiner großen Halle und seinen weiten offenen Bereichen war der Neubau für Kunstausstellungen bestens geeignet. Im September 1991, kurz nach der feierlichen Einweihung im Beisein des Luxemburger Premierministers Jacques Santer, fand dort die erste Kunstausstellung mit Werken des russischen Künstlers Oleg Wukolow statt.¹¹⁴ In den folgenden Jahren organisierte die Deutsche Bank Luxemburg Ausstellungen prominenter zeitgenössischer deutscher Maler und Bildhauer wie A.R. Penck (1939–2017), Gerhard Altenbourg (1926–1989), Markus Lüpertz (*1941) und Sigmar Polke (1941–2010) sowie eine Ausstellung des Zeichners Horst Janssen (1929–1995) zum Anlass seines 65. Geburtstags. Bei einem Besuch der Kunstmesse Art Cologne entwickelte Ekkehard

Storck die Idee, A.R. Penck mit der Gestaltung einer Großskulptur für die noch im Bau befindliche Halle der Deutschen Bank Luxemburg zu beauftragen. Im März 1993 installierte Penck dort seine gewaltige Bronzeskulptur „Delphi Heliotroph“, die in fünf Einzelteilen aus seinem Düsseldorfer Atelier angeliefert und in zwei Tagen zusammengeschweißt wurde. Mitarbeiter wie Kunden waren von der Skulptur nachhaltig beeindruckt.¹¹⁵

Nicht ganz
Mensch, nicht
ganz Tier: die
gewaltige Skulptur
„Delphi Helio-
troph“ von
A. R. Penck
beherrscht die
Eingangshalle der
Deutschen Bank
Luxemburg.



Kunst auf dem Kirchberg

Kunden, Mitarbeiter und Besucher erleben in der Deutschen Bank Luxemburg täglich die Begegnung mit zeitgenössischer Kunst.

Die eigens für die luxemburgische Tochter über Jahre hinweg zusammengetragene Kunstsammlung prägt die Atmosphäre des Hauses. Im Kontext des lichtdurchfluteten Bankgebäudes erhält sie ihre unverwechselbare, individuelle Note. Das transparente Bauwerk, das im Innenraum Assoziationen an Frank Lloyd Wrights Guggenheim Museum in New York hervorruft, ermöglicht es, die Kunstwerke zunächst mit wenigen Blicken revueartig wahrzunehmen und bei genauerer Betrachtung Vergleiche zwischen einzelnen Künstlern und Kunstrichtungen zu ziehen und über Etagen hinweg Werkkomplexe eines Künstlers zu erfassen. Darüber hinaus prägen

die Kunstwerke einzelne Stockwerke und Räumlichkeiten, das heißt, sie fungieren auch als eine Art interner Wegweiser.

Beim Aufbau der bankeigenen Sammlung folgte die Deutsche Bank Luxemburg dem ersten Kunstkonzept der Deutsche Bank AG und wählte überwiegend Werke von Künstlern aus dem deutschsprachigen Raum aus, die nach 1945 – schwerpunktmäßig seit Ende der 1970er-Jahre – entstanden sind. Es war der Wunsch, in Luxemburg ein repräsentatives Spektrum des deutschen Kunstgeschehens der letzten Jahrzehnte vorzustellen. Anders als zunächst im Mutterhaus handelte es sich jedoch nicht nur um „Arbeiten auf Papier“, sondern auch um großformatige Malerei, die dem Haus ihren sichtbaren Stempel aufdrückt.



„Karneval der Tiere“ (2018) – Werke aus der europäischen Deutsche Bank Sammlung.

Nachhaltige Gespräche mit Künstlern, Kustoden, Kunstsammlern und Galeristen begleiten bis heute die Auswahl der Exponate. Die luxemburgische Sammlung, die aus Gemälden, Gouachen, Aquarellen, Zeichnungen, Druckgrafiken, Fotografien und Skulpturen besteht, geht eine gelungene Symbiose mit der Architektur ein, wie Abbildungen immer wieder neu dokumentieren. Auch für das ambitionierte Ausstellungsprogramm bietet das Haus auf dem Kirchberg einen passenden Rahmen. In den regelmäßig stattfindenden Ausstellungen werden zum einen Künstler der Sammlung in Einzelausstellungen vorgestellt.

„Karneval der Tiere“ (2018) –
Botschafter im goldenen Buch
der Bank anlässlich der Ausstel-
lungseröffnung vor vollem Haus.



Zum anderen werden Tendenzen aktueller Kunst präsentiert. Durch die mittlerweile mehr als 40 Wechselausstellungen gelang es der Deutschen Bank Luxemburg immer wieder, eine breite Öffentlichkeit an neue Aspekte zeitgenössischer Kunst heranzuführen und dem Bankgebäude für einige Wochen ein neues Gesicht zu geben. Durch dieses Engagement hat sich das Arbeitsumfeld zu einem kommunikativen Forum entwickelt, das die Möglichkeit bietet, sich stetig mit dem kreativen Potenzial internationaler Gegenwartskunst auseinanderzusetzen.

Seit Herbst 2006 veranstalten die auf dem Kirchberg ansässigen Banken und bankennahen Institutionen einen „Tag der offenen Tür“ unter dem Motto „Private Art Kirchberg“. Bei dieser Veranstaltung stellen die Teilnehmer der interessierten Öffentlichkeit ihre Kunstsammlungen vor. Die an diesem Tag stattfindenden Führungen mit den fachlichen Erläuterungen zur Kunst runden die Veranstaltung ab. Innerhalb eines überschaubaren



„Time Present“ (2016) – Fotografien aus der weltweiten Deutsche Bank Sammlung anlässlich der Private Art Kirchberg.

Areals sind hierdurch sonst nicht öffentlich zugängliche Kunstwerke zu sehen.

Die Besucher erfahren Hintergründe darüber, warum und wie Banken und andere private Firmen Kunst sammeln. Dieser Event gibt dem auf dem Kirchberg gelegenen Bankenzentrum ein individuelleres Profil und veranschaulicht die gesellschaftliche Verantwortung der hier ansässigen Unternehmen. Das Projekt stärkt den Kirchberg als Ort der Kultur, dessen Zentrum zweifellos der Place de l'Europe ist.

Alle zwei Jahre öffnet die Deutsche Bank Luxemburg anlässlich der Private Art Kirchberg das Bankgebäude und ihre ständige Sammlung für die kunstinteressierte Öffentlichkeit Luxemburgs und der Großregion. An diesen Tagen heißt die Bank regelmäßig über 1 000 Besucher in der Bank willkommen. Wechselnde Sonderausstellungen in der imposanten Kuppelhalle der Bank bilden dabei eine zusätzliche Attraktion.

OSCH



Boomjahre

Boomjahre. Die weitere Liberalisierung des Geld- und Kapitalmarkts in den 1990er-Jahren

Die 1980er-Jahre endeten in Europa mit einem furiosen Finale. In den letzten drei Monaten des Jahrzehnts kollabierten die kommunistischen Einparteiherrschaften in der DDR, der ČSSR und Rumänien. Die kommunistischen Regierungsparteien der DDR und der ČSSR wichen vor den Massenprotesten des Volkes zurück, erkannten die elementaren Bürgerrechte an und leiteten den Übergang in eine pluralistische Demokratie ein. Die Deutsche Bank Luxemburg war hunderte Kilometer von den Orten des Geschehens jenseits des zerrissenen Eisernen Vorhangs entfernt, aber mittelbar an den Ereignissen beteiligt. Die deutsche Bundesregierung sagte dem ungarischen Premierminister Miklós Németh am 25. August 1989 einen vom Bund verbürgten Bankkredit über 500 Millionen DM als Gegenleistung für die Bereitschaft der ungarischen Regierung zu, mehr als 10 000 DDR-Bürgern die Ausreise aus Ungarn in die Bundesrepublik zu gewähren.¹¹⁶ Am 11. September 1989 begann der Massenexodus von DDR-Bürgern via Ungarn. Es war der erste Schritt, der die Legitimität des SED-Regimes vor den Augen seiner Bürger erodieren ließ und die innenpolitische Krisenlage in der DDR weiter verschärfte. Der Bankkredit kam im Oktober 1989 maßgeblich durch die Zusage eines Kreditkonsortiums unter der Leitung der Deutschen Bank Luxemburg zustande, die für die Ungarische Nationalbank einen Kredit über 150 Millionen Dollar bereitstellte.¹¹⁷

1990 arrangierte die Deutsche Bank Luxemburg im Auftrag der Deutsche Bank AG einen Großkredit über 5 Milliarden DM an die sowjetische Bank für Außenwirtschaft, der eine eminent politische Bedeutung besaß.¹¹⁸ Am 14. Mai 1990 empfing der sowjetische Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow die Vorstandssprecher der Deutschen und der Dresdner Bank im Kreml und schilderte ihnen die finanziellen Probleme der UdSSR beim Übergang von der zentralistischen Planwirtschaft in eine dezentrale Wirtschaftsordnung. Dieser zu 90 Prozent von der Bundesrepublik Deutschland verbürgte Kredit half der kriselnden sowjetischen Wirtschaft über die größten Devisenengpässe hinweg. Er leistete einen wichtigen Beitrag, um die letzten Bedenken der sowjetischen Regierung gegen die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten zu beseitigen.¹¹⁹

Die zunehmende Abhängigkeit der DDR von bundesdeutschen Krediten schlug sich in der Debitorenliste der Deutschen Bank Luxemburg beispielhaft nieder. So betrug das Länderobligo der DDR am 30. September 1988 845,2 Millionen DM.¹²⁰ Damit gehörte die DDR knapp hinter den großen Volkswirtschaften des Westens wie den USA und Frankreich zu ihren größten Kreditkunden. Die Verschuldung der DDR bei der Deutschen Bank Luxemburg erhöhte sich bis zum Jahresende 1989 auf 1 120 Millionen DM; dennoch bestand trotz der schrumpfenden Leistungsfähigkeit der DDR-Wirtschaft kein besonderer Grund zur

Besorgnis. Obwohl die DDR nur 30 Prozent der bundesdeutschen Arbeitsproduktivität erreichte und für jede verdiente D-Mark im Westexport Güter zu Gestehungskosten von 4,40 DDR-Mark verkaufen musste,¹²¹ blieb die DDR bis zum Schluss zahlungsfähig. Die Außenhandelsbank der DDR (DABA) besaß am 31. Oktober 1989, zum Beginn der friedlichen Revolution, eine Liquiditätsreserve von 579 Millionen DM bei der Deutschen Bank Luxemburg.¹²² Unter den Kreditoren der Deutschen Bank Luxemburg rangierte die DABA auf Platz 3.

Obwohl im November 1989 eine erschreckend hohe Brutto-Auslandsverschuldung der DDR von 49 Milliarden DM bekannt wurde, blieb eine Panikreaktion der westlichen Kreditgeber aus. Zum einen war bei der Deutschen Bank Luxemburg und anderen Gläubigerbanken ein Teil des Kreditobligos durch liquide Reserven gedeckt, so dass sich die Netto-Auslandsverschuldung der DDR auf 15 Milliarden DM reduzierte.¹²³ Zum anderen konnte die Deutsche Bank Luxemburg seit dem Februar 1990 mit einer baldigen Währungsunion der DDR mit der BRD rechnen. Am 18. März 1990 stimmten bei der ersten und letzten freien Wahl der DDR-Volkskammer etwa 80 Prozent der Wähler für die Parteien, die sich für einen raschen Zusammenschluss der beiden Staaten einsetzten. Dieses Ergebnis war eine Vorentscheidung für eine schnelle Wiedervereinigung und damit für eine Übernahme der DDR-Staatsschulden durch die Bundesrepublik Deutschland. Am 30. September

1990, drei Tage vor der Wiedervereinigung, war die DDR mit 985 Millionen DM der größte Auslands-schuldner der Deutschen Bank Luxemburg.¹²⁴

Innerhalb des Konzerns leistete die Deutsche Bank Luxemburg einen erheblichen Beitrag zur Finanzierung des Kreditgeschäfts. Während sie zum Jahresende 1989 7,7 Milliarden DM an überwiegend kurzfristigen Geldern von der Deutsche Bank AG und anderen Konzernbanken aufgenommen hatte, lieh sie einen Betrag von 14,1 Milliarden DM an andere Konzerninstitute. Die nochmals von 24 auf 28 Prozent erhöhte Dividende (66,5 Millionen DM) an die Konzernmutter kam mehrheitlich durch das höhere Zinsniveau und die gestiegenen Zinseinkünfte aus Eigenmittelanlagen zustande und war nur zum kleineren Teil das Ergebnis der gestiegenen Provisionseinnahmen aus dem Privatkundengeschäft. Dank der schrittweisen Sanierung der hochverschuldeten latein-amerikanischen Staaten durch längerfristige Umschuldungen, Neukredite des IWF, den Verkauf von Forderungen und die Umwandlung von Kreditschulden in Kapitalbeteiligungen (*debt-equity swaps*) konnte die Deutsche Bank Luxemburg einen Teil ihrer Rückstellungen und Wertberichtigungen ertragsbringend auflösen. Während sie Ende 1986 noch Rückstellungen und Wertberichtigungen im Umfang von 35,1 Milliarden lfr (1,7 Milliarden DM) ausweisen musste, reduzierte sich diese Bilanzposition bis zum 31.12.1989 auf 26,7 Milliarden lfr (1,3 Milliarden DM).¹²⁵

Von ihrer ausgezeichneten Ertragslage profitierte auch der Luxemburger Staat, dem das Bankhaus 1988 und 1989 zusammen 209 Millionen DM Steuern zahlte. In den Jahren von 1990 bis 1994 erbrachten die Banken 20 Prozent der gesamten Steuereinkünfte Luxemburgs.¹²⁶ Die Deutsche Bank Luxemburg avancierte zum größten Steuerzahler des Großherzogtums, wo die Banken die Stahlindustrie als wichtigste gewerbliche Steuerquelle abgelöst hatten. Auch der Anteil der Beschäftigten im Bankwesen war größer als in allen anderen europäischen Staaten: 1990 arbeitete jeder elfte Beschäftigte im Großherzogtum im Finanzsektor,¹²⁷ 1995 fast jeder achte. Es war daher kaum möglich, die Bedeutung der deutschen Banken für Luxemburgs Wirtschaft zu überschätzen. Fast alle unter den zehn größten Banken am Bankplatz Luxemburg waren Tochterinstitute deutscher Banken – und die Deutsche Bank Luxemburg stand an der Spitze.

Am Anfang des neuen Jahrzehnts begann sich die Funktion der Deutschen Bank Luxemburg innerhalb des Konzerns allmählich zu verändern. Die schrittweise Entwicklung des europäischen Binnenmarkts für Finanzdienstleistungen bis zum Ende des Jahres 1992 ermöglichte der Deutschen Bank die Expansion ihres europäischen Geschäfts auch in jenen Staaten, in denen der Erwerb einheimischer Banken durch ausländische Institute oder die Niederlassung von ausländischen Banken bislang stark eingeschränkt

oder sogar unmöglich war. Bis zum Ende der 1980er-Jahre erwarb die Deutsche Bank AG mehrere Bankhäuser in Italien und Spanien, die ihr den Eintritt in zuvor stark regulierte Märkte ebnete.¹²⁸ Am größten Finanzplatz des Euromarkts in London war die Deutsche Bank seit 1976 nur mit einer Filiale und im Geldhandel tätig, doch 1985 gründete sie dort die Deutsche Bank Capital Markets Ltd., die sich in allen Segmenten des Euromarkts betätigte. Zum Jahresende 1989 erwarb sie schließlich die Kapitalmehrheit der angesehenen Londoner Merchant Bank Morgan Grenfell.¹²⁹ Die Expansion der Muttergesellschaft in Europa brachte der Deutschen Bank Luxemburg zusätzliche Kundenpotenziale im Kredit- und im Privatkundengeschäft, die das Leistungsspektrum des Luxemburger Bankhauses nutzen konnten und wollten. Auch die Bedeutung der Deutschen Bank Luxemburg als Liquiditätsdrehscheibe des Konzerns sollte von der Expansion im europäischen Bankenmarkt profitieren.

Die Leitung der Deutschen Bank Luxemburg wollte die Europäisierung der Deutschen Bank zu ihrem eigenen Vorteil nutzen und schlug dem Deutsche-Bank-Vorstand Jürgen Krumnow vor, Konsortialkredite (*syndicated loans*) an Kreditnehmer in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und in Ost(mittel)europa künftig von Luxemburg aus zu bearbeiten. Für diesen Plan sprachen nicht nur die professionelle Expertise und die Vertrautheit der Luxemburger Banker



Let's talk about Europe 1992

Europe '92 is more than just economics. It's a different way of thinking. A way of doing business without precedent. All of us at Deutsche Bank share a common view of the new Internal Market. It takes tangible shape in our European network. And in the way we think about the Europe of the future. Around the world, you'll find us ready to talk business – real business – today and for tomorrow.

*Deutsche Bank –
Your Partner in the World*

Deutsche Bank Group

Branches, subsidiaries and representative offices in Europe:
Amsterdam, Antwerp, Barcelona and more than 100 branches
in Spain, Sweden, Federal Republic of Germany with more
than 100 branches, Geneva, Istanbul, London, Lugano,
Luxembourg, Madrid, Milan, Munich, Paris and more than
100 branches in Italy, Rome, Vienna, Zurich, Rotterdam,
Brussels, Vienna, Zurich.

Branches, subsidiaries and representative offices in Europe:
Los Angeles, Mexico, Minneapolis, New York, Porto Alegre, Santiago de Chile,
Sao Paulo, Toronto, Vancouver.
Asia Pacific: Bangkok, Beijing, Bombay, Calcutta, Hong Kong, Jakarta, Seoul,
Kuala Lumpur, London, Manila, Osaka, Singapore, Taipei, Tokyo, Yokohama,
Rangoon, Seoul, Singapore, Stockholm, Sydney, Taipei, Tokyo,
Hong Kong, Manila, Sao Paulo, Johannesburg, Lagos, Nairobi, Yaounde.

Werbung der Deutschen Bank aus dem Jahr 1990 für ihre Angebote zur Vermögensanlage, u.a. in Luxemburg.

mit dem Kreditmarkt der Beneluxstaaten und Frankreich. Für die Kreditdreh Scheibe Luxemburg – und gegen London – sprachen die niedrigeren Personal- und Verwaltungskosten und

die großzügigen steuerlichen Regelungen für die pauschale Wertberichtigung von Einzel- und Länderrisiken.

Eine Bearbeitung des ost(mittel)europäischen Markts wäre jedoch ein Novum, da dieses Geschäftsfeld bislang von der Deutschen Bank in Frankfurt betreut wurde. Ekkehard Storck und seine Kollegen wollten das zusätzliche Geschäft mit Rücksicht auf die Eigenkapitalausstattung nur zum Teil in die eigene Bilanz übernehmen. Sie schlugen vor, einen Teil des zusätzlichen Kreditgeschäfts aus steuerlichen Gründen bei der Deutschen Bank in Irland zu verbuchen, da das Land Unternehmen mit sehr niedrigen Körperschaftsteuersätzen lockte.¹³⁰

Die enge Zusammenarbeit mit den deutschen Filialen intensivierte sich 1993 durch die Gründung einer Luxemburger Filiale der Deutsche Bank AG. Diese Filiale war im gleichen Haus wie die Deutsche Bank Luxemburg untergebracht und wurde mit Mitarbeitern der Luxemburger Tochter besetzt. Ihre einzige Aufgabe war es, Liquiditätsreserven der deutschen Filialen am Luxemburger Geldmarkt steuergünstig anzulegen.¹³¹

Dank der günstigen konjunkturellen Lage in Europa, den USA und Japan wirkten sich die steigenden Realzinsen im ersten Jahr des neuen Jahrzehnts nicht als Konjunkturbremse für die Deutsche Bank Luxemburg aus. Die vereinigungsbedingte Sonderkonjunktur in der Bundesrepublik

ließ das Volumen der Kredite an Nichtbanken 1990 trotz eines bis auf 10 Prozent steigenden Zinsniveaus um 34 Prozent auf 6,8 Milliarden DM steigen.¹³² Die Transformation der ostmittel-europäischen und osteuropäischen Staaten zu westlich orientierten Marktwirtschaften schlug sich noch nicht im Neugeschäft nieder. Während Polen wegen der laufenden Umschuldung seiner Altschulden noch nicht wieder kreditwürdig war, musste die Deutsche Bank Luxemburg die erst kurz zuvor vergebenen Kredite an Bulgarien wertberichtigen. Auch Ungarn fiel als Kunde für Neukredite aus, weil es die Verschuldungsgrenze erreicht hatte. Da die Sowjetunion durch die allmähliche wirtschaftliche Desintegration des Unionsverbands in eine schwere wirtschaftliche Krise glitt, blieb zunächst nur die ČSFR (Tschechoslowakische Föderale Republik) als solventer Kreditnehmer. Seit 1990 gehörte auch das bislang fast völlig isolierte Albanien zu den Kreditnehmern der Deutschen Bank Luxemburg.¹³³

Das folgende Jahr 1991 stand im Zeichen einer abgeschwächten, aber immer noch spürbaren Konjunktur, bei der sich die Sondereinflüsse durch hohe private und öffentliche Investitionen in Ostdeutschland positiv auswirkten. Die Deutsche Bank Luxemburg konnte ihr neues repräsentatives Domizil auf dem Kirchberg termingerecht beziehen und, wie der Geschäftsbericht vermerkte, ab sofort „ihre Kunden optimal betreuen“. Das weiterhin wachsende Privatkundengeschäft mit

seinen steigenden Provisionseinnahmen und der erfolgreiche Eigenhandel mit Wertpapieren ließen das Betriebsergebnis trotz eines stagnierenden Geschäftsvolumens im Kreditgeschäft von 283 auf 306 Millionen DM steigen.¹³⁴ Fallende Zinsen und verbesserte Zukunftserwartungen nach dem schnellen Ende des ersten Golfkriegs sorgten für einen deutlichen Anstieg des Anleihegeschäfts.¹³⁵

Wie im Jahr zuvor verwendete die Deutsche Bank Luxemburg die Überschüsse für höhere Rückstellungen und damit für eine Erhöhung des Eigenkapitals. Sie trug damit den Richtlinien des G10-Ausschusses der zehn wichtigsten Zentralbankenpräsidenten Rechnung, der 1988 zum ersten Mal eine bindende Richtlinie (Basel I) für die Eigenkapitalausstattung von Banken festgelegt hatte.¹³⁶ Die Deutsche Bank Luxemburg war nicht zuletzt wegen des Erhalts ihrer hohen Reputation sehr interessiert, die Mindest-Eigenkapitalquote von 8 Prozent deutlich vor dem Ablauf der Übergangsfrist am 31. Dezember 1992 zu erfüllen. Ende 1993 lag ihre Eigenkapitalquote bei 9,6 Prozent und damit deutlich über dem Sollwert. Nach ihren neuen geschäftspolitischen Grundsätzen, die der Verwaltungsrat im November 1994 verabschiedete, sollte die Eigenkapitalquote 10 Prozent erreichen.¹³⁷ Die Deutsche Bank Luxemburg erreichte dies unter anderem mit einer stillen Kapitaleinlage der Deutsche Bank AG in Höhe von 715 Millionen Dollar, die das Institut Monétaire Luxembourgeois

als hartes Kernkapital anerkannte.¹³⁸ Für die Konzernmutter hatte die stille Kapitalbeteiligung an ihrer Tochter den Vorteil, auf diesem Weg Tier-1-Kapital in der Konzernbilanz bilden zu können, ohne ihr Kapital zu verwässern.¹³⁹

Das Jahr 1992 brachte eine Abschwächung der Konjunktur. Nach intensiver Spekulation gegen das Pfund Sterling schied Großbritannien aus dem Europäischen Währungssystem (EWS) aus, ohne dass der Euromarkt beeinträchtigt wurde. Das sinkende Zinsniveau führte zu Refinanzierungen, die das Anleihegeschäft und das Kreditgeschäft weiterwachsen ließen.¹⁴⁰ Zum ersten Mal seit längerer Zeit traten lateinamerikanische Staaten wieder als Kreditnehmer auf, nachdem sich ihre Auslandsverschuldung, ihre Geldentwertung und ihre konjunkturelle Lage normalisiert hatten. Ein Teil der Wertberichtigungen aus den 1980er-Jahren konnte von 1992 bis 1994 aufgelöst und als außerordentliche Erträge verbucht werden – 1993 allein 170 Millionen DM.

Am sehr guten Geschäftsergebnis war zuerst das Kreditgeschäft beteiligt, dessen Volumen um rekordverdächtige 26 Prozent stieg. Mit einem Betriebsergebnis von 329 Millionen DM erreichte die Deutsche Bank Luxemburg einen Rekordüberschuss, den sie für die Erhöhung des Eigenkapitals, für eine Dividendenausschüttung von 30 Prozent (73 Millionen DM) und eine Sonderausschüttung von 97 Millionen DM

verwendete. Auch das Privatkundengeschäft trug zum ausgezeichneten Geschäftsergebnis bei. Innerhalb eines Jahres verdoppelten sich die Einlagen von Privatkunden auf mehr als zwei Milliarden DM. Das Depotvolumen der Privatkunden erreichte bis zum Jahresende 1993 8,2 Milliarden DM, das Siebenfache von 1991. An der rasanten Entwicklung des Privatkundengeschäfts war das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 27. Juni 1991 über die Quellensteuer maßgeblich beteiligt.¹⁴¹ Das oberste Gericht der Bundesrepublik verpflichtete den Gesetzgeber, bis zum Ende des Jahres 1992 die Quellensteuer wieder einzuführen, um gleiche Bedingungen für die Erfassung von Arbeitseinkünften und Kapitaleinkünften zu schaffen.¹⁴² Deutsche Anleger erwarteten daher eine schnelle Einführung der Quellensteuer und entzogen dem Fiskus ihr Geld, indem sie es nach Luxemburg verlagerten.

Die stark gewachsenen Kundenvolumina der Privatkunden leisteten einen Beitrag zur Steigerung des Zinsergebnisses und vor allem des Provisionsüberschusses. Nach dem gewaltigen Sprung zwischen 1991 und 1993 blieb das Privatkundengeschäft auf hohem Niveau stabil. 1998 lagen die Konteneinlagen der Privatkunden bei 2,0 Milliarden DM, während der Wert der Kundendepots im Jahresverlauf zwischen 6,8 und 7,3 Milliarden DM schwankte.¹⁴³ Der seit 1993 leicht gefallene Wert der Kundendepots

deutete zum einen darauf hin, dass die deutschen Privatkunden die Quellensteuer allmählich akzeptierten und auf weitere Vermögensverlagerungen nach Luxemburg verzichteten. Zum anderen waren die leicht rückläufigen privaten Geldanlagen bei Luxemburger Banken eine Reaktion auf die intensiveren Aktivitäten der deutschen Steuerfahndung. Der Prozess gegen Peter Graf – Vater der erfolgreichen Tennisspielerin Steffi Graf – und Ermittlungsverfahren gegen andere prominente Steuerhinterzieher mit Geldanlagen in Luxemburg und die damit verbundene negative Berichterstattung in Massenmedien verunsicherten einige Privatkunden der Luxemburger Banken.¹⁴⁴ Mit einem Durchschnittsvolumen von 540 000 DM waren die Privatkundendepots erheblich größer als zehn Jahre zuvor, als das durchschnittliche Kundendepot einen Wert von 329 000 DM repräsentierte.

Die sehr gute, in Ekkehard Storcks Worten „geradezu boomartige“ Geschäftsentwicklung setzte sich 1993 und 1994 fort.¹⁴⁵ Bei einer um 12 Prozent niedrigeren Bilanzsumme übertraf das Geschäftsergebnis des Jahres 1993 (394 Millionen DM) sogar noch das des Vorjahres.¹⁴⁶ Die Deutsche Bank AG erhielt in diesem Jahr eine Ausschüttung von 300 Millionen DM, von der 124 Millionen DM auf die Dividende und 174 Millionen DM auf eine Sonderausschüttung entfielen. Zu ihrem 25-jährigen Jubiläum im Jahr 1995 ließ die Deutsche Bank Luxemburg die Öffentlichkeit

an ihrem Erfolg teilhaben und gründete die „Stiftung zur Förderung der deutsch-luxemburgischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaften“ mit einem Stiftungsvermögen von knapp über einer Million DM (25 Millionen lfr).

Ein Gewinn von 394 Millionen DM war für die Deutsche Bank Luxemburg in den 1990er-Jahren keinesfalls die Regel, sondern außergewöhnlich. 1997 und 1998 betrugen die Jahresüberschüsse 194 bzw. 224 Millionen DM. Die Gewinne dieser Jahre beruhten zu etwas mehr als zwei Dritteln auf Zins- und zu knapp einem Drittel auf Provisionsüberschüssen.¹⁴⁷ Das Privatkundengeschäft leistete 1997 mit einem Ergebnis von 41 Millionen DM einen beträchtlichen, aber keinen herausragenden Beitrag zum Gesamtergebnis.¹⁴⁸ Trotz der Finanzkrisen in Thailand und Südkorea (1997) sowie in Russland (1998) verliefen die Geschäfte in ruhigen Bahnen.¹⁴⁹ Ungeachtet der partiellen Zahlungseinstellungen des russischen Staates musste die Deutsche Bank Luxemburg an russischen Anleihen eine Wertberichtigung von 43 Millionen DM bzw. 60 Prozent des Nominalwerts vornehmen – deutlich weniger, als sie in den 1980er-Jahren im Geschäft mit lateinamerikanischen Staaten, Banken und Unternehmen abschreiben musste.¹⁵⁰ Die Qualität der Schuldner verbesserte sich in den 1990er-Jahren so weit, dass 1995 89 Prozent aller Forderungen auf Schuldner der Bonitätsklassen A+ bis B entfielen.¹⁵¹ Es war das erklärte Ziel der



Nach 28 Jahren an der Spitze der Deutschen Bank Luxemburg ging Ekkehard Storck 1998 in den Ruhestand.



Jean-Claude Juncker (rechts), Luxemburgs Premierminister von 1995 bis 2013, war ein häufiger Gast bei Veranstaltungen der Deutschen Bank in Luxemburg, hier 1996 neben dem Hausherrn Ekkehard Storck.

Deutschen Bank Luxemburg, keine Wertpapiere in schlechteren Bonitätsklassen als B zu halten. Dank der niedrigen Aufwendungen für Wertberichtigungen schüttete sie 1997 und 1998 Dividenden in Höhe von jeweils 150 Millionen DM (36 Prozent des Grundkapitals) und Sonderausschüttungen von 44 Millionen DM an die Konzernmutter aus.

Die Deutsche Bank Luxemburg konnte der Zukunft zuversichtlich entgegensehen. Mit der Fixierung fester Kursparitäten in der neuen europäischen Einheitswährung Euro sollte die Zeit der Kursschwankungen, der Kursabsicherungen, der Währungsgewinne und Währungsverluste im kontinentaleuropäischen Wirtschaftsraum endgültig zu Ende gehen. Die Einführung des Euro als Buchwährung zum 1. Januar 1999 wirkte sich ganz erheblich auf den Alltag des Bankgeschäfts, aber noch nicht auf den Lebensalltag aus. Während die 240 Mitarbeiter in der Großregion Luxemburg, Deutschland, Frankreich weiterhin mit drei verschiedenen Währungen, dem luxemburgischen Francs, dem französischen Francs und der D-Mark bezahlen mussten, wurden alle Zahlungen im Bankgeschäft bereits in Euro ausgewiesen. Für den Lebensalltag der Bankmitarbeiter hatte das Nebeneinander dreier Währungen zentrale Bedeutung: Da nur eine Minderheit aus Luxemburg stammte beziehungsweise dort lebte und über 80 Prozent der Beschäftigten aus dem deutschen Grenzgebiet pendelte, war der Umgang

mit unterschiedlichen Zahlungsmitteln Alltag. Die Umsetzung des Schengen-Vertrags über die Abschaffung der Personen- und Zollkontrollen erleichterte das Leben der Grenzgänger jedoch immens und beschleunigte den täglichen Weg zur Arbeit.

Am 30. Juni 1998, im letzten Jahr vor der Einführung des Euro, schied der langjährige Direktor der Deutschen Bank Luxemburg Ekkehard Storck aus und trat zehn Tage nach seinem 65. Geburtstag in den Ruhestand.¹⁵² Am 12. Juni 1998 verabschiedete ihn die Deutsche Bank Luxemburg in einer festlichen Veranstaltung mit 400 geladenen Gästen.¹⁵³ Seine herausgehobene Rolle als langjähriger Leiter des größten Luxemburger Bankhauses zeigte nicht nur die Zahl, sondern vor allem auch die Prominenz der anwesenden Gäste, zu denen unter anderem der Luxemburger Premierminister Jean-Claude Juncker und seine drei Vorgänger gehörten. In einem „mit Humor und Tiefsinn gewürzten Grußwort“ (so die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“)¹⁵⁴ lobte Juncker den scheidenden Storck als ein „gutes Stück des Luxemburger Inventars“, der in den deutsch-luxemburgischen Beziehungen Spuren hinterlassen hatte. Storck blieb der Deutschen Bank Luxemburg bis 2002 als Mitglied des Verwaltungsrats erhalten. Sein Nachfolger wurde der 49 Jahre alte Jurist Ernst Wilhelm Contzen, der zuvor der Geschäftsleitung der Filiale Bremen angehört und die Initiative Kundennähe in der

Frankfurter Zentrale geleitet hatte. Contzen war mit dem Bankenmarkt in den Beneluxstaaten gut vertraut – er hatte von 1988 bis 1993 die Deutsche Bank Belgien geleitet. Der neue CEO der Deutschen Bank Luxemburg gewann schnell das Vertrauen und die Anerkennung seiner Luxemburger Berufskollegen und wurde 2010 als erster Nicht-Luxemburger zum Vorsitzenden der Luxemburger Bankenvereinigung ABBL gewählt.

Storck konnte seinem Nachfolger ein wohlbestelltes Haus hinterlassen, das aber in einigen Geschäftsfeldern vom Vorstand der Frankfurter Konzernzentrale eingeeengt wurde. Aufgrund einer neuen Strategie des Konzernvorstands für den Devisenhandel musste die Deutsche Bank Luxemburg ihre Aktivitäten im Devisenhandel bis zum 31. März 1996 einstellen.¹⁵⁵ Der Eigenhandel des Konzerns mit Devisen konzentrierte sich fortan auf Frankfurt, London, New York und Singapur. Im Sinne einer ertragsoptimierten Aufgabenverteilung und einer funktionalen Spezialisierung musste die Deutsche Bank Luxemburg zum 1. Juli 1997 auch den Wertpapierhandel an die Investmentbanker von Deutsche Morgan Grenfell in London abgeben, die im Konzern immer größere Teile des Investment Bankings übernahmen.¹⁵⁶ Der Deutschen Bank Luxemburg blieb noch der Kommissionshandel mit Wertpapieren im Kundenauftrag.

Aus steuerlichen Erwägungen wurden einige Aktivitäten des Kreditgeschäfts im International



Ernst Wilhelm Contzen leitete die Deutsche Bank Luxemburg von 1998 bis 2013, von 2010 bis 2014 war er zugleich Vorsitzender der Luxemburger Bankenvereinigung.

Financial Service Center des Konzerns in Dublin verbucht, wo eine Körperschaftsteuer von nur 10 Prozent fällig war. Mit dem Hinweis auf die niedrigeren Steuersätze für Unternehmen in Irland und Großbritannien drängten die Deutsche Bank Luxemburg und die übrigen Luxemburger Institute die Regierung Luxemburgs mit Erfolg, die Körperschaftsteuer ab 1998 von 34 auf 30 Prozent zu senken und die Gewerbesteuer abzuschaffen.¹⁵⁷ Die gesamte Steuerbelastung für Unternehmen einschließlich Gewerbeertragsteuer und Vermögensteuer betrug nun 37 Prozent und wurde 2002 nochmals deutlich auf nur 30 Prozent gesenkt.¹⁵⁸ Obwohl Ekkehard Storck gegenüber Journalisten die „interessanten Anreize zur

Ansiedlung zusätzlichen Geschäftsvolumens in Luxemburg“ betonte und die Senkung des Steuerniveaus lobte, war eine Rückverlagerung einzelner Geschäftsaktivitäten nach Frankfurt wegen des niedrigeren deutschen Gehaltsniveaus aus Kostengründen durchaus denkbar.¹⁵⁹

Die Errichtung des europäischen Binnenmarkts für Finanzdienstleistungen hatte das Geschäftsfeld der Deutschen Bank Luxemburg erweitert. Doch durch die Gründung der Europäischen Zentralbank (EZB) und die Verlagerung der Geldpolitik auf eine supranationale Organisation relativierten sich wichtige institutionelle Standortvorteile Luxemburgs. Da sich der Zufluss ausländischer Geldanlagen nach Deutschland verminderte und deutsche Banken Teile ihres Kreditgeschäfts nach Luxemburg und Dublin verlagerten, schwächte sich die Gefahr einer kreditgetriebenen Inflation ab. Die Bundesbank konnte den Mindestreservesatz in den 1990er-Jahren erheblich senken, was den Kostenvorteil des Kreditgeschäfts in Luxemburg signifikant reduzierte. Bis 1996 schrumpfte die Zinsdifferenz zwischen Krediten am Luxemburger Euromarkt und am Frankfurter Kreditmarkt bis auf 10 Basispunkte (0,1 Prozent). Da aber die Zinsmargen für Eurokredite dank des Überangebots am Markt weiterhin niedrig waren und Ende 1995 nur 43 Basispunkte (für Kunden in OECD-Staaten) erreichten,¹⁶⁰ war die Zukunft des Finanzplatzes Luxemburg einstweilen

gesichert. Unter diesem Gesichtspunkt fiel auch ein Kostenvorteil von 10 Basispunkten für die Rentabilität ins Gewicht.

Die Zentralisierung der Geldpolitik bei der EZB und die Einführung des Euro ließen die Mindestreservesätze im Euroraum auf symbolische Werte schrumpfen und ebneten das Luxemburger Alleinstellungsmerkmal der fehlenden Mindestreservepflichten ein. Im April 1998 erklärte Ekkehard Storck in einem Pressegespräch, dass Luxemburg durch die einheitliche Mindestreserve im Euroraum einen komparativen Wettbewerbsvorteil verlieren werde.¹⁶¹ Der ehemalige Verwaltungsratsvorsitzende Ulrich Weiss hatte zwölf Jahre zuvor auf der Bilanzpressekonferenz der Deutschen Bank Luxemburg erklärt: „Solange die Mindestreservepflicht in Deutschland nicht völlig abgeschafft ist, besteht keine Veranlassung, die Position der Deutschen Bank Luxemburg zu überdenken“.¹⁶² Wegen der Bedeutung des Luxemburger Geld- und Kreditgeschäfts und der starken Standbeine im Privatkunden- und Investmentfondsgeschäft gab es auch nach der Nivellierung der Mindestreserve keine ernsthaften Gründe, die Existenz der Deutschen Bank Luxemburg in Frage zu stellen.¹⁶³

05





Die Entwicklung des Bankgeschäfts im Euroraum

Die Entwicklung des Bankgeschäfts im Euroraum

Vor der endgültigen Entscheidung über die Mitgliedsländer der Eurozone sorgte die hohe Staatsverschuldung Belgiens für Unruhe in Bankenkreisen. Die Verschuldung des belgischen Staats lag deutlich über dem Konvergenzkriterium von 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, das der Rat der EU als Eintrittsbedingung in die Eurozone festgelegt hatte. In Relation zum Bruttoinlandsprodukt hatte Luxemburg die geringste Staatsverschuldung der künftigen Euroländer und erfüllte die Konvergenzkriterien mit Leichtigkeit. Ekkehard Storck befürchtete, dass Belgien der Beitritt zur Eurozone verwehrt werden könnte. Dieser Fall hätte ein Auseinanderbrechen der belgisch-luxemburgischen Währungsunion und Nachteile für Luxemburgs Wirtschaft bedeutet, weil diese eng mit der belgischen Wirtschaft verflochten war.¹⁶⁴

Schließlich gelang es der belgischen Regierung, die Staatsverschuldung zu reduzieren und den Rat der EU von der Erfüllung der Konvergenzkriterien zu überzeugen. Mit der Einführung des Euro am 1. Januar 1999 standen die Luxemburger Banken vor der Herausforderung, ihr bewährtes Geschäftsmodell an die neuen institutionellen Gegebenheiten anzupassen. Da sich der Kostenvorteil im Kreditgeschäft verringerte, mussten die Luxemburger Banken ihre qualitativen Stärken im institutionellen Kreditgeschäft, im Interbankengeschäft und im Privatkundengeschäft weiterentwickeln.

Die Einführung des Euro reduzierte den Sicherungsaufwand im Geschäft mit anderen Währungen beträchtlich. Während die Deutsche Bank Luxemburg ihre Kredite in anderen europäischen Währungen bislang in der gleichen Währung refinanzieren oder durch Währungsswapgeschäfte absichern musste, fielen das Währungsrisiko und der damit verbundene Sicherungsaufwand in der Eurozone weg. Dies galt ebenso für die Wertberichtigungen in europäischen Fremdwährungen, die sie nun in Anleihen, Schuldscheindarlehen und Geldmarktpapieren aus allen Euroländern anlegen konnte. Auch bei der Anlage ihrer Eigenmittel konnte sie jetzt freier agieren. Ab 1999 konnte sie ihre Eigenmittel in Eurotiteln aus dem gesamten Euroraum anlegen, sofern es Titel von erster Bonität waren. Bereits 1994 strich der Verwaltungsrat im Vorgriff auf die europäische Währungseinheit die Einschränkung, die Kreditvergabe an ein Land auf die Höhe der Eigenmittel zu begrenzen.¹⁶⁵

Trotz der guten Bilanzzahlen sah die Konzernmutter die Rentabilitätsentwicklung und vor allem die längerfristigen Rentabilitätserwartungen der Deutschen Bank Luxemburg mit einem gewissen Misstrauen. Die Deutsche Bank stellte Überlegungen an, ob eine Übertragung einzelner Funktionen an andere Konzernstandorte nicht eine höhere Eigenkapitalrentabilität (*Return on Equity, ROE*) verspräche. Die Leitung der Luxemburger Tochter war daher sehr bemüht, die steuerlichen

Vorteile des Finanzplatzes Luxemburg in gebührender Form und in allen Details zu erklären. In einer Stellungnahme vom 29. November 2000 erläuterte sie, dass „die äußerst attraktiven steuerlichen Rahmenbedingungen die zusätzlichen Kosten bei weitem übersteigen“ und der Ertragsvorteil nach Steuern mindestens 15 Prozent betrage.¹⁶⁶ Trotz des relativ gesunkenen Wertberichtigungsbedarfs brachten allein die besonders großzügigen Luxemburger Bestimmungen für Sammelwertberichtigungen vor Steuern in den vergangenen Jahren eine Steuerersparnis von 70 Millionen DM. Dank der zuvorkommenden Behandlung durch die Luxemburger Regierung waren im Unterschied

zu Deutschland in einzelnen Fällen auch individuelle Vereinbarungen über die Steuerschuld möglich. So konnte sie beim Erwerb einer größeren Unternehmensbeteiligung den Anteil des *Goodwill* an den Erwerbskosten im ersten Jahr großzügig abschreiben und dabei eine Steuerersparnis von mindestens 25 Millionen Euro realisieren. Ein weiterer steuerlicher Vorteil bestand in der generellen Steuerfreiheit für Gewinne, die beim Verkauf von Beteiligungen erzielt wurden. Luxemburg verlor dieses Alleinstellungsmerkmal jedoch 2001, als die deutsche Bundesregierung die Steuerpflicht für Gewinne beim Verkauf von Beteiligungen aufhob und vor allem den Banken hohe Steuerersparnisse bescherte.

Der Schweizer Josef Ackermann war 1996 in den Vorstand der Deutschen Bank eingetreten. Den Verwaltungsratsvorsitz der Luxemburger Tochtergesellschaft hatte er von 1997 bis 2002 inne.



Das Jahr 1999 und der Übergang in das neue Jahrtausend vollzogen sich bei der Deutschen Bank Luxemburg ganz unspektakulär. Umfangreiche Investitionen in die Hardware und Software ließen den Wechsel in das Jahr 2000 komplikationslos und ohne jeden Computerfehler (Y2K-Bug) ablaufen.¹⁶⁷ Auf dem Feld der Unternehmensbeteiligungen brachte das letzte Jahr des Jahrhunderts eine Erweiterung. Die Deutsche Bank Luxemburg übernahm im Auftrag der Deutsche Bank AG die belgische Konzerntochter Deutsche Bank S.A./N.V., in welcher der im Vorjahr übernommene Crédit Lyonnais Belgium mit seinem Filialnetz aufgegangen war, und entwickelte sich damit zu einem bedeutenden Akteur des belgischen Bankwesens. Im Rahmen der

konzernweiten Neuverteilung von Aufgaben gliederte die Deutsche Bank Luxemburg die Bankers Trust Luxembourg S.A. ein, deren amerikanische Muttergesellschaft 1999 in die Deutsche Bank integriert wurde. Die Übernahme von Bankers Trust Luxembourg und der Deutschen Bank Antwerpen schlugen sich in der Bilanz mit hohen außerordentlichen Aufwendungen für die Abschreibung des *Goodwill* nieder, welche die Steuerschuld um 27 Millionen Euro verringerten und den Überschuss (58,3 Millionen Euro) auf die Hälfte des Vorjahres (114,6 Millionen Euro) reduzierten. Mit einer Dividendenausschüttung von 37,5 Millionen Euro erreichten die Gewinnabführungen an die Deutsche Bank daher nur die Hälfte des Niveaus der Vorjahre. 2000 erzielte die Deutsche Bank Luxemburg wieder einen Jahresüberschuss von 122 Millionen Euro, was etwa dem Ergebnis von 1999 entsprach.

Der neue CEO Ernst Wilhelm Contzen (*1949) beschritt in der Personalführung Neuland. Zum ersten Mal erhielten die Mitarbeiter die Möglichkeit, ihre Vorgesetzten zu beurteilen und ihnen ein Feedback über ihr Führungsverhalten zu geben. Eine weitere Mitarbeiterbefragung zur Arbeitssituation und zu den beruflichen Erwartungen sollte dem Management zeigen, wie und wo sich die Arbeitszufriedenheit der Belegschaft steigern ließ. Aus seinen Erfahrungen in der „Initiative Kundennähe“ nahm Contzen die Anregung mit, bei der Luxemburger Tochter ein

zentrales Beschwerdemanagement einzuführen und Kunden regelmäßig über ihre Zufriedenheit zu befragen. Contzen setzte die Strategie der kritischen Selbstevaluierung 2000 fort und ließ eine Selbstbewertung der Deutschen Bank Luxemburg nach dem Modell der European Quality Foundation durchführen, die wichtige Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten in einzelnen Geschäftsbereichen gab. Einem ähnlichen Zweck diente auch die erste interne Führungskräftekonferenz, auf der neue Ideen und Konzepte diskutiert und entwickelt wurden. Im Jahr 2000 begann der Aufbau einer zentralen Controllingeinheit für alle Geschäftsfelder, welche die Einhaltung aller gesetzlich vorgegebenen und unternehmensintern fixierten Regeln kontrollierte.

1999 schlug sich die günstige Konjunkturerwicklung im internationalen Kreditgeschäft (International Loans) in einem um 28 Prozent gestiegenen Kreditvolumen nieder. Auch im konzerninternen Refinanzierungsgeschäft (Treasury) stiegen das Volumen und das Geschäftsergebnis erheblich. Im Privatkundengeschäft (Private Banking) überstieg das Depotvolumen der Kunden mit 5,5 Milliarden Euro zum ersten Mal die Marke von 10 Milliarden DM. Die Deutsche Bank Luxemburg folgte dem Trend zum Angebot umfassender Dienstleistungen, die über das eigentliche Bankgeschäft hinausgingen. Mit einer 25-Prozent-Beteiligung an der Versicherungsgesellschaft DB Vita S.A. entwickelte

Das Team von Bankers Trust Luxemburg. Die Luxemburger Tochtergesellschaft wurde wie ihre amerikanische Mutter 1999 in die Deutsche Bank integriert.



Mitglieder des Private-Banking-Teams. Im Jahr 2000 wurden 17 000 Private-Banking-Kunden von 97 Mitarbeitern in Luxemburg betreut.



sie sich zu einem Allfinanz-Dienstleister, der seinen Privatkunden nunmehr auch fondsgebundene Lebensversicherungen anbieten konnte.

Für ein prominentes Alleinstellungsmerkmal des Luxemburger Finanzplatzes waren die Tage seit dem Jahr 2000 gezählt. Der Gipfel der EU in Feira (Portugal) und die Konferenz der EU-Finanzminister beschlossen eine engere Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der Steuerhinterziehung, die den Fortbestand des strengen Luxemburger Bankgeheimnisses

langfristig verhinderte. Ab 2010 sollte der Austausch von Kontrollmitteilungen über Quellensteuerzahlungen zwischen den Mitgliedsstaaten der EU verpflichtend werden.¹⁶⁸ Die Luxemburger Regierung hoffte jedoch, dass auch andere EU-Mitglieder wie Österreich an einer strengen Handhabung des Bankgeheimnisses festhalten und eine europäische Einschränkung des Bankgeheimnisses verzögern würden. Letztlich musste das strenge Bankgeheimnis aufgrund der Verzögerungsmanöver der Luxemburger Regierung erst zum 1. Januar 2015 abgeschafft

werden.¹⁶⁹ Im Jahr 2000 begann für die Deutsche Bank Luxemburg das Internetzeitalter. Seit Oktober 2000 war sie für Privatkunden unter einer Webadresse erreichbar, während sich das gesamte Bankhaus ab März 2001 online präsentierte.

Während sich die Konjunktur in Deutschland, in Europa und in der Welt im Jahr 2000 weiterhin positiv entwickelt hatte, stand 2001 laut dem Geschäftsbericht der Deutschen Bank Luxemburg unter dem Eindruck „einer weltweiten konjunkturellen Schwächephase mit rezessiven Tendenzen in den USA und Teilen Europas“.¹⁷⁰ Die Tendenz zur wirtschaftlichen Verunsicherung, zu fallenden wirtschaftlichen Wachstumsraten und zu sinkenden Aktienkursen verstärkte sich unter dem Eindruck der terroristischen Anschläge auf New York und Washington, D.C. am 11. September 2001. Während das Geld- und Kreditgeschäft im Verhältnis zur konjunkturellen Entwicklung gute Ergebnisse erzielen konnte, blieb die Zurückhaltung und Verunsicherung der privaten Kunden nicht ganz ohne Folgen für den Geschäftsbereich Private Banking.

Die Deutsche Bank Luxemburg wich aus Ertragsgründen ein wenig von ihrem Grundsatz ab, Kredite nur an Schuldner mit einer Bonität von mindestens B zu vergeben. Im Oktober 2001 entfielen 42 Prozent ihrer Kredite auf Risikogruppen von A+ bis A-, 38 Prozent auf B+ und 19 Prozent auf B-.¹⁷¹ Der Anteil der Kredite

mit einer Bonität von C+ und schlechter war mit einem Prozent jedoch sehr gering und aus Risikogesichtspunkten unbedenklich. Bis zum Jahresende 2002 verbesserte die Deutsche Bank Luxemburg das Bonitätsprofil ihrer Kreditschuldner erheblich, als 81 Prozent der Kredite auf die Bonitätsklassen AAA bis A und 15 Prozent auf die Bonitätsklasse B entfielen.¹⁷²

Mit einem um einmalige Sondereffekte bereinigten Jahresüberschuss von 130 Millionen Euro erzielte die Deutsche Bank Luxemburg ein Ergebnis, das dem des Vorjahres in nichts nachstand. Der gedruckte Geschäftsbericht für 2001 enthielt zum ersten Mal umfassende Parameter für die Beurteilung der Risiken. Neben dem Koeffizienten Risikoaktiva für den nach Risiken gewichteten Umfang der Aktiva enthielt der Geschäftsbericht den Parameter *Value at Risk* und Angaben über das Volumen derivativer Finanzinstrumente wie Zinsswaps, Währungsswaps und Terminkontrakte auf der Aktivseite und der Passivseite der Bilanz. Anfang 2002 wurde der Euro schließlich auch als Bargeld eingeführt. Obwohl die Deutsche Bank Luxemburg kein nennenswertes Bargeld- und Kassengeschäft hatte, waren zahlreiche Anpassungen an der IT erforderlich.

Das folgende Jahr war von konzerninternen Umstrukturierungen geprägt, die nicht spurlos an der Deutschen Bank Luxemburg vorbeigingen. 2002 verkaufte sie große Teile des Bereichs

Global Securities Service (Depotbankservice) an die State Street Bank.¹⁷³ Wie viele andere Institute folgte sie der Tendenz zum Outsourcing von Dienstleistungen und veräußerte ihr Rechenzentrum an IBM. Die Konzernstrategie zur Reduzierung des nicht Rendite bringenden Kapitals führte 2003 sogar zum Verkauf ihres Bankgebäudes auf dem Kirchberg, das sie mit einem auf zunächst zehn Jahre befristeten Lease-Back-Vertrag von ihrem Käufer mietete. Dem einmaligen außerordentlichen Ertrag standen künftig Mieten in Millionenhöhe gegenüber. Entsprechend der neuen Konzernstrategie zur Auflösung von Minderheitsbeteiligungen trennte sie sich ebenfalls von ihrer langjährigen 25-Prozent-Beteiligung an der Banque de Luxembourg. Der Geschäftsbericht für 2002 verrät nicht, weshalb sich die Deutsche Bank Luxembourg zur Schließung ihrer Tochtergesellschaft Deutsche Bank/DB Ireland plc veranlasst sah. Der Hinweis auf „Veränderungen im wirtschaftlichen Umfeld“ deutet zum einen auf Ertrags- und Kostenprobleme. Zum anderen senkte Luxemburg das Steuerniveau für Unternehmen, so dass sich eine Tochtergesellschaft im Niedrigsteuerland Irland nicht mehr lohnte.

Die nachlassende Konjunktur verschonte auch den Bankplatz Luxemburg nicht. Zum ersten Mal seit langer Zeit schrumpfte die Bilanzsumme der Luxemburger Banken im Jahr 2002 auf den noch immer beträchtlichen Wert von 663 Milliarden

Euro (2001: 721 Milliarden Euro), der ebenfalls 2003 auf diesem Niveau verharrte. Auch die Zahl der Beschäftigten in der Luxemburger Finanzwirtschaft sank zum ersten Mal in ihrer Geschichte, ein Prozess, den die Deutsche Bank Luxemburg als eine unvermeidliche Konsolidierung interpretierte. Während die Geschäftsbereiche International Finance und Treasury & Global Markets stabile und sogar steigende Geschäftsvolumina verzeichnen konnten, stagnierte der Bereich Private Banking infolge der ungünstigen Kursentwicklungen. Mit einem Jahresüberschuss von 224 Millionen Euro, von dem sie 120 Millionen Euro Dividende an den Konzern ausschüttete, übertraf sie das Ergebnis von 2001 nicht unerheblich. 2003 steigerte sie ihre Dividendenausschüttung bei einem weitgehend konstanten Jahresüberschuss von 206 Millionen Euro auf 180 Millionen Euro.¹⁷⁴

Eine Aufstellung über die geographische Verteilung ihrer Forderungen zeigte, dass sich der regionale Schwerpunkt ihres Kreditgeschäfts in den vergangenen zehn Jahren weiter in die Staaten der EU verschoben hatte. Schon vor der Osterweiterung der EU zum Ende des Jahres 2004 entfielen der größte Teil ihrer Forderungen an Banken und Nichtbanken und fast ihre gesamten Schuldverschreibungen auf den EU-Raum, während das Nordamerikageschäft nur noch eine geringe und das Lateinamerika-, Asien- und Afrikageschäft fast keine Rolle mehr

spielten. Für die Geschäftsverlagerung auf Europa waren zum einen die fast vollständige monetäre Integration in der EU und die Konsolidierung des europäischen Binnenmarkts für Banken- und Finanzdienstleistungen verantwortlich. Zum anderen führte die Funktion der Deutschen Bank Luxemburg als Liquiditätsdrehscheibe des Konzerns zu einem hohen Anteil von Forderungen an Kreditinstitute in der EU. Auf der Passivseite der Bilanz war die Dominanz des EU-Raums nicht so deutlich ausgeprägt. Die Deutsche Bank Luxemburg nahm vor allem bei Schweizer Banken meist kurzfristige Verbindlichkeiten auf.

Tessen von Heydebreck gehörte von 1994 bis 2007 dem Vorstand der Deutschen Bank an. Von 2002 bis 2007 war er zugleich Verwaltungsratsvorsitzender der Deutschen Bank Luxemburg.



Nach dem Jahreswechsel 2002/2003 konnte die Deutsche Bank Luxemburg mit Gewissheit erwarten, dass die Zeiten der steuerlichen Standortvorteile ihrem Ende zuzingen. Die Finanzminister der EU vereinbarten am 21. Januar 2003 einen Kompromiss zur Zinsbesteuerung und zum grenzüberschreitenden Informationsaustausch. Der Luxemburger Regierung gelang es aber, das strenge Luxemburger Bankgeheimnis durch Zugeständnisse bei der Quellenbesteuerung von Zinseinkünften vorläufig zu retten. So waren die Luxemburger Finanzbehörden bis 2015 von der Verpflichtung ausgenommen, den Finanzbehörden in den Heimatländern der Bankkunden Kontrollmitteilungen über Zinseinkünfte zu übermitteln. Als Gegenleistung verpflichtete sich die Regierung des Großherzogtums, bis 2005 eine Quellensteuer auf Zinseinkünfte von EU-Bürgern einzuführen. Den Luxemburger Banken drohte damit der Verlust eines wichtigen steuerlichen Wettbewerbsvorteils gegenüber konkurrierenden Bankenplätzen in der EU, aber keine Wettbewerbsnachteile gegenüber Banken in der Schweiz und Liechtenstein. Für Bankkunden, die aus Staaten außerhalb der EU kamen, sollte die Quellensteuerpflicht nur nach dem Abschluss eines gegenseitigen Quellensteuerabkommens gelten.

2004 schloss der Deutsche-Bank-Konzern das Projekt „Continental European Loan Concentration“ ab, in dessen Rahmen die Kreditvergabe an europäische Großkunden auf wenige Finanzplätze wie

Luxemburg konzentriert wurde.¹⁷⁵ Die Deutsche Bank Luxemburg erhielt den Status eines *Loan Administration Hub* in Kontinentaleuropa, der den Bestand des Kerngeschäftsfelds International Loans dauerhaft sicherte. Im gesamten weltweiten Konzern war die Deutsche Bank Luxemburg eines von nur vier Kreditzentren im Großkreditgeschäft.

In diesem Geschäftsfeld blieb die Deutsche Bank Luxemburg bei ihrer bewährten Strategie, auf eine hohe Qualität des Kreditportfolios zu achten und eine ausreichende Risikovorsorge zu treffen. Das Geschäftsfeld Private Banking verzeichnete ein weitgehend stabiles Anlagevermögen der 14 500 privaten Kunden, die im Rahmen eines ganzheitlichen Betreuungskonzepts intensiv beraten und betreut wurden. Der Geschäftsbereich Private Wealth Management ergänzte sein Beratungsangebot durch das Themenfeld der Nachfolgeplanung. Privatkunden konnten ihre Vermögensanlage bereits im Hinblick auf die Erbengeneration langfristig gestalten. 2005 erwirtschaftete das Private Banking 41 Prozent der operativen Erträge und überholte die beiden Kerngeschäftsfelder International Finance und Treasury & Global Markets.¹⁷⁶

Während das Anlagevermögen der privaten Kunden in den vorausgegangenen Jahren stagniert hatte, erreichte es 2005 einen neuen Rekordstand von 6,4 Milliarden Euro. Die Luxemburger Regierung setzte die EU-Richtlinie für eine

Quellensteuer von mindestens 15 Prozent zum 1. Juli 2005 um – ein Indiz, dass die Zukunft des Privatkundengeschäfts auch nach dem Ende der Steuerfreiheit von Zinseinkünften gesichert war. Das Geschäftsfeld Private Banking konnte mit einem hochwertigen Angebot in der Vermögensberatung und der Vermögensverwaltung sowie einer weitgefächerten und innovativen Produktpalette seinen Kundenstamm weitgehend halten. Mit einer variablen Portfolioplanung, die sich an der persönlichen Renditeerwartung und der Risikobereitschaft der Kunden orientierte, passten die Mitarbeiter des Private Wealth Management ihre Beratung passgenau an die Kundenpräferenzen an. Gegenüber dem höchsten Stand der Kundenzahl im Jahr 2000 (17 000) ging die Zahl der Kunden bis zum Jahresende 2005 bei einem gestiegenen Anlagevermögen auf lediglich 14 000 zurück. Die Einführung der Quellensteuer hatte, wie der Geschäftsbericht für 2006 feststellte, „bisher nur geringe Auswirkungen auf das Privatkundengeschäft“.¹⁷⁷ Das Private Wealth Management blieb nicht zuletzt dank der Ausweitung seines Kundenkreises auf ganz Europa und Asien der stärkste Geschäftsbereich der Deutschen Bank Luxemburg.

2006 verzeichnete die Deutsche Bank Luxemburg einen deutlichen Anstieg des Kreditgeschäfts mit mittelständischen Firmen in Deutschland. Das steigende Bemühen um mittelständische Kunden zahlte sich für die Bank aus, da sie

dort nicht nur die üblichen niedrigen Margen, sondern „zum Teil auskömmliche Margen“ erzielte. Ungeachtet dessen standen Kredite an Nichtbanken mit einem Anteil von 16 Prozent an den gesamten Krediten wie zuvor weit hinter dem Interbankengeschäft zurück. Aufgrund der Hochkonjunktur im Bankgewerbe und positiver Sondereffekte durch Konzerntransaktionen gelang ihr 2006 ein ungewöhnlich hoher Gewinnsprung auf einen Jahresüberschuss von 320 Millionen Euro (2005: 127 Millionen Euro), den sie zur Stärkung der Eigenkapitalbasis thesaurierte. In den Jahren vor der Finanzkrise erzielte die Deutsche Bank Luxemburg angemessene, jedoch deutlich unter der Konzern-Benchmark von 25 Prozent liegende Eigenkapitalrenditen. Bei der geographischen Verteilung der Kredite und anderer Forderungen an Banken und Nichtbanken fiel ein deutlicher Anstieg des Asiengeschäfts von 1,6 auf 4,4 Milliarden Euro auf, bei der sonstigen Aktiva ein signifikant vergrößertes Aktienportfolio von 2,1 Milliarden Euro (ohne Kapitalanteile an verbundenen Unternehmen). Zum Aktienportfolio der Deutschen Bank Luxemburg gehörte unter anderem ein größeres Aktienpaket des Medienkonzerns Axel Springer, das sie 2010 mit einem Gewinn von 132 Millionen Euro verkaufen konnte.

06



The background image shows the interior of a modern tram. It features blue and white seats with a black perforated pattern. Metal handrails are visible, and the tram's interior is brightly lit. The text is overlaid on the right side of the image.

Die Deutsche Bank Luxemburg während und nach der Finanzkrise

Die Deutsche Bank Luxemburg während und nach der Finanzkrise

Der Geschäftsbericht für 2007 erwähnte, dass „die Deutsche Bank Luxemburg ihre operative Leistungsfähigkeit in einem schwierigeren Umfeld erneut unter Beweis gestellt“ habe.¹⁷⁸ Der Verwaltungsrat der Deutschen Bank Luxemburg erwartete im Februar 2008 in seinem Ausblick auf das bereits begonnene Geschäftsjahr „eine verstärkte Konsolidierung der Märkte“, aber zugleich „höhere Schwankungen der Aktien- und Anleihemärkte, die sich auch auf Luxemburg auswirken werden“.

Die Laufzeitstruktur der Forderungen und Verbindlichkeiten zeigte, dass die Deutsche Bank Luxemburg bereits Vorsorge für Zeiten mit erschwerten Refinanzierungsbedingungen getroffen hatte. Während sie auf der Forderungsseite den Anteil der langfristigen Forderungen mit mehr als fünf Jahren Laufzeit von 10,4 auf 6,2 Prozent reduzierte, verringerte sie den Anteil ihrer kurzfristigen Verbindlichkeiten von bis zu drei Monaten von 75,0 auf 69,5 Prozent. Die kurzfristigen Forderungen überstiegen die kurzfristigen Verbindlichkeiten, was die Fristentransformation in Zeiten angespannter Refinanzierungsmöglichkeiten erleichtern sollte. Sie hatte derivative Finanzgeschäfte wie Zinsswaps und Währungsswaps um mehr als die Hälfte auf 12,7 Milliarden Euro reduziert. Kredite an Kunden mit einer Bonität von B und schlechter spielten nur eine sehr kleine Rolle.

Die Deutsche Bank Luxemburg war nach eigener Einschätzung „nur im überschaubaren Maße“ von der beginnenden Subprime-Krise in den USA betroffen.¹⁷⁹ Sie schloss das Geschäftsjahr 2007 mit einem Jahresergebnis von 220 Millionen Euro ab, was etwa dem Durchschnitt der vergangenen Jahre entsprach. Der Geschäftsbereich International Loans registrierte nach dem Lehman-Konkurs im September 2008 einen Rückgang der Finanzierungen für internationale Unternehmen, während sich das Kreditgeschäft mit deutschen Unternehmen weitgehend positiv entwickelte.

Der Zusammenbruch der großen New Yorker Investmentbank Lehman Brothers und das Platzen der Spekulationsblase im amerikanischen Immobiliensektor hatten den Bankplatz Luxemburg noch nicht verunsichert oder erschüttert. Selbst auf ihrem Höhepunkt hinterließ die Finanzkrise bei der Deutschen Bank Luxemburg nur geringe Spuren. Aufgrund ihrer Anlagestruktur wurde das Geschäftsergebnis nicht durch den massiven Ausfall von derivativen Wertpapieren wie strukturierten Kreditprodukten (Collateralized Debt Obligations – CDO), den in Wertpapieren verpackten amerikanischen Hypothekendarlehen (Mortgage Backed Securities – MBS) und den verbrieften Ausfallversicherungen für Kredite (Credit Default Swaps – CDS) beeinträchtigt. Im Unterschied zu ihren Kollegen in London und New York waren die Luxemburger Konzernmitarbeiter nicht im Investment Banking tätig, das sich im

Laufe der Finanzkrise von einer *cash cow* zum größten Problemfeld des Deutsche-Bank-Konzerns entwickelte. Anders als die Konzernmutter hatte die Deutsche Bank Luxemburg nie das Ziel verfolgt, um den Preis hoher Risiken eine Eigenkapitalrendite von 25 Prozent vor Steuern zu erzielen. Die starke Verunsicherung über die Solvenz anderer Banken hatte jedoch erhebliche Auswirkungen auf die kurzfristige Geldanlage. Während die Deutsche Bank Luxemburg am 31. Dezember 2007 nur einen geringen Betrag von 8 Millionen Euro als zinslose Reserve bei Notenbanken deponierte, betrug ihre zinslose, aber sicher geparkte Liquiditätsreserve bei den Zentralbanken am Jahresende 2008 5,5 Milliarden Euro.

Dank ihrer starken Stellung auf dem deutschen Kreditmarkt konnte die Deutsche Bank Luxemburg den erheblichen Rückgang von Neukrediten an internationale Kunden ausgleichen. Im Privatkundengeschäft führten die hohen Kursverluste an den Aktienmärkten zu einer Verunsicherung der Anleger. Eine frühzeitige strategische Ausrichtung auf neue Märkte und Dienstleistungen war hilfreich, um die Folgen des rückläufigen Anlagevolumens zu bewältigen. Die Mitarbeiter des Private Wealth Management mussten sich jetzt mit Strategien beschäftigen, den Rückgang der Depotwerte zu bremsen. Trotz des krisenbedingt hohen Anstiegs der Risikovorsorge für Kursverluste bei Wertpapieren

und Forderungsausfälle im Kreditgeschäft auf 174 Millionen Euro lag das Jahresergebnis von 2008 mit 177 Millionen Euro nur unwesentlich unter dem Vorjahresergebnis von 2007.

Wegen ihrer gesicherten Liquidität, ihrer Eigenmittelausstattung und ihres positiven Geschäftsergebnisses war sie nicht auf Kapitalhilfen angewiesen, wie sie beispielsweise die deutsche Bundesregierung inländischen Banken anbot, um die Krise zu überstehen. Auch die umfassenden Kapitalhilfen der amerikanischen Regierung für amerikanische und europäische Banken in den USA waren für die Deutsche Bank Luxemburg bedeutungslos, da sie kaum Gelder bei amerikanischen Banken aufgenommen oder an amerikanische Banken verliehen hatte. Wie alle deutschen Banken profitierte jedoch auch der Deutsche-Bank-Konzern in den kritischen Tagen des Oktober 2008 von der Garantieerklärung der Bundeskanzlerin Angela Merkel und des Finanzministers Peer Steinbrück für Spar- und Giroeinlagen bei den Kreditinstituten in Deutschland. Mit einer Eigenkapitalquote von 9,7 Prozent nach der verbesserten und gerade eingeführten Eigenkapitaldefinition Basel II war die Kapitalausstattung der Deutschen Bank Luxemburg weiterhin stabil.

Die Deutsche Bank Luxemburg war nicht an der Krise selbst, aber am größten Sanierungsfall des deutschen Bankwesens beteiligt. Seit Ende



Josef Ackermann, der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank, bei seiner Tischrede im Juli 2011 in Luxemburg. Links neben ihm die Luxemburgerin Viviane Reding, von 2010 bis 2014 Vizepräsidentin der Europäischen Kommission und Kommissarin für Justiz, Grundrechte und Bürgerschaft, rechts Luc Frieden, von 2009 bis 2013 luxemburgischer Finanzminister. 2014 ging Luc Frieden als Vice Chairman zur Deutschen Bank nach London und war von 2015 bis zu seinem Ausscheiden 2016 auch Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank Luxemburg.

September 2008 wirkte sie in führender Funktion an einer vom Bund garantierten Kreditfazilität für die konkursgefährdete Hypo Real Estate in Höhe von 50 Milliarden Euro mit.¹⁸⁰

Der Luxemburger Staat musste sich in einigen Fällen an der Rekapitalisierung von systemrelevanten Luxemburger Banken beteiligen. Die größte Sanierungshilfe aus Luxemburg entfiel auf die niederländisch-belgisch-luxemburgische Dexia Bank, die unter anderem aus einer Fusion mit der Banque Internationale à Luxembourg entstanden war. Während sich der Luxemburger Staat mit 2,5 Milliarden Euro an der Ausgabe neuer Dexia-Aktien beteiligte, waren zusätzliche Staatsgarantien im Umfang von 4,5 Milliarden Euro für die Stabilisierung des größten und daher systemrelevanten Bankhauses der Niederlande und Belgiens erforderlich.¹⁸¹ Das belgisch-niederländische Bankhaus Fortis, das 2000 die Banque Générale du Luxembourg in seinen Konzern eingliedert hatte, war durch die Bankenkrise ebenfalls stark angeschlagen. Fortis wurde im September 2008 unter anderem mit einer Kapitalhilfe des Luxemburger Staats in Höhe von 2,5 Milliarden Euro zeitweise verstaatlicht und auf diesem Weg rekapitalisiert. Im folgenden Jahr übernahm die französische BNP Paribas knapp zwei Drittel der Banque Générale du Luxembourg – 34 Prozent ihres Kapitals blieben im Besitz des Luxemburger Staats.

Dank der Geschäftsstruktur seiner Banken blieb Luxemburg Schlimmeres erspart. Wegen des kleinen nationalen Kapitalmarkts und der geringen Bedeutung der Luxemburger Börse im Aktienhandel war das Land für das Investment Banking uninteressant, so dass der Staat keine der illiquiden und unter hohen Verlusten leidenden Investmentbanken retten musste. Auch das Luxemburger Bilanzrecht leistete einen Beitrag zur wirtschaftlichen Stabilität der Banken. Wertpapiere, die als Liquiditätsreserve dienen, werden nach dem strengen Niederstwertprinzip bewertet und können als stille Reserven eingesetzt werden. Beteiligungen werden konservativ mit den Anschaffungskosten oder gegebenenfalls mit dem niedrigeren Zeitwert ausgewiesen, und auch Aktien und alle anderen nicht festverzinslichen Wertpapiere fallen ebenfalls unter das strenge Niederstwertprinzip.

Kein anderes europäisches Land hatte gemessen an seiner Größe einen so starken Bankensektor wie Luxemburg. 2007 erwirtschafteten allein die Banken 13 Prozent des Luxemburger Bruttoinlandsprodukts und 22 Prozent der gesamten Staatseinnahmen.¹⁸² Während die Banken jeden zehnten Arbeitnehmer in Luxemburg beschäftigten, war der Anteil der Beschäftigten in der einst strukturbestimmenden Stahlindustrie bis auf drei Prozent gefallen. Eine Finanzkrise wie diese hätte die wirtschaftlichen Grundfesten des Landes erschüttern können, hätte

das Großherzogtum auch die Tochtergesellschaften der ausländischen Banken retten müssen.

2009 erreichte die Finanzkrise mit voller Wucht die Industrie und das übrige Dienstleistungsgewerbe. Während andere Luxemburger Banken eine erhebliche Bilanzverkürzung durch den Abbau derivativer Positionen erlebten und ihr gesamtes Bilanzvolumen von 929 auf 792 Milliarden Euro schrumpfte, stieg die Bilanzsumme der Deutschen Bank Luxembourg entgegen dem Trend von 65,8 auf 68,4 Milliarden Euro. Aufgrund der deutlich erschwerten Ertragssituation für Privatanleger und des damit verbundenen Rückgangs der Provisions-einnahmen schrumpfte der Beitrag des Private Wealth Management für das operative Gesamtergebnis der Bank auf nur 10 Prozent. Die Zahl der Privatkunden ging von 13 000 auf 11 000 zurück.

Wie auch in den beiden Jahren zuvor glich die starke Position im Mittelstandsgeschäft den Rückgang im internationalen Kreditgeschäft und die deutlich niedrigeren Erträge aus Wertpapieren teilweise aus. Das extrem niedrige Zinsniveau infolge der Niedrigzinspolitik der Notenbanken wirkte sich zunächst positiv aus, da die Refinanzierungskosten der Kredite schneller als die Kreditzinsen fielen. Angesichts der schwierigen konjunkturellen Lage und der weiterhin aufwändigen Risikovorsorge war der Jahresüberschuss von 130 Millionen Euro als ein Erfolg zu werten. Die Deutsche Bank Luxembourg unterstützte

die Deutsche Bank AG zunächst durch die Ausschüttung von freien Rücklagen in Höhe von 1,25 Milliarden Euro. Im November 2009 erhielt sie eine Kapitalerhöhung von 2,25 Milliarden Euro zur Stärkung ihrer Eigenkapitalbasis von der Konzernmutter zurück. Das Vertrauen in



die Geschäftspartner im Bankensektor stieg wieder, hatte aber den Stand vor der Finanzkrise noch nicht wieder erreicht. Die Deutsche Bank Luxemburg führte ihre hohen Guthaben bei den Zentralbanken (Ende 2008: 5,5 Milliarden Euro) auf einen immer noch hohen Wert von 1,5 Milliarden

Euro am Jahresende 2009 zurück, parkte allerdings immer noch deutlich mehr liquide Mittel bei den Zentralbanken als üblich.

2010 hatte die Deutsche Bank Luxemburg die Folgen der Finanzkrise überstanden. Zu ihrem 40-jährigen Jubiläum konnte sie der Luxembourg School of Finance einen Lehrstuhl stiften, der die erst 2003 gegründete Hochschule in der Lehre und Forschung fördern sollte.¹⁸³

Gegenüber dem Vorjahr hatte sich das Private Wealth Management erholt. Sein deutlich gestiegenes Bereichsergebnis von 46,7 Millionen Euro (2009: 17,7 Millionen Euro) war nicht allein auf die erfolgreiche Akquise von sehr vermögenden Kunden zurückzuführen, wie der Geschäftsbericht bemerkte. In Absprache mit dem Private Wealth Management der Muttergesellschaft hatte die Deutsche Bank Luxemburg ihre Kundenakquise auf den Mittleren Osten, Russland, Großbritannien und Südeuropa ausgedehnt. Auf jeden der 10 000 Kunden entfiel ein durchschnittliches Anlagevermögen von 830 000 Euro.

2010 übernahm das Private Wealth Management der Deutschen Bank Luxemburg für den Preis von 13 Millionen Euro das Privatkundengeschäft der Sal. Oppenheim jr. & Cie. Luxembourg, die seit 2007 im Großherzogtum vertreten war. Nach hohen Verlusten in den Jahren 2008 und 2009 geriet Sal. Oppenheim in eine existenzielle Krise



Symbolischer „Lehrstuhl“, den die Deutsche Bank Luxemburg anlässlich ihres 40-jährigen Bestehens der Luxembourg School of Finance stiftete.



In Luxemburg war die Zentrale des Wealth und Asset Managements von Sal. Oppenheim angesiedelt. 2010 wurde die traditionsreiche Bank von der Deutschen Bank übernommen.

und wurde im März 2010 von der Deutschen Bank übernommen. Bei der Sal. Oppenheim jr. & Cie. Luxembourg handelte es sich nicht nur um die Luxemburger Präsenz des einst renommierten Kölner Privatbankhauses, sondern um die Holdingzentrale ihres gesamten Wealth und Asset Managements. Der Kauf von Sal. Oppenheim durch die Deutsche Bank AG erweiterte den Kundenstamm des Private Wealth Managements qualitativ wie quantitativ in nicht unbedeutendem Maße. Die Deutsche Bank integrierte ein über 200 Jahre altes Kölner Privatbankhaus, das die Zeit des Nationalsozialismus trotz seiner jüdischen Traditionen dank seines Teilhabers Robert Pferdmenges unbeschadet überstanden hatte, aber wegen der überzogenen Risikobereitschaft seiner Partner um die Übernahme durch die Deutsche Bank ersuchen musste. Die Deutsche Bank schloss das Kapitel Sal. Oppenheim in den Jahren 2016/2017 in Luxemburg vollständig ab, als sie die Sal. Oppenheim jr. & Cie. Luxembourg S.A. und die Oppenheim Asset Management Services S.à r.l. mit den darin verbliebenen Aktivitäten an Hauck & Aufhäuser verkaufte.¹⁸⁴

Auch der Geschäftsbereich International Loans profitierte von einer Reorganisation des Konzerns. Die Konzernleitung entschied, umfangreiche Kreditrisiken der Deutschen-Bank-Gruppe in Luxemburg zu konzentrieren. Der Transfer von 16,5 Milliarden Euro Kundenkrediten war zu einem erheblichen Teil für das Wachstum der Kreditaktiva

um 56 Prozent verantwortlich, die zum Ende des Jahres 64 Milliarden Euro umfasste. Die Bilanz der Deutschen Bank Luxemburg wuchs aufgrund der konzerninternen Reorganisation von 68,4 auf 87,2 Milliarden Euro an. Vor allem wegen des erfolgreichen Kreditgeschäfts wies die Abschlussbilanz für 2010 einen Jahresüberschuss von 339 Millionen Euro aus, der an die besten Geschäftsergebnisse vor der Finanzkrise anknüpfen konnte. Eine nähere Betrachtung der Bilanz zum 31. Dezember 2010 zeigt, dass sich das Geldgeschäft mit täglich fälligen Geldern durch die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens im Bankgeschäft normalisiert hatte. Das Gleiche galt auch für die Liquiditätsdepots bei Zentralbanken, welche die Deutsche Bank Luxemburg auf den Stand vor der Finanzkrise (9 Millionen Euro) zurückgeführt hatte. 2011 stiegen die Zentralbankguthaben wieder auf 1 Milliarde Euro, blieben aber unter dem Volumen von 2010.

Das operative Ergebnis von 2011 war aufgrund des sehr niedrigen Zinsniveaus deutlich niedriger als 2010, verbesserte sich aber durch die Auflösung von Risikovorsorgen.¹⁸⁵ Mit einem Überschuss von 177 Millionen Euro stabilisierte sich das Jahresergebnis von 2011 auf einem mittleren Niveau, während sich die Bilanzsumme durch das gestiegene Volumen der konzerninternen Gelder auf 95,9 Milliarden Euro erhöhte. Der Rückgang der konzerninternen Gelder ließ die Bilanzsumme 2012 auf 85,3 Milliarden Euro sinken.

Die Staatsschuldenkrise mehrerer europäischer Staaten wie Griechenland, Portugal, Spanien und Irland hatte für die Deutsche Bank Luxemburg keine direkten Folgen, da sie keine öffentlichen Anleihen aus diesen Staaten in ihrem Portfolio hielt. Aufgrund einer konzernweiten Neuabgrenzung der Geschäftsbereiche wurde dem Private Wealth Management der Geschäftsbereich Asset Management zugeschlagen, sodass beide gemeinsam fortan unter dem Namen Asset & Wealth Management firmierten.¹⁸⁶ Die konzerninterne Spezialisierung und die umfassende weltweite Expertise der Luxemburger Mitarbeiter waren dafür verantwortlich, dass der Geschäftsbereich International Loans bis 2012 ein

Kreditportfolio von 60 Milliarden Euro verwaltete und damit zum größten der vier Kreditzentren im Deutsche-Bank-Konzern aufsteigen konnte. Zur Absicherung der übernommenen Kreditrisiken erhielt die Deutsche Bank Luxemburg von den abgebenden Konzerneinheiten entweder traditionelle Kreditgarantien oder Credit Default Swaps (CDS). In einem globalisierten Bankwesen und einem weltweit agierenden Konzern hatten sich die Orte der Kreditakquise und Portfoliosteuerung sowie der Kreditvergabe und -verwaltung weitgehend entkoppelt. Die Internationalität der Deutschen Bank Luxemburg offenbarte sich nicht zuletzt anhand der Tatsache, dass ihre Kreditkunden von Mitarbeitern aus neun Nationen betreut wurden, die in 13 verschiedenen Sprachen mit ihnen kommunizieren konnten. Im Unterschied zu anderen Banken setzte die Deutsche Bank Luxemburg Credit Default Swaps nur ein, um sich gegen das Kreditausfallrisiko zu versichern. Die CDS wurden nicht erworben, um damit Handelsgewinne zu erzielen.

Hugo Bänziger,
Mitglied des
Vorstands der
Deutschen Bank
von 2006 bis
2012, war von
2008 bis 2012
Verwaltungsrats-
vorsitzender der
Deutschen Bank
Luxemburg.



Angesichts des niedrigen Zinsniveaus war das Geschäftsergebnis des Jahres 2012 mit 251 Millionen Euro recht beachtlich. Wegen der gestiegenen Anforderungen an die Kapitaldeckung mit hartem Tier-1-Kapital durch die Basel III-Richtlinien wurde eine Kapitalerhöhung um 1 Milliarde Euro erforderlich. Nach dem bislang geltenden Eigenkapitalstandard Basel II stieg der Eigenkapitalkoeffizient (Solvabilitätskoeffizient)



Der Geschäftsbericht der Deutschen Bank Luxembourg im Wandel von fünf Jahrzehnten.

von 10,0 auf 14,5 Prozent bei einer harten Eigenkapitalquote (Tier-1-Kapital) von 9,4 Prozent. Darüber hinaus konnte die Deutsche Bank Luxemburg dank des höchsten Geschäftsergebnisses seit 2006 nach längerer Zeit wieder eine nennenswerte Dividende von 144 Millionen Euro an die Deutsche Bank AG ausschütten.

Bis 2013 unterschied sich die Gremienstruktur der Deutschen Bank Luxemburg in einem wichtigen Punkt von den Strukturen der Banken in Deutschland. Im Unterschied zu Deutschland besaß das Luxemburger Handelsgesetzbuch (*Code de Commerce*) aufgrund der Tradition des Code Napoléon keine dualistische, sondern eine monistische Führungsstruktur mit einem starken Direktorium für die operative Unternehmensführung und einem beisitzenden, personell nicht streng vom Vorstand getrennten Verwaltungsrat. Der CEO Ernst Wilhelm Contzen und sein Stellvertreter Klaus-Michael Vogel gehörten wie ihre Vorgänger auch dem Verwaltungsrat an. Eine Gesetzesänderung eröffnete der Deutschen Bank Luxemburg die Option, ihre Unternehmensorgane analog zum deutschen Aktiengesetz zu restrukturieren. In einer außerordentlichen Generalversammlung am 23. Dezember 2013 beschloss die Deutsche Bank Luxemburg daraufhin die personelle Trennung des Vorstands von dem Verwaltungsrat und die Einrichtung eines Aufsichtsrats nach deutschem Vorbild.¹⁸⁷ Ernst Wilhelm Contzen schied Ende Dezember 2013,

nachdem er das Rentenalter erreicht hatte, als CEO aus und gehörte ab Januar 2014 dem Aufsichtsrat der Deutschen Bank Luxemburg an. Von 2015 bis 2016 stand mit dem ehemaligen Luxemburger Finanzminister Luc Frieden zum ersten Mal ein Mann an der Spitze des Aufsichts- bzw. Verwaltungsrats, der nicht Deutscher war und nicht dem Vorstand der Deutsche Bank AG angehörte.

Contzens Nachfolger Boris Liedtke hatte einen geradezu idealtypischen internationalen Karriereweg hinter sich. Liedtke war in Spanien aufgewachsen und war nach einem wirtschaftswissenschaftlichen Studium an der University of St Andrews und einer Promotion an der London School of Economics (LSE) in London, Hongkong, Frankfurt, New York und Singapur vorwiegend im Asset Management für den Deutsche-Bank-Konzern tätig.¹⁸⁸

Auf dem Gebiet des Wealth Management entwickelte sich die Deutsche Bank Luxemburg zu einem der fünf größten globalen Buchungszentren des Konzerns in diesem Bereich, welches auch die Vermögensberater an anderen europäischen Konzernstandorten und im Mittleren Osten betreute. 2013 überschritt das verwaltete Kundengeschäftsvolumen der Privatkunden die Schallgrenze von 10 Milliarden Euro und generierte bei einem Aufwand-Ertrags-Verhältnis von 51 Prozent einen Jahresertrag von 83 Millionen Euro. Im folgenden Jahr sollte der Ertrag des



Ende 2013 wurde Ernst Wilhelm Contzen (links) nach anderthalb Jahrzehnten an der Spitze der Deutschen Bank Luxemburg vom Verwaltungsratsvorsitzenden Stefan Krause (Mitte) in den Ruhestand verabschiedet. Contzens Nachfolger wurde Boris Liedtke (rechts).

Wealth Management bei einem verwalteten Kundengeschäftsvolumen von 12 Milliarden Euro sogar auf 90 Millionen Euro steigen. Auf der Eigenkapitalseite wandelte die Deutsche Bank Luxemburg freie Rücklagen in Höhe von 495 Millionen Euro in neues Kapital um und erhöhte damit den Solvabilitätskoeffizienten für das Tier-1-Kapital von 9,4 auf 10,8 Prozent, um für die vollständige Einführung des Eigenkapitalstandards Basel III vorbereitet zu sein. Aufgrund ihrer Größe gilt die Deutsche Bank

Luxemburg seit der Einführung des einheitlichen Aufsichtsmechanismus im Jahr 2014 nach europäischem Bankenrecht als ein „anderweitiges systemrelevantes Institut“ und steht daher unter direkter und unmittelbarer Aufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB).

Das Jahr 2014 war das letzte Jahr, in dem das strenge Luxemburger Bankgeheimnis gültig war. Als Gegenleistung für die 2005 eingeführte Quellensteuer hatte die Luxemburger Regierung

im Rat der EU die Einführung der automatischen Kontrollmitteilungen an die Heimatfinanzämter der ausländischen Bankkunden bis zum Jahresbeginn 2015 hinauszögern können. Während die Deutsche Bank Luxemburg das Bankgeheimnis in den 1990er-Jahren noch entschlossen verteidigt und vor dem Verlust eines wichtigen Wettbewerbsvorteils gewarnt hatte, akzeptierte sie die steuerliche Transparenz des Finanzplatzes mittlerweile vollständig. Wie viele andere Luxemburger Banken konnte sie die lange Zeit zwischen der Entscheidung der EU und ihrer Umsetzung in Luxemburger Recht für die Vorbereitung auf diesen Schritt nutzen.¹⁸⁹ Ebenso wie die Schweiz gingen die Luxemburger Banken zu einer Politik des sauberen Geldes über und betreuten nur noch Kunden, die ihre Einkünfte aus Zinsen und Dividenden ordnungsgemäß versteuerten. Das weiterhin steigende Kundengeschäftsvolumen zeigte, dass ihre vermögenden Privatkunden die Aufhebung der steuerlichen Anonymität akzeptierten. Der heutige CEO Frank Krings charakterisierte diesen Strukturwandel des Privatkundengeschäfts mit den Worten: „Das alte Grenzängergeschäft ist tot“.¹⁹⁰

Mit dem Luxemburger Bankgeheimnis ging auch der Publikumsverkehr in der Bank stark zurück. Während die Schalter an den Auszahlungstagen für Dividenden- und Anleihecoupons von zahlreichen Privatkunden frequentiert wurden, konnten diese nach dem Ende des Bankgeheimnisses

geschlossen werden. Viele deutsche Privatkunden lösten ihre Konten und Depots schon vor dem Ende des strengen Bankgeheimnisses auf, doch die sehr wohlhabenden Privatanleger aus ganz Europa blieben der Deutschen Bank Luxemburg erhalten. Sie konnte daher den Rückgang der Privatkundenzahlen von 10 000 (2010) auf 2 000 bis 3 000 (2019) ohne signifikante Ertrags-einbußen verkraften. Der Wettbewerbsvorteil des Wealth Management in Luxemburg basierte nicht mehr auf steuerlichen Vorteilen und dem Schutz vor der heimischen Steuerfahndung, sondern auf der Professionalität und der Qualität der Anlageberatung und der Vermögensverwaltung sowie der Solidität des Instituts und des Großherzogtums.

Mit einem Jahresüberschuss von 185 Millionen Euro lag das Geschäftsergebnis von 2014 fast auf der Höhe des Vorjahres. Da die vollständige Einführung von Basel III eine strengere Neudefinition des Tier-2-Kapitals mit sich brachte, fiel der Solvabilitätskoeffizient von 16,7 auf 12,1 Prozent. Die Kapitaldeckung mit hartem Tier-1-Kapital blieb mit 10,6 Prozent (2013: 10,8 Prozent) fast konstant.

2015 betrat die Deutsche Bank Luxemburg in ihrer Führungsebene Neuland. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte wurde mit der Luxemburgerin Nathalie Bausch, die bereits seit 2008 die Personalabteilung (Human Resources) der Bank geleitet hatte, eine Frau als Chief Operating

Officer in den Vorstand berufen. Während der Frauenanteil an der gesamten Belegschaft seit vielen Jahren um 50 Prozent schwankte und 2015 56 Prozent erreichte,¹⁹¹ waren Frauen unter den 23 Führungskräften vom Managing Director bis zum Vice President mit 26 Prozent noch unterrepräsentiert. Ihr Anteil hatte sich in den vergangenen 20 Jahren jedoch kontinuierlich erhöht.

Trotz fallender Zinsmarge erzielte die Deutsche Bank Luxemburg durch die Auflösung von Risikovorsorge und die deutlich gestiegenen Erträge ihrer Beteiligungen einen Jahresüberschuss von 289 Millionen Euro, der das Vorjahresergebnis



Nathalie Bausch war von 2015 bis Anfang 2018 die erste Frau im Vorstand der Deutschen Bank Luxemburg.

um 104 Millionen Euro überstieg. Da die Negativzinspolitik der EZB auch zu negativen Zinsen bei kurzfristigen Geldgeschäften zwischen den Banken führte, reduzierte sie ihre kurzfristigen Ausleihungen an Banken erheblich und depониerte zum Jahresende 2015 10,9 Milliarden Euro (2014: 0,4 Milliarden Euro) bei Notenbanken.

Nach nur zwei Jahren schied Boris Liedtke zum 31. Dezember 2015 aus dem Vorstand der Deutschen Bank Luxemburg aus.¹⁹² Sein Nachfolger wurde Frank Krings (*1972), der von 2011 bis Anfang 2016 als General Manager und Chief Country Officer der Deutschen Bank in Thailand tätig war. Im Unterschied zu seinen Vorgängern durchlief Krings keine ununterbrochene Hauskarriere im Deutsche-Bank-Konzern, sondern war von Oktober 2008 bis 2010 als Vorstand der Hypo Real Estate Holding tätig. Für die verlustreichen Geschäfte der mit Steuermitteln geretteten Hypo Real Estate war er gleichwohl nicht verantwortlich, da er erst im Zuge der Rettungsaktion der deutschen Bundesregierung und des privaten Finanzsektors auf dem Höhepunkt der Finanzkrise in den Vorstand der Hypo Real Estate bestellt und mit deren Sanierung betraut wurde. Seine akademische Qualifikation war für einen Manager im Bankwesen eher ungewöhnlich: An der TU Braunschweig erlangte er einen simultanen Studienabschluss als Diplom-Wirtschaftsingenieur mit Fachrichtung Elektrotechnik.¹⁹³



2016 übernahm Ashok Aram das Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden der Deutschen Bank Luxemburg.

Der außergewöhnlich hohe Jahresüberschuss von 2016 (1 067 Millionen Euro) war hauptsächlich das Ergebnis eines profitablen Sondergeschäfts. Im Zuge der Bestellung von Frank Krings begann die Deutsche Bank Luxemburg, sich von den Randbereichen des Bankgeschäfts zu trennen und sich auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren. So verkaufte sie im November 2016 ihre 9-Prozent-Beteiligung an der chinesischen Hua Xia Bank mit einem Nettogewinn von 741 Millionen

Euro, der das Jahresergebnis in die Höhe schnellen ließ. Die Hua Xia Bank gehörte seit 2010 zu fast 20 Prozent der Deutsche Bank AG, der damit der Einstieg in den chinesischen Markt gelang.¹⁹⁴ Krings' Vorgänger Ernst Wilhelm Contzen erwarb die Hälfte dieser Beteiligung für das Portefeuille der Luxemburger Tochter. Von dem Veräußerungsgewinn konnte die Deutsche Bank Luxemburg in der ertragsschwachen Niedrigzinsphase zehren.¹⁹⁵ Demgegenüber

blieb die weitere Bereinigung ihrer Beteiligungsstruktur durch den Verkauf und die Liquidierung kleiner Beteiligungen in Luxemburg und im Deutsche-Bank-Konzern für das Ergebnis dieses Jahres relativ bedeutungslos. Aufgrund der Negativzinspolitik der EZB konnte die Deutsche Bank Luxemburg anderen Kreditinstituten für ihre Geldeinlagen Negativzinsen in Rechnung stellen, was den Bruttozinsertrag paradoxerweise erhöhte; zugleich waren wiederum ihre Einlagen bei der Zentralbank negativ verzinst. Da sie den Anteil des Tier-2-Kapitals aufgrund der neuen Eigenkapitalregeln von Basel III erheblich reduzierte, sank der finanzielle Aufwand für die Verzinsung der als Tier-2-Kapital geltenden Genussscheine beträchtlich. Mit einer Tier-1-Kapitalausstattung von 16,7 Prozent (2015: 11,2 Prozent) war die Deutsche Bank Luxemburg reichlich mit hartem Eigenkapital versorgt. Die deutliche Reduzierung konzerninterner Forderungen und Verbindlichkeiten um 25 Milliarden Euro spiegelte sich in der Bilanzsumme sinnfälliger wieder, die gegenüber 2015 (80 Milliarden Euro) bis auf 52 Milliarden Euro sank.

Das Jahr 2017 war wie das Vorjahr durch den Verkauf einer größeren Beteiligung gekennzeichnet. In der ersten Jahreshälfte verkaufte die Deutsche Bank Luxemburg ihren 50-Prozent-Anteil an der Deutsche Asset Management S.A., die künftig unter dem Namen DWS Investment S.A. firmieren sollte. Diese auf die Betreuung und Verwaltung

von Publikums- und Investmentfonds spezialisierte Gesellschaft gehörte zu gleichen Teilen der Asset Management Division der Deutsche Bank AG, die als DWS zum Teil an die Börse gebracht werden sollte.¹⁹⁶ Bis zum Jahresende 2017 trennte sich die Deutsche Bank Luxemburg von fast allen Unternehmensbeteiligungen, die sie noch hatte. Als einzige nennenswerte Beteiligung blieb die Luxemburger DB Credit Investments in ihrem Beteiligungsportfolio. Der Veräußerungsgewinn von 124 Millionen Euro war immens, aber natürlich weitaus niedriger als beim Verkauf der Hua Xia Bank im Vorjahr. Mit einem Überschuss von 218 Millionen Euro war das Nettoergebnis von 2017 angesichts des niedrigen Zinsniveaus und des weiter schrumpfenden Zinsüberschusses als ordentlich zu werten. Ein Blick auf die Verwaltungsaufwendungen zeigt, dass die Deutsche Bank Luxemburg erheblich in ihre Zukunft investiert hatte. Mit 30 Millionen Euro schlugen Aufwendungen für die Modernisierung ihres zentralen IT-Systems zu Buche, welches sie zum Jahreswechsel 2017/18 und damit pünktlich zur Einführung der EU-Richtlinie MiFID II für den Anlegerschutz bei Wertpapieranlagen störungsfrei umstellte.¹⁹⁷

Wie im Jahr zuvor führte die Deutsche Bank Luxemburg wegen des niedrigen Zinsniveaus und der sehr geringen Nettoerträge ihre Forderungen und Verbindlichkeiten innerhalb des Deutsche-Bank-Konzerns und bei anderen Banken deutlich zurück. Täglich fällige Forderungen und täglich

fällige Verbindlichkeiten gegenüber Geschäftsbanken spielten in ihrem Geldgeschäft fast keine Rolle mehr. Die Bereitstellungsprovisionen für nicht genutzte Kreditlinien ihrer Kunden waren niedriger als die Kosten durch die zentralbankseitige Negativverzinsung der dafür notwendigen Liquiditätsreserven. Während die Finanzierung von Staaten und anderen Gebietskörperschaften in den 1990er-Jahren noch eine außerordentliche Bedeutung besaß, wurde sie nach der Finanzkrise völlig unbedeutend. Da sich das Halten von großen Liquiditätsreserven von bis zu 11 Milliarden Euro wegen der Negativverzinsung durch die Zentralbanken zu einem verlustträchtigen Geschäft entwickelte, fokussierte die Deutsche Bank Luxemburg ihre Treasuryfunktion auf die eigene Bilanzsteuerung sowie auf ausgewählte konzerninterne Finanzierungslösungen.

Nachdem die Treasuryfunktion keinen eigenen Ergebnisbeitrag mehr vorsah, standen drei wichtige Handlungsfelder im Markt und im Deutsche-Bank-Konzern im Mittelpunkt. Die Deutsche Bank Luxemburg hatte ihre starke Stellung im Geschäft mit syndizierten und bilateralen Großkrediten wegen ihrer hohen Fachkompetenz unverändert inne. Auf dem Gebiet des Wealth Managements erhöhte sich auch mit Blick auf den bevorstehenden Brexit ihre Bedeutung durch die Aufwertung zum EU-Dienstleistungszentrum für das Privatanlegergeschäft. Im Geschäft mit institutionellen Investoren trägt sie die Verantwortung

für das börsengelistete „Fiduciary Note Program“, die treuhänderische Emission von Medium Term Notes. 2017 schrumpfte ihre Bilanzsumme noch einmal von 52 auf 38 Milliarden Euro. Bei einer gesunkenen Bilanzsumme und niedriger gewichteten Risikoaktiva sowie nach Begebung von Nachrangkapital im Umfang von einer Milliarde Euro stieg ihre Tier-1-Eigenkapitaldeckung nochmals erheblich auf 22,1 Prozent (Vorjahr: 16,7 Prozent) und lag damit weit über dem gesetzlichen Mindestwert von 9,1 Prozent.

2018 erfuhr das Wealth Management der Deutschen Bank Luxemburg eine weitere Aufwertung. Im Rahmen einer organisatorischen Konsolidierung auf Konzernebene erwarb die Bank Ende Juni 2018 das Wealth Management der Deutsche Bank Österreich AG, der vormaligen österreichischen Tochter der Sal. Oppenheim.¹⁹⁸ Der deutlich niedrigere Jahresüberschuss von 133 Millionen Euro bei einer nochmals auf 31 Milliarden Euro gefallen Bilanzsumme war die logische Konsequenz aus dem sehr niedrigen Zinsniveau im europäischen Raum. Im Unterschied zu 2017 fielen keine außerordentlichen Erlöse aus Beteiligungsverkäufen an, die das Ergebnis verbessern konnten. Wie in den beiden Jahren zuvor ließ die gezielte Reduzierung der konzerninternen Kredite und Ausleihungen das Bilanzvolumen auf die Zielgröße von 30 Milliarden Euro fallen.

Das Geschäftsjahr 2019 unterschied sich nur wenig von 2018. Angesichts des wachsenden Geschäfts mit Wohnimmobilien entwickelte die Deutsche Bank Luxemburg neue Finanzierungsmodelle für Großinvestitionen. Im Rahmen der konzerninternen Spezialisierung trennte sie sich von den Geschäftsbereichen Alternative Fund Services (AFS) und Corporate Service Division (CSD). Der von 133 auf 88 Millionen Euro gesunkene Jahresüberschuss resultierte nicht aus einer verschlechterten Ertragsentwicklung, sondern war das Ergebnis einer um 48 Millionen Euro erhöhten Risikovorsorge im Kreditgeschäft. Die Deutsche Bank Luxemburg sorgte für mögliche Kreditausfälle im Zuge der Corona-Krise vor und verzichtete auf die Ausschüttung einer Dividende. Sie handelte damit entsprechend ihrer Prognose für das Geschäftsjahr 2020, für das sie infolge der weltweit einbrechenden Wirtschaftsleistung mit einer größeren Volatilität der Preise und der Bonität ihrer Assets rechnete.¹⁹⁹

07





Ergebnisse

Ergebnisse

Die Deutsche Bank Luxemburg stieg in den ersten Jahren ihres Bestehens zu einer der größten Luxemburger Banken auf – und wurde bald das größte Bankhaus des Großherzogtums. Sie verdankte ihr schnelles Wachstum zunächst günstigen endogenen Faktoren wie der Kapitalstärke der Konzernmutter, die sie regelmäßig mit neuem Kapital ausstattete und ihr erlaubte, ihr Geschäftsvolumen kontinuierlich zu erweitern. Ebenso wichtig waren die exogenen Faktoren wie die Expansion des Euromarkts und die spezifischen Standortvorteile in Luxemburg, zu denen vor allem das Fehlen einer kostspieligen Mindestreservepflicht gehörte. Die erste Ölpreiskrise von 1973/74 verschaffte den Luxemburger Banken eine neue volkswirtschaftliche Aufgabe: Den Zahlungsbilanzausgleich zwischen ölexportierenden und ölimportierenden Staaten. Bislang bestehende Zweifel an der Notwendigkeit des Eurogeld- und Eurokreditmarkts schwanden kontinuierlich.

Seit dem Geschäftsbeginn 1970 ist die Deutsche Bank Luxemburg im engen Austausch mit der Luxemburger Regierung, so auch mit dem aktuellen Premierminister Xavier Bettel, einem regelmäßigen Gast beim Finanzmarkt & Wirtschaftsdialog im Bankgebäude am Kirchberg.

Für die Deutsche Bank AG entwickelte sich ihre Luxemburger Tochter zu einem immer wichtigeren Instrument im internationalen Kredit- und Anleihegeschäft, doch war sie mehr als der verlängerte Schreibtisch der Konzernzentrale in Frankfurt. Das stetige Wachstum der Deutschen Bank Luxemburg erfuhr durch die Hochzinspolitik der frühen 1980er-Jahre und die Verschuldungskrise in Lateinamerika einen Rückschlag, der sich in der Gewinn- und Verlustrechnung und vor allem in steigenden Wertberichtigungen manifestierte. In dieser Phase ihrer Geschichte profitierte sie besonders von der pragmatischen Bankenpolitik der Luxemburger Regierung, die das strukturpolitische Entwicklungspotenzial des Bankplatzes Luxemburg frühzeitig erkannte, förderte und pflegte.



Etwas später, aber nicht weniger erfolgreich als ihre deutschen Konkurrenten entschied sie sich für den Einstieg in das Privatkundengeschäft. Durch die Einführung eines strengen Bankgeheimnisses schufen die Regierung und das Parlament von Luxemburg einen Anreiz, den bereits bestehenden Standortvorteil der Steuerfreiheit von Zinserträgen auch im Geschäft mit privaten Kunden zu nutzen. Zusammen mit der verbesserten Weltkonjunktur und der Normalisierung des Zinsniveaus war der Einstieg in das Privatkundengeschäft für die verbesserte Ertragslage ab 1987 verantwortlich, die zum ersten Mal gestattete, Dividenden an die Konzernmutter abzuführen. Die Deutsche Bank Luxemburg profitierte bis 2005 davon, dass die Liberalisierung des europäischen Bankenmarkts der Harmonisierung der Zinsbesteuerung weit voranging. 18 Jahre nach ihrer Gründung hatte sich die Deutsche Bank Luxemburg faktisch zu einer Universalbank entwickelt, der lediglich die zum Investmentgeschäft zählende Beratung bei Fusionen und Übernahmen (Mergers & Acquisitions) und ein umfangreicher Eigenhandel mit Wertpapieren auf eigene Rechnung fehlte.

Der Bau des ersten eigenen Geschäftsgebäudes auf dem Luxemburger Kirchberg war neben seinem ästhetischen Repräsentationsanspruch auch als ein deutliches Zeichen für eine dauerhafte Präsenz am Bankplatz Luxemburg zu sehen. Die Deutsche Bank Luxemburg profitierte in besonderer Weise von der Herausbildung eines

europäischen Binnenmarkts für Bankgeschäfte und der Entwicklung der Deutsche Bank AG zu einem europäischen Finanzkonzern. Innerhalb des europäischen Konzernverbunds erhielt die Luxemburger Tochter die Zuständigkeit für die Verwaltung syndizierter Großkredite und für die vormals steuerbegünstigte Anlage der konzern-eigenen Liquiditätsreserven. Im Rahmen der konzerninternen Spezialisierung musste sie Mitte der 1990er-Jahre den Devisenhandel und den Wertpapierhandel auf eigene Rechnung abgeben, ohne innerhalb des Konzerns an Bedeutung zu verlieren.

Entgegen früheren Mutmaßungen führte die Abschaffung der Mindestreserve durch die Europäische Zentralbank nicht zu einem Bedeutungsverlust der Deutschen Bank Luxemburg. Ebenso wie im Kreditgeschäft konnte sie ihre Stellung auch im Privatkundengeschäft behaupten, obwohl der Bankplatz Luxemburg durch die europaweite Einführung der Quellensteuer und die Abschaffung des strengen Bankgeheimnisses zwei wichtige Alleinstellungsmerkmale verlor. Der Verlust dieser Standortvorteile wurde durch konzerninterne Spezialisierung, hohe Sachkompetenz, fachliche Erfahrung und das Triple-A Rating des Standorts Luxemburg ausgeglichen.

Die Deutsche Bank Luxemburg verfolgte seit ihrem Bestehen hohe Sicherheitsstandards bei der Absicherung gegen Kursrisiken,

Liquiditätsengpässe und Forderungsausfälle. Ihre ausgeprägte Sicherheitsorientierung und der Verzicht auf den Handel mit originären und derivativen Wertpapieren schützten sie in der Finanzkrise von 2007/08 vor Illiquidität und Kapitalverlusten. Dank der durchgehend positiven Ertragslage und der stetigen Kapitalzuflüsse aus dem Konzern

erfüllte sie die Eigenkapitalanforderungen von Basel II und Basel III mit Bravour. Auf der personalpolitischen Ebene zeichnete sich die Deutsche Bank Luxemburg bereits seit Jahrzehnten durch eine hohe Internationalität, geringe Fluktuation und hohe Kontinuität aus. Die Zahl von nur vier CEOs in 50 Jahren macht dies sehr deutlich.



Der Vorstand der Deutschen Bank Luxemburg im Jubiläumsjahr 2020: Daniel Zapf, Frank Krings und Jürgen Fiedler (v.l.)

Literatur

Ralf Ahrens

Außenwirtschaftspolitik zwischen Ostintegration und Westverschuldung, in: Dierk Hoffmann (Hg.), Die zentrale Wirtschaftsverwaltung in der SBZ/DDR, München 2016, S. 510–590

Edoardo Altamura

European banks and the rise of international finance
London 2017

Hans Büschgen

Die Deutsche Bank von 1957 bis zur Gegenwart, in: Lothar Gall et al., Die Deutsche Bank 1870–1995, München 1995, S. 579–880

Marcel Boldorf

Planwirtschaft, Ordnungs- und Preispolitik, in: Dierk Hoffmann (Hg.), Die zentrale Wirtschaftsverwaltung in der SBZ/DDR, München 2016, S. 133–216

Comité pour le Développement de la Place Financière

Etude d'impact de l'industrie financière sur l'économie luxembourgeoise
Luxemburg 2009

Deutsche Bank Luxembourg

Chronologie der Deutschen Bank Luxembourg S.A., in: Jubiläumsveranstaltung zum 25jährigen Bestehen der Deutschen Bank Luxembourg S.A., Luxemburg 1995, S. 24–31

Kunst in der Deutsche Bank Luxembourg S.A.
Mainz 1998

Deutsche Einheit. Sonderedition aus den Akten des Bundeskanzleramtes 1989/90

München 1998

Harold James

International monetary cooperation since Bretton Woods
Washington, D.C. 1996

Die Deutsche Bank 1933–1945, in: Lothar Gall et al., Die Deutsche Bank 1870–1995, München 1995

Christopher Kopper

Reiche Deutsche und transnationale Vermögensanlage. Die Rolle der Banken in der Professionalisierung der Anlageberatung und die Internationalisierung der Vermögensanlage, in: Silke Gajek/ Anne Kurr/Lu Seegers (Hg.), Reichtum in Deutschland. Akteure, Räume und Lebenswelten im 20. Jahrhundert, Göttingen 2019, S. 182–197

Marc Limpach / Nora Humbert

Chronologie de l'évolution de la place financière du Luxembourg et de sa surveillance
Luxemburg 2019

Ministère d'Etat

Luxembourg – place financière internationale
Luxemburg 1983

Martin L. Müller

DWS. Eine Erfolgsgeschichte
München 2006

OMGUS – Ermittlungen gegen die Deutsche Bank 1946/47

Nördlingen 1985

Werner Plumpe / Alexander Nützenadel / Catherine R. Schenk

Deutsche Bank. Die globale Hausbank 1870–2020
Berlin 2020

Karsten Rudolph

Wirtschaftsdiplomatie im Kalten Krieg. Die Ostpolitik der west-deutschen Großindustrie
Frankfurt 2004

Claude Schmitt / Albert Dondelinger

Le secret bancaire en droit luxembourgeois, in: Le secret bancaire dans la CEE et en Suisse, Paris 1972

André Sebriakoff

Le caractère d'ordre public du secret bancaire: Convention ou réalité?, in: Droit bancaire et financier au Luxembourg. Recueil de doctrine
Brüssel 2004

Ekkehard Storck

Euromarkt: Finanz-Drehscheibe der Welt
Stuttgart 1995 (1. Aufl.), München 1998 (2. Aufl.), München 2003 (3. Aufl.)

Auslandsrisiken von Tochtergesellschaften deutscher Banken im Ausland, in: Die Bank 3/1978, S. 108–112

Das Konsortialgeschäft der Eurobanken, in: Die Bank 11/1979, S. 529–532

Die Risikopolitik der Eurobanken, in: Die Bank 3/1980, S. 113–116

Die Bilanz einer Eurobank, in: Die Bank 10/1980, S. 450–453

Das Goldgeschäft in Luxemburg, in: Die Bank 3/1981, S. 116–118

Umstrukturierungen im Eurokreditmarkt, in: Die Bank 2/1985, S. 56–64

Durchweg kräftiges Wachstum an den Euromärkten,
in: Die Bank 1/1994, S. 15–23

Das internationale Kreditgeschäft der Banken mit Staaten,
in: Die Bank 2/1994, S. 140–146

Perspektiven des Finanzplatzes Luxemburg, in: Die Bank 6/1996, S. 324–328

Herausforderungen für den Euromarkt: Europäische Währungsunion und weltweite Liberalisierung und Deregulierung des Finanzsektors, in: Bank- und Finanzwirtschaft. Strategien im Wandel. Festschrift für Hans E. Büschgen zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1997, S. 439–464

Euromarkt im Einfluss des Währungsgeschehens, in: Die Bank 1/1998, S. 18–25

Deutschbanker in Luxemburg – Erfahrungen und Aussichten aus (fast) drei Jahrzehnten, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen 51/1998, S. 607–610

Gabriele Teichmann

Mehr als eine Bank. Oppenheim in Köln
Köln 2014

Gilbert Trausch / Marianne de Vreese

Luxembourg et ses banques. De la révolution du 7ème centre financier mondial
Luxemburg 1995

Vorsitzende des Verwaltungsrats 1970–2013 / Vorsitzende des Aufsichtsrats ab 2014

Heinz Osterwind

1970–1972

Dr. Josef Ackermann

1997–2002

Luc Frieden

2015–2016

Franz Heinrich Ulrich

1972–1976

Dr. Tessen von Heydebreck

2002–2007

Ashok Aram

2016–2020

Dr. Robert Ehret

1976–1985

Dr. Hugo Bänziger

2008–2012

Dr. Ulrich Weiss

1985–1997

Stefan Krause

2012–2015

Geschäftsführende Verwaltungsratsmitglieder 1970–2013 / Vorstandsvorsitzende ab 2014

Dr. Ekkehard Storck

1970–1998

Dr. Boris N. Liedtke

2014–2015

Ernst Wilhelm Contzen

1998–2013

Frank Krings

seit 2016

Anmerkungen

- ¹ Harold James, Die Deutsche Bank 1933–1945, in: Lothar Gall et al., Die Deutsche Bank 1870–1995, München 1995, S. 379; OMGUS, Ermittlungen gegen die Deutsche Bank (1946/47), Nachdruck Nördlingen 1985, S. 227–229.
- ² Werner Plumpe/Alexander Nützenadel/Catherine R. Schenk, Deutsche Bank 1870–2020, Berlin 2020, S. 484 ff. Es war eine Anleihe von 15 Millionen Dollar an den italienischen Autobahnbetreiber Autostrade S.p.A.
- ³ Ekkehard Storck, Die Bilanz einer Eurobank, in: Die Bank 10/1980, S. 450–453.
- ⁴ Marc Limpach/Nora Humbert, Chronologie de l'évolution de la place financière du Luxembourg et de sa surveillance, Luxembourg 2019, S. 8, 25.
- ⁵ Die Compagnie Financière de la Deutsche Bank wurde 1987 in Deutsche Bank Luxembourg S.A. umbenannt. Aus Gründen der Vereinfachung wird auch für die Zeit bis 1987 der deutsche Unternehmensname Deutsche Bank Luxemburg verwendet.
- ⁶ So hatten am 30.9.1985 Zentralbanken 656 Mio. DM bei der Deutschen Bank Luxemburg (DB Lux) angelegt. Die Gesamtsumme der aufgenommenen Gelder betrug 20 472 Millionen DM, siehe Historisches Archiv der Deutschen Bank (HADB), V29/x4.
- ⁷ db-aktuell, Dezember 1976, S. 12 („Luxemburger Tochter behauptete ihre Position“).
- ⁸ DB Lux, Geschäftsbericht 1980/81.
- ⁹ Protokoll der Pressekonferenz der DB Lux, 6.2.1985, in: HADB, V29/x4.
- ¹⁰ Chronologie de la place financière, S. 16 f.; Gilbert Trausch/Marianne de Vreese, Luxembourg et les banques. De la révolution industrielle au 7ème centre financier mondial, Luxembourg 1995.
- ¹¹ Arrêté ministériel du 20 novembre 1987, in: Chronologie de la place financière, S. 27.
- ¹² Plumpe/Nützenadel/Schenk, Deutsche Bank 1870–2020, S. 487 f.
- ¹³ Siehe die Hinweise auf die Währungsstruktur des Londoner und des Luxemburger Euromarkts in den Geschäftsberichten der DB Lux. Umfassende Hinweise auf die Währungsstruktur am Finanzplatz Luxemburg finden sich auch in den Quartalsberichten (Bulletin Trimestriel) des Institut Monétaire Luxembourgeois.
- ¹⁴ Interview von Corinna Wohlfeil mit Ekkehard Storck, 22.9.2015, in: HADB, ZA17; tabellarischer Lebenslauf von Storck, in: ebenda.
- ¹⁵ Die erste Auflage erschien 1995 im Verlag Schäffer-Poeschel, die zweite Auflage 1998 bei C.H. Beck, die dritte Auflage 2003 bei Vahlen.
- ¹⁶ Ergebnis einer Recherche in der wirtschaftswissenschaftlichen Datenbank ECONIS.
- ¹⁷ Von Storck zu Contzen, in: Börsen-Zeitung, 12.6.1998.
- ¹⁸ DB Lux, Geschäftsbericht für das Jahr 1970/71. Die Umrechnung der in Luxemburger Francs ausgewiesenen Beträge in D-Mark erfolgt nach den Angaben der jeweiligen Geschäftsberichte.
- ¹⁹ Schreiben der DB Lux an die Deutsche Bank AG (Zentrale/Planungswesen), 10.11.1988, in: HADB, V24/x81.
- ²⁰ Grundsätze der Zusammenarbeit mit der Deutsche Bank AG, in: Anlage zum Protokoll der

- Verwaltungsratssitzung am 10.10.1977, in: HADB, V29/x7.
- ²¹ Aufgabenstellung – Geld- und Wertpapierhandel, undat. (1985), in: HADB.
- ²² HADB, V29/x5. Diese Regelung galt ab 1983.
- ²³ Interview mit Ekkehard Storck („Deutschbankier in Luxemburg“), in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 1.6.1998.
- ²⁴ Eine wechselvolle und spannende Geschichte. 25 Jahre Deutsche Bank Luxembourg S.A., in: Forum 5/1995, S. 6 f.
- ²⁵ DB Lux, Geschäftsbericht für das Jahr 1971/72.
- ²⁶ Ekkehard Storck, Euromarkt: Finanz-Drehscheibe der Welt, München 1998, S. 94–106.
- ²⁷ Edoardo Altamura, European banks and the rise of international finance, London 2017.
- ²⁸ DB Lux, Geschäftsbericht für das Jahr 1973/74, S. 13.
- ²⁹ DB Lux, Geschäftsbericht für das Jahr 1974/75. Die Abweichungen bei der Umrechnung von Beträgen in Luxemburger Francs in D-Mark ergeben sich aus Kursveränderungen.
- ³⁰ Ekkehard Storck, Das internationale Kreditgeschäft der Banken mit Staaten, in: Die Bank 3/1994, S. 140 ff.
- ³¹ Karsten Rudolph, Wirtschaftsdiplomatie im Kalten Krieg. Die Ostpolitik der westdeutschen Großindustrie, Frankfurt 2004.
- ³² Ministère d'État, Luxembourg – Place Financière Internationale, Luxembourg 1983.
- ³³ DB Lux, Geschäftsbericht 1977/78.
- ³⁴ HADB, V33/28.
- ³⁵ Plumpe/Nützenadel/Schenk, Deutsche Bank 1870–2020, S. 490.
- ³⁶ DB Lux, Geschäftsbericht 1978/79.
- ³⁷ DB Lux, Geschäftsbericht 1979/80.
- ³⁸ DB Lux, Geschäftsbericht 1980/81.
- ³⁹ Protokoll der Verwaltungsratssitzung am 17.5.1978, in: HADB, V29/x7.
- ⁴⁰ Harold James, International monetary cooperation since Bretton Woods, Washington, D.C. 1996.
- ⁴¹ DB Lux, Geschäftsbericht 1981/82.
- ⁴² Ekkehard Storck, Euromarkt: Finanz-Drehscheibe der Welt, München 1998 (2. Auflage), S. 177–190; ders., Das internationale Kreditgeschäft der Banken mit Staaten, in: Die Bank 3/1994, S. 140–145.
- ⁴³ Deutsche Bank AG (Volkswirtschaftliche Abteilung), Übersicht ausgewählter hochverschuldeter Länder, 10.3.1989. Zum 30.9.1988 betrug der Anteil deutscher Banken an den Bankschulden der umschulungsbedürftigen lateinamerikanischen Staaten 7,6 Prozent, während amerikanische Banken zu 27,5 Prozent an deren Bankschulden beteiligt waren.
- ⁴⁴ Bericht Storck an Klaus Martin (Vorstand DB AG), 12.12.1982, in: HADB, V24/x66.
- ⁴⁵ Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrats der DB Lux, 3.6.1985, in: HADB V29/x4.
- ⁴⁶ DB Lux, Geschäftsbericht 1989.
- ⁴⁷ Interview von Corinna Wohlfeil mit Ekkehard Storck, 22.9.2015.
- ⁴⁸ Interview mit Ekkehard Storck, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 1.6.1998.
- ⁴⁹ HADB, V29/x4.

- ⁵⁰ Protokolle der Verwaltungsratssitzungen am 14.10.1985 und 28.10.1986, in: HADB, V27/x81.
- ⁵¹ HADB, V 29/x9.
- ⁵² HADB, V24/x57.
- ⁵³ Ekkehard Stock, Euromarkt. Finanz-Drehscheibe der Welt (2. Aufl., 1998), S. 188.
- ⁵⁴ HADB, V24/x51. Eine Übersicht der Umschuldungsprogramme in: Die Bank 1/1991, S. 15–19.
- ⁵⁵ HADB, V50/492.
- ⁵⁶ Protokolle der Verwaltungsratssitzungen am 19.12.1978 und am 6.6.1979, in: HADB, V29/x7.
- ⁵⁷ Protokoll der Verwaltungsratssitzung am 3.6.1985, in: HADB, V29/x4.
- ⁵⁸ DB Lux, Geschäftsbericht 1986; Börsen-Zeitung, 25.2.1986. Die Abschaffung der Taxe d'abonnement verzögerte sich bis 1990.
- ⁵⁹ Liste der neuen Kreditengagements vom 1.10.1982 bis 31.12.1983, in: HADB, V29/x8.
- ⁶⁰ HADB, V24/x66.
- ⁶¹ HADB, V29/x4; Rudolf Herlt, Das Geschäft mit dem Westen, in: Die Zeit 29/1984, 13.7.1984; Dann kann der Erich zu Hause bleiben, in: Der Spiegel 28/1984, 9.7.1984. Nach einer Aufstellung der Großkredite des Jahres 1984 war der Milliardenkredit der größte Kredit, bei dem die DB Lux als Leader Manager agierte (HADB, V29/x4).
- ⁶² Auskunft des damaligen Präsidenten der Außenhandelsbank der DDR Prof. Dr. Werner Polze an den Verfasser, 20.5.2008. Polze (1931–2019) stand von 1978 bis 1990 an der Spitze der Außenhandelsbank der DDR.
- ⁶³ HADB, V29/x7.

- ⁶⁴ Besser mit Kohl, in: Der Spiegel 32/1984, 6.8.1984.
- ⁶⁵ DB Lux, Geschäftsbericht 1984.
- ⁶⁶ HADB, V27/x81.
- ⁶⁷ Ebenda.
- ⁶⁸ DB Lux, Geschäftsbericht 1986.
- ⁶⁹ André Serebriakoff, Le caractère d'ordre public du secret bancaire: Conviction ou réalité?, in: Droit bancaire et financier au Luxembourg. Recueil de doctrine, Bruxelles 2004; Ausarbeitung der CCB über die strafrechtliche Relevanz des Berufsgeheimnisses für Luxemburger Banken, 18.10.1978; Claude Schmitt/Albert Dondelinger, Le secret bancaire en droit luxembourgeois, in: Le secret bancaire dans la CEE et en Suisse, Paris 1972, p. 139–176. Da die Luxemburger Gesetze auf Französisch ausgefertigt und veröffentlicht werden, werden die französischen Rechtsbegriffe ebenfalls genannt.
- ⁷⁰ Fünfter und abschließender Entwurf des Bankengesetzes, 19.9.1979, in: Archives Nationales de Luxembourg (ANL), Nr. C 0000 16879.
- ⁷¹ Direktive 77/780/CEE vom 12.12.1977.
- ⁷² ANL, Nr. C 0000 16864.
- ⁷³ Protokoll der 42. Sitzung der Chambre des Députés, 25.3.1981.
- ⁷⁴ Chronologie de la place financière, S. 29.
- ⁷⁵ Schreiben Storck an Ehret und Martin, 3.7.1981, in: HADB, V24/x66.
- ⁷⁶ Wirtschaftswoche, 29.1.1988.
- ⁷⁷ Gegenüberstellung ausgewählter Bilanzziiffern aus den Geschäftsberichten der Tochtergesellschaften

- deutscher Banken in Luxemburg für 1984, undatiert (1985), in: HADB, V24/x66.
- ⁷⁸ Chronologie der Deutschen Bank Luxembourg S.A., in: Jubiläumsveranstaltung zum 25jährigen Bestehen der Deutschen Bank Luxembourg S.A., Luxemburg 1995, S. 27.
- ⁷⁹ Aufgabenstellung der DB Lux im Geld- und Wertpapierhandel, undatiert (1985), in: HADB, V24/x66.
- ⁸⁰ Notiz von Ekkehard Storck über ein Gespräch zwischen Ulrich Weiss und Alain Weber (CIAL: Crédit Industriel d'Alsace et de Lorraine) am 18.10.1985, in: HADB, V 24/x66.
- ⁸¹ Protokoll der Verwaltungsratssitzung am 3.6.1985, in: HADB, V29/x4.
- ⁸² Gegenüberstellung ausgewählter Bilanzfiguren in den Geschäftsberichten von Tochtergesellschaften deutscher Banken in Luxemburg, Geschäftsjahr 1985, in: HADB, V24/x66.
- ⁸³ Storck/Ströher, Aufnahme des Privatkundengeschäfts durch die DB Lux, Juni 1986, in: HADB ZA47/551.
- ⁸⁴ db-aktuell 2/1987.
- ⁸⁵ DB Lux, Geschäftsbericht 1986.
- ⁸⁶ Ekkehard Storck, Das Goldgeschäft in Luxemburg, in: Die Bank 3/1981, S. 116–118; db-aktuell 3/1987.
- ⁸⁷ Konzept für die Aufnahme des Privatkundengeschäfts durch die DB Lux, Juni 1986; Notiz Storck über den Besuch von Alain Weber (Generaldirektor der CIAL) bei Dr. Ulrich Weiss am 15.5.1986, HADB, V29/x6. Die CIAL war mit 70 Prozent Mehrheitsaktionärin der Banque de Luxembourg.
- ⁸⁸ Notiz Storck über den Besuch von Ulrich Weiss bei Jacques Santer am 22.11.1985, in: ebenda.
- ⁸⁹ Monatsausweis von September 1986, in: HADB, V 29/x5.
- ⁹⁰ db-aktuell 2/1988.
- ⁹¹ Interview mit Ekkehard Storck, in: db-aktuell, März 1987.
- ⁹² Kundenprospekt der Dresdner Bank Luxembourg, Einladung nach Luxemburg, undatiert (ca. 1985), in: Historisches Archiv Commerzbank.
- ⁹³ db-aktuell, März 1987.
- ⁹⁴ Champagner für die anderen, in: Wirtschaftswoche 44/1987, 23.10.1987; Neid der Nachbarn, in: Wirtschaftswoche 5/1988, 29.1.1988; Luxemburg: Große Freiheit, in: ebenda; Teure Diskretion, in: Wirtschaftswoche 4/1989, 20.1.1989; Das Luxemburger Modell, in: Manager Magazin 1/1988; Am Fiskus vorbei, in: Manager Magazin 9/1988. Zur Frage der Vermögensanlage im Ausland siehe Christopher Kopper, Reiche Deutsche und transnationale Vermögensanlage. Die Rolle der Banken in der Professionalisierung der Anlageberatung und der Internationalisierung der Vermögensanlage seit den 1970er-Jahren, in: Silke Gajek/Anne Kurr/Lu Seegers (Hg.), Reichtum in Deutschland. Akteure, Räume und Lebenswelten im 20. Jahrhundert, Göttingen 2019, S. 182–197.
- ⁹⁵ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.3.1988.
- ⁹⁶ Abschrift der Pressekonferenz der Deutschen Bank Luxembourg am 29.2.1988, in: HADB, V29/x5.
- ⁹⁷ db-aktuell 2/1988; Martin L. Müller, DWS. Eine Erfolgsgeschichte, München 2006, S. 152–155.
- ⁹⁸ DB Lux, Geschäftsbericht 2000.
- ⁹⁹ DB Lux, Geschäftsbericht 1988.

- ¹⁰⁰ Nach einer Schätzung des Bundesrechnungshofs wurden lediglich 20 Prozent der privaten Einkünfte aus Geldvermögen in Steuererklärungen angegeben (Diskrete Dienstleistung, in: Wirtschaftswoche 33/1988, 12.8.1988).
- ¹⁰¹ Kurswertstatistik zum 31.12.1988, in: HADB, V29/x5.
- ¹⁰² DB Lux, Geschäftsbericht 1989.
- ¹⁰³ Deutsche Bank Luxemburg, Bilanz zum 30.9.1991, in: HADB, V 29/x5.
- ¹⁰⁴ Wir können nicht den Polizisten spielen. Interview mit dem Luxemburger Ministerpräsidenten Jacques Santer, in: Der Spiegel 23/1989, 5.6.1989.
- ¹⁰⁵ Äußerung von Ulrich Weiss, zitiert in: Handelsblatt, 3.3.1988.
- ¹⁰⁶ Kurzkomentar der DB Lux zur Geschäftsentwicklung, Februar 1990, in: HADB, V24/x57.
- ¹⁰⁷ Bericht der DB Lux für den Verwaltungsrat, 5.6.1987, in: HADB, V24/x56.
- ¹⁰⁸ Auszug aus dem Protokoll der Verwaltungsratssitzung am 24.11.1987, ebenda.
- ¹⁰⁹ Bericht der DB Lux betr. Neubau Kirchberg, Oktober 1988, in: HADB, V27/x81.
- ¹¹⁰ Protokoll der Verwaltungsratssitzung am 16.2.1987, in: HADB, V29/x9. Die Gesamtkosten bis zur Fertigstellung betrugen 90 Millionen DM (Interview von Corinna Wohlfeil mit Ekkehard Storck, 21.9.2015).
- ¹¹¹ Protokoll der Verwaltungsratssitzung am 10.4.1984, in: HADB, V29/x8.
- ¹¹² DB Lux, Geschäftsbericht 1992.
- ¹¹³ Beton, Glas, Stahl, Böhm, in: Luxemburger Wort, 30.1.2020.
- ¹¹⁴ Interview Ute Bopp-Schumacher mit Ekkehard Storck, 3.10.1997, in: Deutsche Bank Luxemburg, Kunst in der Deutschen Bank Luxembourg S.A., Mainz 1998.
- ¹¹⁵ DB Lux, Geschäftsbericht 1993.
- ¹¹⁶ Hans-Hermann Hertle, Chronik des Mauerfalls. Die dramatischen Ereignisse um den 9. November 1989 (Zugriff 5.11.2019); Deutsche Einheit. Sonderedition aus den Akten des Bundeskanzleramtes 1989/90, München 1998, S. 377–381.
- ¹¹⁷ DB Lux, Geschäftsbericht 1989.
- ¹¹⁸ HADB, V24/x58.
- ¹¹⁹ Deutsche Einheit, S. 165–168, S. 1114–1118 (Gespräch Gorbatschows mit Horst Teltschik, Hilmar Kopper und Wolfgang Röllner am 14.5.1990 in Moskau); Übersicht der DB Lux über die 1990 arrangierten Eurokreditfazilitäten, in: HADB, V24/x58; Interview von Corinna Wohlfeil mit Ekkehard Storck, 21.9.2015; Ekkehard Storck, Die Finanzmärkte werden transparenter, in: Die Bank 1/1991, S. 10–14.
- ¹²⁰ Übersicht der DB Lux über Auslandsobligo, 15.11.1988, in: HADB, V24/x81.
- ¹²¹ Marcel Boldorf, Planwirtschaft, Ordnungs- und Preispolitik, in: Dierk Hoffmann (Hg.), Die zentrale Wirtschaftsverwaltung in der SBZ/DDR, München 2016, S. 133–216, hier S. 212 (= Wirtschaftspolitik in Deutschland 1917–1990, Bd. 3).
- ¹²² Zahlen in HADB, V24/x57.
- ¹²³ Ralf Ahrens, Außenwirtschaftspolitik zwischen Ostintegration und Westverschuldung, in: Dierk Hoffmann (Hg.), Wirtschaftsverwaltung in der SBZ/DDR, S. 510–590, hier S. 586.
- ¹²⁴ HADB, V24/x58.

- ¹²⁵ DB Lux, Geschäftsberichte 1986 und 1989.
- ¹²⁶ STATEC (Service Central de la Statistique et des Études Économiques), Luxemburg in Zahlen 1995.
- ¹²⁷ DB Lux, Geschäftsbericht 1990.
- ¹²⁸ Hans Büschgen, Die Deutsche Bank von 1957 bis zur Gegenwart, in: Lothar Gall et al., Die Deutsche Bank 1870–1995, München 1995, S. 579–880, hier S. 843–846.
- ¹²⁹ Plumpe/Nützenadel/Schenk, Deutsche Bank 1870–2020, S. 530–559.
- ¹³⁰ Vorlage der DB Lux für Jürgen Krumnow, 6.5.1991, in: HADB, V24/x58.
- ¹³¹ DB Lux, Geschäftsbericht 1993.
- ¹³² DB Lux, Geschäftsbericht 1990.
- ¹³³ DB Lux, Aktuelle Situation am Eurogeldmarkt, 6.9.1990; Sitzungsunterlagen für die Verwaltungsratssitzung am 5.11.1991, in: HADB, V24/x58.
- ¹³⁴ DB Lux, Geschäftsbericht 1991; Sitzungsunterlagen für die Verwaltungsratssitzung am 5.11.1991, in: HADB, V24/x58.
- ¹³⁵ Bericht der DB Lux über die aktuelle Situation am Euromarkt, in: HADB, V24/x58.
- ¹³⁶ Basel Committee on Banking Supervision, International convergence of capital measurement and capital standards, July 1988.
- ¹³⁷ Neuformulierung der internen geschäftspolitischen Grundsätze der DB Lux, 18.11.1994, in: HADB, V33/31.
- ¹³⁸ Pressegespräch von Storck mit Journalisten am 20.4.1998 in Luxemburg, in: HADB, V50/494.
- ¹³⁹ Angaben hierzu in: HADB, V50/494.
- ¹⁴⁰ DB Lux, Geschäftsbericht 1992.
- ¹⁴¹ Urteil des 2. Senats des Bundesverfassungsgerichts vom 27.6.1991 (2 BvR 1493/89).
- ¹⁴² Wilfried Herz/Udo Perina, Schlechte Zeiten für Schummler, in: Die Zeit 28/1991, 5.7.1991; Gesetz zur Neuregelung der Zinsbesteuerung vom 9.11.1992 (Bundesgesetzblatt I, 1992, S. 1853).
- ¹⁴³ Übersichten über die Entwicklung des Privatkundengeschäfts zum 31.7.1998 und 31.10.1998, 6.8.1998 und 23.11.1998, in: HADB, V33/31.
- ¹⁴⁴ So die Titelgeschichte „Ein konspiratives Netz“, in: Der Spiegel 37/1996, 9.9.1996.
- ¹⁴⁵ Ekkehard Storck, Perspektiven des Finanzplatzes Luxemburg, in: Die Bank 6/1996, S. 324–328.
- ¹⁴⁶ DB Lux, Geschäftsbericht 1993.
- ¹⁴⁷ Gewinn- und Verlustrechnung der DB Lux für 1998 mit Vergleichszahlen für 1997.
- ¹⁴⁸ Information Armin v. Falkenhayn für Josef Ackermann, 9.12.1997 (für die Verwaltungsratssitzung am 10.12.1997), in: HADB, V50/494.
- ¹⁴⁹ Ekkehard Storck, Euromarkt im Einfluss des Währungsgeschehens, in: Die Bank 1/1998.
- ¹⁵⁰ Protokoll der Verwaltungsratssitzung vom 7.9.1998, in: HADB, V50/492.
- ¹⁵¹ HADB, V24/x51.
- ¹⁵² Ekkehard Storck 65 Jahre, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.6.1998.
- ¹⁵³ Abschied in Luxemburg, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.6.1998.
- ¹⁵⁴ Ebenda.

- 155 Notiz der DB Lux über die neue FX-Strategie der Deutsche Bank AG, 6.11.1995, in: HADB, V24/x51.
- 156 HADB, V50/494; Interview von Corinna Wohlfeil mit Ekkehard Storck, 22.9.2015.
- 157 Pressegespräch Storck mit Journalisten in Luxemburg, 20.4.1998, in: HADB, V50/494; Lob für die Finanzplatz-Reformen, in: Handelsblatt, 22.4.1998.
- 158 DB Lux, Geschäftsbericht 2001.
- 159 Pressegespräch Storck mit Journalisten in Luxemburg, 20.4.1998.
- 160 Storck, Perspektiven des Finanzplatzes Luxemburg.
- 161 Pressegespräch von Storck mit Journalisten am 20.4.1998 in Luxemburg, in: HADB, V50/494.
- 162 Börsen-Zeitung, 25.2.1986.
- 163 Währungsunion birgt Chancen und Herausforderungen für Luxemburg, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.4.1998.
- 164 Ekkehard Storck, Unter den europäischen Finanzzentren werden die Karten ganz neu gemischt, in: Handelsblatt, 29.10.1996.
- 165 Neuformulierung der internen geschäftspolitischen Grundsätze, 18.11.1994, in: HADB, V33/31.
- 166 HADB, V50/491.
- 167 DB Lux, Geschäftsbericht 2000.
- 168 Ebenda.
- 169 Luxemburg verabschiedet das Bankgeheimnis, in: Handelsblatt, 20.3.2014.
- 170 DB Lux, Geschäftsbericht 2001.
- 171 Bericht der DB Lux über die geschäftliche Entwicklung zum 31.10.2001, in: HADB, V50/500.
- 172 DB Lux, Geschäftsbericht 2002.
- 173 DB Lux, Geschäftsbericht 2002.
- 174 DB Lux, Geschäftsbericht 2003.
- 175 DB Lux, Geschäftsbericht 2004.
- 176 DB Lux, Geschäftsbericht 2005.
- 177 DB Lux, Geschäftsbericht 2006.
- 178 DB Lux, Geschäftsbericht 2007.
- 179 Ebenda.
- 180 Plumpe/Nützenadel/Schenk, Deutsche Bank 1870–2020, S. 743–749.
- 181 Chronologie de la place financière, S. 36.; Marco Meng, Die „Subprime-Krise“ trifft Luxemburg, in: Luxemburger Wort, 29.9.2018.
- 182 Comité pour le Développement de la Place Financière, Etude d’impact de l’industrie financière sur l’économie luxembourgeoise, Luxemburg 2009.
- 183 DB Lux, Geschäftsbericht 2010.
- 184 Mündliche Auskunft von Herrn Frank Krings, 3.3.2020.; Pressemitteilungen von Hauck & Aufhäuser, 22.12.2016 und 1.12.2017.
- 185 DB Lux, Geschäftsbericht 2011.
- 186 DB Lux, Geschäftsbericht 2012.
- 187 DB Lux, Geschäftsbericht 2013.
- 188 Lebenslauf Dr. Boris Liedtke, 3.3.2015.
- 189 DB Lux, Geschäftsbericht 2014.
- 190 Interview mit Frank Krings, 3.3.2020.
- 191 DB Lux, Geschäftsbericht 2015.
- 192 DB Lux, Geschäftsbericht 2016.

- ¹⁹³ Lebenslauf Frank Krings, Juni 2019.
- ¹⁹⁴ Plumpe/Nützenadel/Schenk, Deutsche Bank 1870–2020, S. 711ff.
- ¹⁹⁵ Interview mit Ernst Wilhelm Contzen in: Luxemburger Wort, 16.9.2019.
- ¹⁹⁶ DB Lux, Geschäftsbericht 2017.
- ¹⁹⁷ Interview mit Frank Krings in: Paperjam 7/8 2019, S. 93–97.
- ¹⁹⁸ DB Lux, Geschäftsbericht 2018; Zurück zum Kerngeschäft, in: Luxemburger Wort, 8./9.5.2019.
- ¹⁹⁹ DB Lux, Geschäftsbericht 2019.

Bildnachweis

ABBL: 78

Deutsche Bank AG, Historisches Institut: 11, 12, 14
(Foto Lutz Kleinhans), 17, 20, 22 (1+2), 23, 24, 29, 32/33, 35,
40/41, 42 (Foto Lutz Kleinhans), 49, 55, 71, 75, 83, 103 (1-7)

Deutsche Bank Luxembourg S.A.: Titelbild, 16, 18/19
(Fotos Harald Tittel), 37, 53, 56/57, 59 (Foto Harald Tittel),
60/61 (Fotos Harald Tittel), 63 (Foto Prof. Dr. Dieter Leistner),
64/65 (Fotos Harald Tittel), 65 (2), 76, 85, 86, 89, 96
(Foto Harald Tittel), 98/99 (Foto Harald Tittel),
102 (Foto Harald Tittel), 105 (Foto Harald Tittel),
107, 108 (Foto Funkbild), 116 (Foto Harald Tittel)

<https://commons.wikimedia.org>: 38 (1)

<https://unsplash.com>: 30/31 (Foto Marsumilae Jrl), 80/81
(Foto Ken Yam), 92/93 (Foto Gabor Koszegi), 112/113 (Foto
Philippe Bourhis)

iStock: 8/9, 44/45, 66/67

Luxemburger Wort: 6 (Foto Guy Jallay, 2019)

Photothèque de la Ville de Luxembourg
(Foto Jochen Herling): 38 (2)

Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln
(RWWA), Abt. 600 Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln: 100

Twitter @Xavier_Bettel: 114

Ullstein Bild: 38 (3+4)

Die Deutsche Bank Luxembourg S.A. blickt im Jahr 2020 auf ihr 50-jähriges Bestehen im Großherzogtum Luxemburg. 1970 als erste Auslandstochter der Deutschen Bank nach Unterzeichnung der Römischen Verträge (1957) gegründet, ist sie heute einer der führenden Finanzdienstleister Luxemburgs und untersteht der unmittelbaren Aufsicht der Europäischen Zentralbank. Von Anfang an stand für die Deutsche Bank in Luxemburg das internationale grenzüberschreitende Geschäft im Mittelpunkt. Aus den Anfängen des Euromarkts in den 1970er-Jahren entwickelte sie sich zum ausgewiesenen Kompetenzzentrum im Deutsche-Bank-Konzern für mittel- bis langfristige Finanzierungen von börsennotierten, eigentümergeführten und sonstigen größeren Unternehmen. Zu vorgenannter Finanzierung von Unternehmen und öffentlichen Körperschaften sowie entsprechender Konsortialführung traten später strukturierte Finanzierungen, die Vermögensverwaltung und treuhänderische Kapitalmarktemissionen hinzu. Mit diesem breit gefächerten, internationalen Geschäftsmodell steuert die Deutsche Bank Luxembourg seit vielen Jahren und über Wirtschaftszyklen hinweg einen maßgeblichen positiven Beitrag zum Konzernergebnis bei.

Die reich illustrierte Publikation zeigt zugleich, wie die Bank, die seit 1991 auf dem Kirchberg-Plateau zu Hause ist, zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dialog sowie zum kulturellen Leben im Großherzogtum beiträgt.

Der Autor Christopher Kopper studierte Neuere Geschichte, Volkswirtschaft und Politologie an den Universitäten Frankfurt am Main und Bochum, wo er 1992 zur Bankenpolitik des Dritten Reichs promovierte. Anschließend war Kopper von 1991 bis 1998 als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Göttingen tätig. In dieser Zeit arbeitete er unter anderem an einem Forschungsvorhaben zur Geschichte der deutschen Eisenbahnen im Auftrag der Deutschen Bahn mit. Nach einer mehrjährigen Lehrtätigkeit an Hochschulen in den USA wechselte Kopper an die Universität Bielefeld, wo er sich 2005 habilitierte und 2012 zum außerplanmäßigen Professor ernannt wurde. Er ist Verfasser zahlreicher wirtschafts- und unternehmenshistorischer Studien, darunter Veröffentlichungen zur Münchener Rück, zu VW und zuletzt zum Bundesverband der Deutschen Industrie.